Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger

Erscheint jeden Wochentag nachmittags. — Fernsprecher Nr. 11 und 28. — Postscheckkonto Leipzig 23464. — Bankkonten: Stadtbank (Konto 2314), Dresdner Bank Zweigniederlassung Hohenstein-Ernstthal, Commerz- und Privat-Bank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal. — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einsendungen ohne Namensnennung finden keine Aufnahme.

Bei Klagen, Konkursen, Vergleichen usw. wird der Bruttobetrag in Rechnung gestellt. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger Störung des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Erfüllungsort und Gerichtsstand: Hohenstein-Ernstthal.

Hohenstein-Ernstthaler Zeitung, Nachrichten und Neueste Nachrichten

Generalanzeiger für Hohenstein-Ernstthal mit Hüttengrund, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Rüsdorf, Langenberg, Meinsdorf, Falken, Langenchursdorf, Reichenbach, Callenberg, Grumbach, Tirschheim, Kuhschnappel, St. Egidien, Wüstenbrand, Grüna, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Pleißa und Rußdorf.

Dieses Blatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Stadtrats behördlicherseits bestimmte Blatt. Außerdem veröffentlicht es die Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Finanzamts Hohenstein-Ernstthal sowie der Behörden der umliegenden Ortschaften.

Druck und Verlag von Dr. Alban Frisch.

Nr. 178 | Die 46 mm breite Millimeterzeile kostet im Anzeigenteil 8 Pfg., die 73 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 21 Pfg. Nachlaßstaffel A. Nachweis 25 Reichspfennige. | **Donnerstag, den 2. August 1934** | Bezugspreis halbmonatlich 85 Reichspfennige einschließlich Trägerlohn. | **84. Jahrg.**

Reichspräsident von Hindenburg †

Neudeck, 2. August

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist heute früh 9 Uhr in die Ewigkeit eingegangen.

Hindenburg ist tot!

Alle Deutschen stehen in Ehrfurcht an der Bahre dieses Großen, in dem sich über drei Menschenalter voll großer und schwerer Entwicklungen deutsches Wesen, deutsche Mannesart und Treue der gesamten Menschheit sichtbar verkörperten. Deutschland steht an der Bahre des Siegers von Tannenberg, der den deutschen Osten der furchtbaren Brandfackel des Krieges und der Verwüstung entriß; des großen Führers der deutschen Heere im Weltkriege; des Mannes, der in der Zeit tiefster Erniedrigung dem Ruf des Volkes folgte und opferbereit und schweren Herzens die Führung des Reiches in seine Hände nahm. Der dann den Führer des erwachten neuen Deutschlands, Adolf Hitler, am 30. Januar 1933 in das Kanzleramt berief, in den Frühlingsstürmen des Jahres 1933 mit dem Erwecker und Führer des nationalsozialistischen Deutschland den ewigen Bund schloß und damit zum Wegbereiter des Dritten Reiches wurde.

Hindenburg ist tot! Ganz Deutschland steht in Ehrfurcht und Trauer an der Bahre des Mannes, der schon zu seinen Lebzeiten allen Deutschen, ja der Welt zum deutschen Mythos geworden war.

Paul von Beneckendorf und von Hindenburg entstammte dem preußischen Uradel. Er wurde am 2. Oktober 1847 als Sohn des Königlich preußischen Majors Robert von Beneckendorf und von Hindenburg und seiner Ehefrau Luise geborene Schwickart in Posen geboren. Nach Beendigung seiner Kadettenzeit in Wahlstatt und Lichterfelde trat er am 7. April 1866 als Sekondeleutnant ins 3. Garderegiment zu Fuß ein, in dessen Reihen er den Feldzug von 1866 gegen Österreich mitmachte. In der Schlacht von Königgrätz zeichnete er sich bei der Eroberung einer österreichischen Batterie durch hervorragende Tapferkeit aus und wurde leicht verwundet. Im Kriege 1870/71 focht er bei St. Privat, Sedan und Le Bourget. Er erlebte am 18. Januar 1871 die Kaiserkrönung im Spiegelsaal von Versailles mit. 1909 wurde Hindenburg Generalleutnant und Kommandeur der 28. Division in Karlsruhe und 1903 Kommandierender General des 4. Armeekorps in Magdeburg. 1911 wurde er auf eigenen Antrag zur Disposition gestellt. Er nahm seinen Wohnsitz in Hannover, wo er sich mit strategischen und taktischen Studien befaßte.

Als nach Ausbruch des Weltkrieges in der ersten Augusthälfte des Jahres 1914 die Russen in Ostpreußen einfielen, wurde Hindenburg alsbald an die Spitze der ostpreußischen Truppen berufen. Sein Generalstabschef wurde Generalmajor Ludendorff. Schon wenige Tage später, vom 26. bis 28. August, wurden die Russen vernichtend in der Schlacht bei Tannenberg geschlagen. Am 29. August wurde er zum Generalobersten befördert und mit dem Orden Pour le merite ausgezeichnet. Anfang September 1914 siegte Hindenburg an den Masurischen Seen, und schon im Februar 1915 wurden durch die Winterschlacht in Masuren die Russen endgültig aus Ostpreußen vertrieben. Der Kaiser ernannte nunmehr den Betreuer Ostpreußens zum Generalfeldmarschall.

Als am 27. August 1916 Rumänien in den Krieg eintrat, wurde der Feldmarschall als Nachfolger Falkenhayns Chef des Generalstabes der Armee und damit Führer des gesamten deutschen Heeres. Sein Generalquartiermeister wurde General Ludendorff. Nach dem unglücklichen Abschluß des Weltkrieges leitete Hindenburg im Herbst und Winter 1918 bis 19 unter besonders schwierigen Verhältnissen den Rückzug der deutschen Truppen in die Heimat und legte am 25. Juli 1919 den Oberbefehl nieder. Wiederum wählte er Hannover als Ruhesitz. Hier schrieb er seine Lebenserinnerungen nieder, die im Frühjahr 1920 unter dem Titel „Aus meinem Leben" erschienen.

Noch einmal mußte der greise Feldmarschall aus der wohlverdienten Ruhe heraustreten, als ihn am 26. April 1925 das deutsche Volk zu seinem Reichspräsidenten wählte. Am 12. Mai trat er im Alter von 78. Jahren sein neues Amt an. In seine Amtszeit fielen für das deutsche Volk schicksalsschwere Ereignisse.

Bei der Einweihung des Tannenbergdenkmals am 18. Juli 1927 wandte sich Hindenburg aufs schärfste gegen die Kriegsschuldlüge, gegen die er am 28. Juni 1929 aus Anlaß der 10. Wiederkehr des Jahrestages der Unterzeichnung des Versailler Diktates erneut feierlich Verwahrung einlegte. Am 30. August 1930 verließ die Rheinlandkommission und mit ihr der letzte französische Soldat deutsches Gebiet. Als im Juni 1931 die weltwirtschaftliche Lage und die Wirtschaftsnot in Deutschland immer gefahrdrohender wurden, kam es auf Anregung Hindenburgs zur Verkündung des „Hooverjahres". Aber auch im Innern sah sich Reichspräsident von Hindenburg durch die damaligen Machthaber des republikanisch-demokratischen Systems zu den schwersten Entscheidungen gedrängt. Eine fast hoffnungslose wirtschaftliche Lage, der stete Kampf zwischen den Parteien, unfruchtbarer Parlamentarismus, der zu unzähligen Neuwahlen führte, und schließlich die Notverordnungsära bürdeten dem Reichspräsidenten eine ungeheure Last an Verantwortung auf.

Trotzdem entschloß er sich im März 1932, nach Ablauf der siebenjährigen Amtsperiode ein zweitesmal für das Amt des Reichspräsidenten zu kandidieren. In einer Rundfunkansprache erklärte er seinen Schritt mit seinem Verantwortungsbewußtsein gegenüber Deutschland und mit seinem Bestreben, in überparteilichem Sinne Treuhänder des ganzen deutschen Volkes sein zu wollen. Mit über 19 Millionen Stimmen wurde er am 10. April wiedergewählt. Am 30. Januar 1933 betraute der Reichspräsident den Führer Adolf Hitler mit dem Kanzleramt. An diesem heißersehnten Tage der nationalsozialistischen Erhebung huldigten Hunderttausende dem greisen Reichspräsidenten und dem Reichskanzler Adolf Hitler in einem riesigen Fackelzug. Der Tag von Potsdam am Frühlingsanfang 1933, an dem sich Hindenburg und Hitler die Hand zum Bunde reichten, war der Tag der Erfüllung und einer neuen großen Verheißung.

Eine besondere Ehrung wurde dem greisen Feldmarschall und Reichspräsidenten am 28. August 1933 zuteil. Zehntausende waren zu der historischen Stätte von Tannenberg gewallfahrtet, um Hindenburg und Hitler zu ehren. Bei dem feierlichen Festakt im Innenraum des Denkmals wurden dem Retter Ostpreußens und getreuer Eckart des deutschen Volkes die Domäne Langenau und der Forst Preußenwald zur Bildung eines Hindenburg-Hausgutes Hindenburg-Neudeck mit Preußenwald übereignet.

Allen in Erinnerung ist wohl noch die frische Ansprache, die Reichspräsident von Hindenburg am 1. Mai 1933, am Tag der Arbeit, vor der Terrasse des Schlosses im Berliner Lustgarten an Deutschlands Jugend hielt, die über alle deutschen Sender verbreitet wurde, sowie die mannhaften Worte, mit denen er am Tage vor der letzten Reichstagswahl in einer Ansprache über alle deutschen Sender alle deutschen Volksgenossen aufforderte, geschlossen für ihre nationale Einheit und ihre Verbundenheit mit der Reichsregierung zu zeugen.

* * *

Hindenburg war seit 1879 verheiratet mit Gertrud von Sperling, die 1921 in Hannover starb. Dieser Ehe entstammen ein Sohn und zwei Töchter: Oberst Oskar von Hindenburg, der seinem Vater seit 1925 als Adjutant zugeteilt war, sowie Irmengard, verheiratet mit dem 1928 verstorbenen Rittergutsbesitzer Hans-Joachim von Brockhusen, und Annemarie, verheiratet mit dem früheren Reichswehroffizier Christian von Pentz. Außerdem hinterläßt Hindenburg 10 Enkel und zwei Urenkel.

SLUB
Wir führen Wissen.

Beschlüsse der Reichsregierung

Eigene Funkmeldungen

Berlin, 2. August

Donnerstag früh 9.25 Uhr unterbrachen mit einem Schlage sämtliche deutschen Sender ihre Darbietungen. In diesem Augenblick ist die Trauerbotschaft aus Neudeck in Berlin eingetroffen, daß der Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Beneckendorf und von Hindenburg verschieden ist. Alle Sender schalten sich auf die Reichshauptstadt um.

Dann gibt Reichsminister Dr. Goebbels dem deutschen Volk die Trauernachricht bekannt. Die Sender schweigen. Deutschland und mit ihm die ganze Welt haben von dem erschütternden Ereignis Kenntnis erhalten, dessen Eintreten seit Dienstag früh mit wachsender Besorgnis befürchtet worden ist.

Nach einer halbstündigen Funkstille erfolgt durch Reichsminister Dr. Goebbels die Bekanntgabe der ersten aus diesem Anlaß erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen und Anordnungen, eines Gesetzes über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches, nach dem das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers vereinigt wird, eines weiteren Gesetzes über das Staatsbegräbnis für den dahingeschiedenen Reichspräsidenten, eines Erlasses des Reichswehrministers über eine 14tägige Trauer für sämtliche Offiziere der Wehrmacht, eines Erlasses des Reichsministers des Innern und des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda über eine 14tägige Volkstrauer, eines weiteren Erlasses des Stellvertreters des Führers über eine 14tägige Trauer aller Parteigliederungen sowie eines Aufrufes des Reichswehrministers, des Generalobersten von Blomberg, an die Wehrmacht.

Die Bekanntgabe der Trauerbotschaft schließt mit dem Lied: „Ich hatt' einen Kameraden."

* * *

Gesetz über das Staatsbegräbnis für Reichspräsident von Hindenburg

Berlin, 2. August

Das Reichskabinett hat das folgende Gesetz über das Staatsbegräbnis für den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg beschlossen:

§ 1

Dem dahingeschiedenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg bereitet das deutsche Volk ein Staatsbegräbnis.

§ 2

Mit der Durchführung des Staatsbegräbnisses werden die zuständigen Minister beauftragt.

*

Erlaß des Reichswehrministers

Berlin, 2. August

Zum Zeichen der Trauer beim Hinscheiden des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Hindenburg, ordnet der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, an:

1. Sämtliche Offiziere und Beamte im Offiziersrang der Wehrmacht legen zur Uniform auf 14 Tage Trauer an. (Trauerflor um den linken Arm).

Beim 2. preußischen Infanterieregiment, beim 9. preußischen Infanterieregiment und beim 16. Infanterieregiment dauert diese Trauer vier Wochen; erster Tag der Trauer ist der 2. August.

2. Bis zum Tage der Beisetzung einschließlich werden die Flaggen auf den militärischen Dienstgebäuden in allen Standorten und auf den Schiffen der Reichsmarine halbstock gesetzt und von den Truppen kein Spiel gerührt (Ausnahme: Alarm und Feueralarm).

3. Alle salutfähigen Schiffe und Salutbatterien schießen am 3. August und am Beisetzungstag von der Morgenflaggenparade an (8 Uhr) je 21 Schuß Trauersalut.

4. Die Ehrenwache in Neudeck stellt Infanterieregiment Nr. 3; Befehl ist unmittelbar ergangen. Die Totenwache im Trauerhause ist durch Offiziere nach näherer Anweisung des Wehrkreiskommandos I zu stellen.

*

Trauererlaß der Reichsregierung

Berlin, 2. August

Aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg bestimmen der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda folgendes:

I

Sämtliche Dienstgebäude des Reichs, der Länder, der Gemeinden sowie die Gebäude der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen setzen sofort und an allen Tagen bis zum Beisetzungstage einschließlich die Flaggen auf halbmast.

Das deutsche Volk wird aufgefordert, sich der Trauerbeflaggung anzuschließen.

II

Am heutigen Tage und am Tage der Beisetzung fallen sämtliche öffentliche Veranstaltungen aus.

III

Die Kirchenbehörden beider Konfessionen ordnen bis zum Beisetzungstage einschließlich sämtlich ein einstündiges Trauergeläut in der Zeit von 8 bis 9 Uhr abends an.

IV

Bis zum Beisetzungstage einschließlich unterbleiben in Räumen mit Schankbetrieb musikalische Darbietungen jeder Art.

V

Während einer Volkstrauer von 14 Tagen, vom heutigen Tage ab gerechnet, legen die Beamten des Reiches, der Länder und Gemeinden am linken Arm Trauerflor an.

Da deutsche Volk gedenkt in dieser Zeit des großen Toten mit besonderer Dankbarkeit und Verehrung und bringt dies in würdiger Form im öffentlichen und privaten Leben zum Ausdruck.

VI

Am Beisetzungstage steht zu einer noch näher anzugebenden Zeit der Verkehr eine Minute still. In den Betrieben ruht gleichzeitig die Arbeit.

VII

Der deutsche Rundfunk wird mit allen seinen Sendern der Staats- und Volkstrauer in seinem Programm entsprechend Rechnung tragen.

*

14tägige Trauer für alle Parteigliederungen

Berlin, 2. August

Aus Anlaß des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg ordnet der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, für die gesamte Partei in allen ihren Gliederungen (PO, SA, SS, HJ, Arbeitsfront und Arbeitsdienst) eine 14tägige Trauer an.

Während dieser Trauerzeit ist zum Dienstanzug Trauerflor über der Armbinde zu tragen.

Bis zum Tage der Beisetzung einschließlich wird von den Verbänden kein Spiel gerührt.

Die Dienstgebäude der Partei stehen bis zum Beisetzungstage einschließlich unter Trauerbeflaggung.

*

Aufruf des Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg an die Wehrmacht

Berlin, 2. August

Soldaten der Wehrmacht! Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unser Führer im großen Kriege, ist von uns gegangen. In tiefer Erschütterung stehen wir an seiner Bahre.

Das Heldenleben eines großen Soldaten hat damit seinen Abschluß gefunden, ein Leben treuester Pflichterfüllung, das stets nur ein Ziel gekannt hat, den unerschütterlichen Dienst an Volk und Vaterland. In den Schmerz um den Verlust, den wir mit seinem Hinscheiden erleiden, mischt sich das Gefühl des Stolzes, daß er einer der Unseren war. Sein großes Vorbild als deutscher Mann und deutscher Soldat wird uns für alle Zeiten heiliges Vermächtnis bleiben.

Sein Beispiel des Dienstes am Vaterlande bis zum letzten Atemzug wird uns für immer mahnen und lehren, auch unsere Kraft und unser Leben weiter einzusetzen für das neue Deutschland. Seine Tore hat der Feldmarschall uns geöffnet und dadurch der Sehnsucht von Jahrhunderten deutscher Geschichte die Erfüllung gegeben. Eingedenk dieser Heldengestalt schreiten wir den Weg in die deutsche Zukunft voller Vertrauen auf den Führer des deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler.

*

Erlaß des Chefs des Stabes an die SA

Berlin, 2. August

SA-Führer, SA-Männer!

„Der 2. August ist der 1. Mobilmachungstag," so hieß es vor 20 Jahren in der Mobilmachungserklärung. Heute, genau 20 Jahre später, ist der größte Soldat dieses Krieges zur großen Armee abberufen worden.

Der greise Generalfeldmarschall, der als Präsident des Deutschen Reiches den Gefreiten des Weltkrieges, unseren Führer, als den Führer des Deutschen Volkes berief, ist für uns, die wir uns mit Stolz die braunen Soldaten Adolf Hitlers nennen, der „Inbegriff der soldatischen Pflichterfüllung".

Heute trauern wir um ihn und gedenken dabei all unserer Kameraden, die in und nach dem Kriege für Deutschlands Freiheit starben.

Wir ehren das Andenken nach deutscher Männerart: durch Pflichterfüllung bis zum letzten!

Für Führer, Volk und Freiheit!

*

Aufruf des Reichsführers der SS

Berlin, 2. August

Der Reichsführer der SS, Himmler, hat folgenden Aufruf erlassen:

SS-Männer!

Reichspräsident von Hindenburg, der große Feldmarschall unserer ruhmreichen Armee ist tot. In Ehrfurcht stehen wir an seinem Sarge.

Er ist aus diesem Leben geschieden und eingegangen in die Unsterblichkeit der großen deutschen Heroen.

Ein langes Leben preußisch-deutscher Pflichterfüllung hat der Feldmarschall uns allen vorgelebt.

Eingedenk dieses seines Geistes wollen wir Deutschland dienen, treu dem Führer heute und immerdar.

*

Kundgebung des Bundesführers des NSDFB

Berlin, 2. August

Der Bundesführer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsminister Seldte, erläßt aus Anlaß des Todes des Herrn Reichspräsidenten folgende Kundgebung:

Trauerkunde hat die Herzen aller deutschen Soldaten getroffen: der Reichspräsident, unser Generalfeldmarschall von Hindenburg, ist zur großen Armee heimgegangen.

Im tiefsten bewegt senken wir, seine alten Frontsoldaten, die Fahnen vor der Bahre des Mannes, der unser Führer im Weltkrieg und der getreue Eckart des deutschen Volkes in schwerster Zeit gewesen ist.

Wie der Name Hindenburg uns im Felde zum Symbol der Pflichterfüllung und der Einsatzbereitschaft geworden war, so ist sein selbstloser Dienst an der Nation in den Jahren bitterster Not uns Vorbild und Beispiel geworden und wird es bleiben für alle Zeit.

Wenn wir jetzt Abschied nehmen müssen von dem, was an dem deutschen Soldaten Hindenburg sterblich war, dann tun wir es in dem Bewußtsein, daß seine große Persönlichkeit auch in die Zukunft unseres Volkes fortwirken wird, wegweisend und verpflichtend für jeden Kämpfer der deutschen Nation.

Wir Frontsoldaten vom Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm), die wir dem Generalfeldmarschall als unserem Ehrenmitglied besonders verbunden waren, geloben in dieser Stunde, seinem Vorbild nachzuleben und niemals müde zu werden im treuen und bis zum letzten Atemzuge hingebenden Dienst an Volk und Vaterland.

Front-Heil!

In Neudeck

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Neudeck, 2. August

Kurz nach dem Ableben des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg heute früh um 9 Uhr sank auf dem Gutshause in Neudeck die blau-weiß-rote Hausflagge auf halbmast, und die Präsidentenstandarte wurde auf halbmast gesetzt. In dem kleinen Ort Freystadt bei Neudeck begannen kurz vor 10 Uhr die Glocken zu läuten. Die Bevölkerung der Umgebung von Neudeck erfuhr durch dieses Zeichen die Trauernachricht. Die Arbeiter des Gutes Neudeck wurden zur gleichen Zeit von den Feldern zurückgeholt, die Arbeit wurde unterbrochen.

Gesetz über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches

Berlin, 2. August

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

Das Amt des Reichspräsidenten wird mit dem des Reichskanzlers vereinigt. Infolgedessen gehen die bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler über. Er bestimmt seinen Stellvertreter.

§ 2

Dieses Gesetz tritt mit Wirkung von dem Zeitpunkt des Ablebens des Reichspräsidenten von Hindenburg in Kraft.

Vereidigung der Soldaten der Wehrmacht

Berlin, 2. August

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg hat auf Grund des Gesetzes über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches und Volkes die sofortige Vereidigung der Soldaten der Wehrmacht auf den Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, befohlen. Die Eidesformel lautet:

„Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen."

Anschließend an die Vereidigung wird auf den neuen Oberbefehlshaber der Wehrmacht ein Hurra ausgebracht, dem die beiden Nationalhymnen folgen.

Im Reichspräsidentenpalais

Berlin, 2. August

Der Tod des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, der gestern nachmittag bald nach dem Besuch des Reichskanzlers Adolf Hitler in Schlaf gefallen ist und seither das volle Bewußtsein nicht wieder erlangt hat, traf heute früh 9 Uhr ein. Wenige Minuten später war die Nachricht von dem Tode des Feldmarschalls in Berlin bekannt. Um 9.15 Uhr ging auf dem Hause des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße die Präsidentenstandarte auf halbmast. Zur gleichen Stunde versammelte Staatssekretär Dr. Meißner die Beamten und Angestellten des Reichspräsidenten im Gartensaal des Reichspräsidentenhauses zu einer kurzen Gedenkfeier. Dr. Meißner gedachte in tiefempfundenen Worten des hochverehrten Chefs, des Feldherrn, Staatsmannes, besonders aber auch des Menschen Hindenburg, der seinen Untergebenen ein wohlwollender Vorgesetzter von besonderer Herzensgüte gewesen ist und der bei allen, die das Glück hatten, unter ihm zu arbeiten, auch als solcher unvergessen bleiben wird.

In Berlin

Berlin, 2. August

Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Trauernachricht in der Stadt. Kurze Zeit nach dem Bekanntwerden des Ablebens setzten die Dienstgebäude des Reiches, des Staates Preußen und der Stadt Berlin die Fahnen auf halbmast. Spontan beteiligte sich die Berliner Bevölkerung an der Trauerkundgebung. Von sämtlichen Häuserfronten wehten die Fahnen mit einem Trauerflor umkleidet. Auch am Ehrenmal „Unter den Linden" sind die Fahnen auf halbmast gesetzt. Die Gebäude sämtlicher in Berlin vertretenen Mächte beteiligten sich durch Flaggenhissung auf halbmast an der allgemeinen Trauer. Zum Zeichen der Trauer wurde die Berliner Börse heute für den gesamten Geschäftsverkehr geschlossen. Aus gleichem Anlaß wurden auch die für heute vorgesehenen Trabrennen abgesagt.

Bald nach Bekanntwerden der Trauerbotschaft vom Ableben des Reichspräsidenten bildeten sich in der Wilhelmstraße, so insbesondere vor der Reichskanzlei und dem Reichspräsidentenpalais kleinere und größere Menschenansammlungen. Kurz nach 1/2 10 Uhr ging die Standarte des Reichspräsidenten auf halbmast, der in kurzen Abständen die Fahnen auf den anderen Regierungsgebäuden folgten. Mit ernstem Schweigen beobachtete die Menge diesen Vorgang. Die Häupter entblößten sich, und die Hände hoben sich ehrfurchtsvoll und abschiednehmend zum deutschen Gruß. Tiefe Trauer sprach aus allen Gesichtern.

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger

Nr. 178 | Donnerstag, den 2. August 1934 | 1. Beilage

Nur ein Ziel: Deutschland!

Kundgebung der deutschen Frontsoldaten

Nationalsozialistischer Deutscher Frontkämpferbund (Stahlhelm) und Kyffhäuserbund zum 2. August

„Wir alten Frontsoldaten kennen den Krieg und wollen daher den Frieden"

Berlin, 1. August

Der Bundesführer des NS Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsarbeitsminister Franz Seldte, veröffentlicht folgende Kundgebung zum 2. August:

Kameraden!

In diesen sturmerfüllten Tagen des Juli und August begehen wir ernst und stolz zugleich das Gedenken jenes geschichtlichen Zeitpunktes, an dem vor 20 Jahren die wehrfähige Mannschaft zu den Waffen eilte, um das Vaterland in einem Kriege zu verteidigen, den das deutsche Volk nicht gewollt hat und den die deutsche Regierung mit besten Kräften zu verhindern bestrebt war.

Wir deutschen Frontsoldaten des Weltkrieges haben im Kampfe um das Lebensrecht unseres Volkes unsere Pflicht getan. Fast zwei Millionen unserer Kameraden sind in der Erfüllung dieser Pflicht gefallen. Ihrer gedenken wir zuerst in diesen Tagen in unlöslicher Verbundenheit.

Wir deutschen Frontsoldaten sind stolz auf die Leistungen der deutschen Armeen im Weltkriege. Die Waffenehre des deutschen Heeres steht unversehrt vor der Geschichte. Deshalb bedurften und bedürfen wir auch in Zukunft keiner Revanche.

Wir deutschen Frontsoldaten haben nach dem Abschluß des Krieges alle unsere Kräfte für die innere Gesundung unseres Volkes und für den Aufbau einer sauberen und geordneten Gemeinschaft der Nation eingesetzt. Deshalb gedenken wir in diesen Tagen mit besonderer Dankbarkeit auch jenes Tages vor anderthalb Jahren, an dem unser Führer im Weltkrieg, Generalfeldmarschall von Hindenburg, einem Manne aus unseren Reihen, dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung Adolf Hitler, die Führung des Reiches übertrug. Ihm wollen und werden wir in treuer und kameradschaftlicher Hingabe helfen, sein großes Werk der Erneuerung der deutschen Nation zu vollenden.

Wir deutschen Frontsoldaten kennen den Krieg und wissen, welche Leiden und Zerstörungen höchster Werte er mit sich bringt. Wir wünschen daher mit derselben Unbedingtheit wie unser Führer Adolf Hitler den Frieden.

Wir deutschen Frontsoldaten sind überzeugt, daß die Männer, denen wir viereinhalb Jahre lang in den Schützengräben und Trichterfeldern des Weltkrieges gegenübergestanden haben und die wir als tapfere Gegner achten lernten, aus dem Erlebnis der Front heraus ebenso denken werden wir wir.

Wir deutschen Frontsoldaten richten daher an alle Frontsoldaten des Weltkrieges am 20. Jahrestag seines Ausbruches den ernsten Appell, gleich uns dafür zu wirken, daß unseren Völkern der Frieden in Ehren und die Möglichkeit friedlich schaffender Aufbauarbeit gesichert werde.

Wir deutschen Frontsoldaten glauben, daß die Verständigung unter den Völkern ohne Hinterlist und in vollständiger Offenheit gerade von denjenigen am besten gefördert werden kann, die ihre Liebe zum eigenen Volk im Feuerorkan des Weltkrieges mit ihrem Blut bewiesen haben, und die auch heute bereit sind, bei jeder neuen Gefahr und Bedrohung bedingungslos mit ihrem Leben für die Nation einzutreten.

Wir deutschen Frontsoldaten, in unlöslicher Treue unserem Vaterland und in soldatischer Gefolgschaft unserem Führer und Kriegskameraden Adolf Hitler verbunden, bieten am 20. Jahrestage unseres Ausbruches in den Weltkrieg den Männern aller Völker, die in anderem Waffenrock das gleiche Schicksal und das gleiche Erleben des Krieges mit uns gemeinsam gehabt haben, die Kameradenhand:

Im Gedenken an die acht Millionen Soldaten, die auf den Schlachtfeldern des größten Krieges der Geschichte den letzten Schlaf schlafen, laßt uns zusammenarbeiten, um unseren Völkern den Frieden zu erhalten.

Wir deutschen Frontsoldaten stehen und sterben für unser Vaterland, wo immer das Schicksal uns hinstellt. Wir haben nach ehrenvollem Kampf das Schwert mit dem Pflug und dem Schraubstock vertauscht. Wir wollen in aufbauender Friedensarbeit auch künftig der deutschen Nation und damit zugleich allen Völkern der Erde dienen. Möge der Allmächtige dazu seinen Segen geben!

Franz Seldte,
Reichsarbeitsminister und Bundesführer des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm).

Der Deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser" veröffentlicht zum 2. August folgenden Aufruf:

„Zum 20. Male jährt sich der Tag, an dem das graue Volksheer auszog in einen uns aufgezwungenen Krieg, die bedrohte deutsche Heimat zu schützen.

Ungeheure Opfer an Leben und Blut wurden gebracht. Zähe haben wir gerungen gegen eine Welt von Feinden bis zum bitteren Ende.

Darum erfüllen wir alten Soldaten eine besondere Pflicht, an diesem Tage heldischer Erinnerung uns zum Worte zu melden.

Wir haben den Geist von 1914—18 aus den Trichterfeldern und Schützengräben des Weltkrieges durch 14 schwere Jahre der äußeren Schwäche und inneren Volkszerrissenheit hindurch als unverlierbares heiliges Erbe der Front treu bewahrt und gepflegt.

Unser ehemaliger unbekannter Frontsoldat, der heutige Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, hat unserem Soldatentum wieder Heimatrecht in deutschen Landen gegeben. Wir danken ihm dafür und für das in uns gesetzte Vertrauen ganz besonders in dieser Stunde, da wir ehrfurchtsvoll unserer toten Kameraden gedenken, die gefallen sind, damit wir leben.

Wir Kameraden des Kyffhäuserbundes, des größten Soldatenbundes der Welt, sind mit Recht stolz auf das hohe Gut unserer Tradition, deren letzte Wurzeln in die Zeit Friedrichs des Großen und der Freiheitskriege zurückweichen. Diese alte Soldatentradition mit neuem und lebendigem Geiste zu erfüllen, ist eine hohe und ehrenvolle Aufgabe. In dieser von uns leidenschaftlich vertretenen Geisteshaltung des ewigen deutschen Soldatentums fühlen wir uns aber auch besonders verbunden mit unserer deutschen Wehrmacht.

Soldatische Pflichttreue, Opferbereitschaft und Tatgesinnung werden uns auch weiterhin stark machen, mit zu schaffen am großen Aufbauwerk und zum Schutze unseres Vaterlandes.

Das Entscheidende für Deutschlands Zukunft liegt im Wehrwillen und in der Wehrkraft unseres Volkes. Wir alten Frontsoldaten kennen den Krieg und wollen daher den Frieden. Wir wollen aber den Frieden, wie ihn der Führer Adolf Hitler zu wiederholten Malen freimütig und ehrlich aller Welt angeboten hat, den Frieden der Ehre und der Freiheit, der Sicherheit und Gleichberechtigung.

In diesem Sinne wiederholen wir das heute vor 20 Jahren abgelegte zeugnisstarke Bekenntnis unserer Treue für Volk und Vaterland.

Wir haben alle bis zum letzten Atemzug nur einen Gedanken. Wir kennen alle nur ein Ziel: Es heißt Deutschland!

Reinhard, Oberst a. D., Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser".

Das Gericht des 2. August

Von **Hans Zöberlein**

NSK. In der Nacht zum 2. August wird es sein, daß die Geister der unbekannten Soldaten des großen Krieges wieder die Signale hören und erschrocken auffahren aus ihren Gräbern: Mobilmachung.

Und wer in dieser Nacht das feine Ohr für das übersinnliche Empfinden auftut, der wird es hören, wie der Marschtritt der endlosen Kolonnen, das Knarren der Bagagen, das Rattern der Geschütze über das Pflaster geht und wie von fern der Jubel der Begeisterung des Volkes diese Ereignisse begleitet. Der wird dann wieder das rauschende Singen hören und die Hast der Jungen spüren, nicht zu spät zu kommen. Und auch das stille Weinen der Verlassenen in einsamer Kammer. Ganz gleich, ob das nun in Berlin, Paris, in Moskau, in Wien oder in London ist. Es wird ihn das Fieber wieder fassen, das damals durch die Völker ging.

Und in dieser Nacht wird ein großer Gerichtstag sein. Die gefallenen Soldaten werden richten über die Nachlebenden und über die junge Generation von heute. Zugrunde liegt das ungeschriebene Gesetz des Frontsoldatentums aller Völker. Angeklagt sind alle, die heute in diesen Völkern leben. Zeugen sind die politischen Ereignisse der vergangenen 20 Jahre. Und das Gesetz hat nur einen Artikel, der lautet: Die Völker des großen Krieges sind verpflichtet, weiter zu wirken im Sinne der für diese Völker gestorbenen Soldaten. Sie haben daher die Pflicht zu erfüllen, wofür diese Soldaten das Opfer ihres Lebens brachten: Für einen dauerhaften Frieden der Ehre und der Gerechtigkeit.

Und wenn sie auf den Schlachtfeldern des großen Krieges zusammentreten und der namenlose Soldat zu Gericht sitzt vor den Schatten der Millionen, die damals voll heiligen Ernstes ausgezogen sind, dann wird die Frage lauten: „Ist nun wirklich Frieden in der Welt, oder nicht?"

Und die Millionen der Schatten werden grollen: „Nein." Und eine gewaltige Empörung wird durch diesen Geisterchor dröhnen und rollen, daß man ihr ungeheures Opfer, das sie dem Frieden brachten, in diesen zwanzig Jahren so mißachtet hat. Und nach der Reihe werden die politischen Ereignisse dieser zwanzig Jahre aufstehen und Zeugnis ablegen von dem Geist, aus dem sie entstanden sind. Es wird nicht viel sein, was in die Waagschale des Frontgeistes fallen wird, und schwer wird die Schale nach unten ziehen, in die all das gelegt wird, was aus der Sünde wider den Geist der Front sich ereignet hat.

Das Urteil fällt nicht schwer, und dieses Urteil wird keine Ausreden gelten lassen. Es wird vernichtend sein für viele von denen, die verantwortlich waren für die Politik dieser Zeit.

Es wird lauten: „Die Völker der Welt sind verurteilt zum Untergang — wenn sie nicht in heiligem Eifer darnach trachten, das Gebot der Front von einst zu erfüllen, einen Frieden der Ehre und Gerechtigkeit heraufzuführen, Die Toten haben Zeit zu warten, die Lebenden nicht."

Und dann wird sich der unbekannte Soldat, der zu Gericht sitzt, erheben, von dem keiner weiß, ob er einmal den deutschen, französischen, den englischen oder russischen Waffenrock getragen hat, und wird das sagen, was in dieser Nacht jedem im Gewissen brennen muß:

„Fürchtet die Rache der Toten, solange ihr nicht mit freiem Gewissen sagen könnt, ihr habt den Geist der Front zur Richtschnur eures Handelns gemacht. Denn wir wissen mehr vom Leben der Völker als ihr, die ihr nicht im Kriege gewesen seid. Wir haben nicht mit Noten und Pressestimmen gegeneinander gekämpft, sondern sind uns Auge in Auge, den Tod in der Faust, gegenübergetreten. Wir wissen, was ihr nicht wißt, was nach dem Tode ist, die ewige Verantwortung vor dem, von dem wir gekommen sind. Er will nicht, daß diese Erde voll Elend, Neid, Haß und Not ist, sondern daß sie vollkommener werde, als sie ist.

Es ergeht daher der Befehl: die Geister der gefallenen Soldaten haben zurückzukehren, woher sie einmal ausmarschierten in den Tod, zurück in die Familie, in die Gemeinde, in ihr Land, und daß sie allen

Die Erziehung der Schuljugend

Einführung des Staatsjugendtages

Der Sonntag bleibt der Familie vorbehalten

Berlin, 1. August

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Unterricht gibt ein Abkommen bekannt, in dem es unter anderem heißt:

Für die Erziehung der Schuljugend im nationalsozialistischen Staate sind Schule, Reichsjugendführung (HJ-Bewegung) und Elternhaus nebeneinander berufen.

Um ein fruchtbares Zusammenwirken zu gewährleisten, sind der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehund und Volksbildung und der Jugendführer des Deutschen Reiches über folgende, in der Zukunft zu verwirklichende Maßnahmen einig:

1. Der Sonntag der Jugend gehört grundsätzlich dem Elternhaus und der Familie.

2. Für die Erziehungsarbeit der Reichsjugendführung (HJ-Bewegung) wird den ihr unterstellten Schülern der Sonnabend als schulfreier Tag eingeräumt. (Staatsjugendtag.) Daneben steht der Reichsjugendführung (HJ-Bewegung) der Mittwoch-Abend als Heimabend zur Verfügung, der von der Reichsjugendführung zentral gestaltet wird.

3. Für alle übrigen Schüler findet am Sonnabend Unterricht wie üblich statt.

4. Im übrigen stehen die Werktage uneingeschränkt der Arbeit der Schule zur Verfügung.

5. Für die beruflich tätige der Reichsjugendführung (HJ-Bewegung) unterstehende Jugend wird bis zum vollendeten 18. Lebensjahre die gleiche Regelung angestrebt.

In Ausführung dieses Abkommens treffe ich im Einvernehmen mit dem Herrn Jugendführer des Deutschen Reiches für alle mir unterstellten Schulen zunächst für das Jungvolk die folgenden Anordnungen, denen solche für die Hitlerjugend in Bälde folgen werden. Ich bestimme:

1. Das Abkommen wird zunächst durchgeführt für alle Schüler und Schülerinnen vom 10. bis zum 14. Lebensjahre, in den höheren Lehranstalten für alle Schüler und Schülerinnen bis einschließlich Untertertia, in den Mittelschulen für die entsprechenden Jahrgänge.

2. Die Beanspruchung des Jungvolks am Staatsjugendtag darf im Sommer die Zeit von 7 bis 19 Uhr, im Winter von 8 bis 18 Uhr nicht überschreiten.

3. Kürzung des wissenschaftlichen Unterrichts soll möglichst unterbleiben.

4. Die aufgabenfreien Nachmittage und die Wandertage fallen insoweit weg, als nicht in Ziffer 6 letzter Satz etwas anderes bestimmt ist.

5. An den Mittwoch-Abenden darf das Jungvolk im Sommer nicht über 20½ Uhr, im Winter nicht über 19½ Uhr, die Hitlerjugend nicht über 21 Uhr in Anspruch genommen werden. Für den Bund Deutscher Mädel gelten dieselben Zeiten.

6. Die nicht der Hitlerjugend-Bewegung angehörigen Schüler und Schülerinnen haben am Sonnabend pflichtmäßigen Unterricht. Dieser Unterricht soll nach einem festzulegenden Lehrplan in mindestens zwei Unterrichtsstunden den Schülern und Schülerinnen das nationalsozialistische Gedankengut nahebringen. Die nichtarischen Schüler sind von diesen Stunden befreit. Die Schulaufsichtsbeamten haben bei ihren Besuchen der Anstalten diesem Unterrichte besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Wo die Möglichkeit gegeben ist, wird eine Stunde Werkunterricht erteilt. Die übrige Zeit ist Leibesübungen gewidmet.

Der aufgabenfreie Spielnachmittag wird für die der Hitlerjugend-Bewegung nicht angehörigen Schüler auf den Sonnabend verlegt. Einmal im Monat wird für diese Schüler am Sonnabend eine ganztägige Wanderung veranstaltet.

7. Um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Klassen zu stärken und um ein Sichkennenlernen von Lehrern und Schülern außerhalb der Schulmauern auch hinsichtlich der der Hitlerjugend-Bewegung angehörigen Schüler zu ermöglichen, findet in jedem Vierteljahr an einem Sonnabend eine gemeinsame Schulwanderung statt, an der sämtliche Lehrer, auf die Klassen verteilt, teilzunehmen haben.

8. Da im allgemeinen die Zahl der Schüler, die nicht der Hitler-Jugend angehören, gering sein wird, wird die gewöhnliche Klasseneinteilung für den Sonnabend-Unterricht nicht beibehalten werden können, es werden vielmehr Abteilungen, die etwa die Größe einer Durchschnittsklasse haben, durch Zusammenfassung nicht zu weit auseinanderliegender Jahrgänge gebildet werden müssen.

9. Diese Unterrichtsstunden werden so zu verteilen sein, daß eine möglichst gleichmäßige Belastung des Lehrkörpers eintritt.

10. Zum Schluß hebe ich noch ausdrücklich hervor, daß der Sonntag der Familie vorbehalten bleibt, daß also auch kein anderer Jugendbund berechtigt ist, am Sonntag seine schulpflichtigen Angehörigen für irgendwelche Veranstaltungen in Anspruch zu nehmen.

11 Der Erlaß tritt sofort in Kraft.

SLUB
Wir führen Wissen.

denen, die vergessen haben, was sie taten für ihr Land und ihre Familie, **dauernd als stummer Mahner des Nächtens an den Betten stehen** und bei Tage an den Tischen sitzen sollen.

Der Geist der Front ist unsterblich, ihr Menschen. Uns kann man nicht irreführen, wir sehen durch all das Äußerliche, was an den Menschen hängt, durch bis zu dem Geist, der in ihm lebt. Für uns gilt nicht Rang noch Würde, denn alle, die wir einst gegeneinanderstanden, sind im Geiste Kameraden.

Um das zu erkennen, war der Krieg notwendig, weil wir es vorher nicht mehr wußten. Während wir zerstörten und einander töten mußten, erkannten wir, was wir mit gleicher Kraft auf dieser Erde an Segen wirken könnten. Auch das wußten wir vorher nicht mehr, erst der Krieg hat uns das gelehrt.

Wir haben auch im Krieg gelernt, daß Worte nichts sind, und die Taten alles. Drum wollen wir nicht immer wieder schöne Worte hören an den Gräbern unserer Kameraden und an den Denkmalen, die ihr ihnen in der Heimat aufgestellt habt. Wir trauen diesen Worten nicht, weil ihnen die Taten nicht folgen.

Es empört uns, daß die Völker so undankbar unseren, ins Leben zurückgekehrten Kameraden gegenüber sind, daß solche, die niemals Pulver gerochen haben, die niemals im Tosen des Trommelfeuers standen und die niemals das Klagen eines Sterbenden in ihr Herz schneiden spürten, daß von diesen Nichtsoldaten nur zu gern mit der Drohung des Krieges Politik gemacht wird.

Wir sind nicht vor zwanzig Jahren ausgezogen, um die Welt mit Haß und Rachsucht zu erfüllen, sondern um einen besseren Frieden nach Hause zu bringen. Kameraden aller Völker, ist es nicht so?"

Und der grollende Chor der Schatten wird antworten in tosender Zustimmung: „Jawohl, so war es". Bis der unbekannte Richter weitersprechen kann: nur zu leicht läßt sich die Jugend der Völker von den Rattenfängern der politischen Parteien mit klingenden Phrasen und dem billigen Feuerwerk der Begeisterung von der Tollwut des Kriegsgeschreis anstecken. Sie soll besser die Überzeugung gewinnen, daß schöner als die Kugelsaat eines Maschinengewehrs das Ausstreuen einer handvoll Körner für das Brot ihres Volkes ist.

Wir haben einmal vor zwanzig Jahren furchtlos den Tod in sein unbarmherzig beinernes Gesicht geschaut. Wir wollen, daß die Jugend den Mut hat, ebenso furchtlos dem Tod in sein hartes, unbarmherziges Gesicht zu sehen. Erst wenn sie das kann, dann kann sie einmal auch Soldat und Krieger sein. Die soziale Not bei allen Völkern der Erde kommt nicht vom Krieg, sondern nur von dem schlechten Willen derjenigen, die wir nur zu gut kennen, die auch in unserem Kriege aus dem Schweiß und dem Blut der Soldaten gleißendes Gold gemacht haben.

Zwei Wege sind euch offen. Der eine führt über Haß, Mißgunst und Neid zu neuem und schlimmerem Verderben als vor zwanzig Jahren. Der andere aber führt über Arbeit und Kameradschaft zum ehrenvollen Frieden für alle, die eines guten Willens sind.

Das Gericht kommt wieder! Denn wir sind das ewige Gericht der im guten Glauben für ihre Heimat gestorbenen Soldaten.

Warme Anteilnahme in England

Eigene Funkmeldung

London, 2. August

Die Nachricht vom Hinscheiden des Reichspräsidenten von Hindenburg verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Innerhalb weniger Sekunden war die Meldung vom Tode des „grand old man" Deutschlands, wie er hier genannt wurde, in alle Ecken des britischen Weltreiches getragen. Zu der Bewunderung und Verehrung, die dem tapferen und ritterlichen Führer der deutschen Heere im Weltkrieg entgegengebracht wurde, hatte sich überall in England in den Jahren nach dem Kriege eine warme Zuneigung gesellt, die heute bei der Nachricht seines Ablebens in tiefer Weise zum Ausdruck kommt.

Auf der deutschen Botschaft wehen die Fahnen auf halbmast. Die Blätter veröffentlichen mit dem Bilde des verstorbenen deutschen Reichspräsidenten geschmückte Nachrufe und führen in eingehenden Lebensbeschreibungen vor Augen, in welch hohem Maße das Leben dieses Mannes ein Leben der Selbstaufopferung und treuester Hingabe an das Volk war.

Die Streikausschreitungen in Minneapolis

Minneapolis, 1. August

In Minneapolis kam es am Mittwoch erneut zu ernsten Unruhen der streikenden Lastkraftwagenfahrer. Obwohl die Nationalgardisten durch die Straßen patrouillierten, konnten die Streikenden mehrere Lastkraftwagen mit Arbeitswilligen umwerfen. Bei dem Schlag gegen das Hauptquartier der Aufständischen wurden 40 Kraftwagen sowie eine Menge Feuerwaffen beschlagnahmt.

Massenverhaftungen in den Bundesländern

Der Ueberfall auf das Bundeskanzleramt geklärt

Ein neues Todesurteil in Wien vollstreckt — Romreise Schuschniggs? — Noch schwere Kämpfe in Kärnten — 3000 österreichische Flüchtlinge in Südslawien

Wien, 1. August

Die polizeiliche Untersuchung des Putsches vom 25. Juli hat ergeben, daß die Aufständischen in Wien ihre Waffen und Uniformen auf einem Holzlagerplatz im 20. Bezirk verborgen hatten. Erst am Mittwoch vormittag wurden diese Gegenstände in die Turnhalle im 7. Bezirk gebracht. Ferner wurde festgestellt, daß die Führer der fünf Kraftwagen, die bei dem Überfall verwendet wurden, vollkommen unschuldig sind. Sie wurden vormittags von einer unbekannten Person angerufen, sich zu einem großen Transport in die Siebensterngasse zu begeben, wobei ihnen bedeutet worden war, daß es sich um einen staatlichen Auftrag handele. Das ganze Manöver war so geschickt eingefädelt worden, daß keiner der Kraftwagenführer noch der Kraftwagenbesitzer irgend einen Verdacht schöpfe, zumal das bekanntgegebene Ziel, Bundeskanzleramt, überhaupt dazu angetan war, jeden weiteren Zweifel zu zerstreuen. Außer den hingerichteten beiden Führern der Aufständischen wurden noch weitere 20 Anführer beim Überfall auf das Bundeskanzleramt ermittelt.

In das Welser Kreisgericht sind 200 Personen wegen Teilnahme an dem Aufstand eingeliefert worden. In Graz sind bisher 1400 Strafanzeigen eingelaufen.

Das Standgericht verurteilte am Mittwoch den Angeklagten Friedrich Wurnig zum Tode und den Angeklagten Christian Meyer zu 20 Jahren Zwangsarbeit. Das Urteil an Wurnig ist kurz nach 20 Uhr vollzogen worden.

Die beiden Verurteilten waren beschuldigt, am 25. Juli den Polizeistabshauptmann Hickl von der Innsbrücker Sicherheitswache auf der Straße erschossen zu haben. Die Verurteilung Meyers erfolgte wegen Mittäterschaft.

Wien, 1. August

Wie das sehr gut informierte christlich-soziale „Neuigkeits-Weltblatt" mitteilt, dürfte sich Bundeskanzler Dr. Schuschnigg schon in allernächster Zeit nach Rom zu einem Besuch Mussolinis begeben. Vizekanzler Starhemberg wird den Bundeskanzler auf dieser Reise begleiten.

Belgrad, 1. August,

Die „Vreme" veröffentlicht einen telefonischen Bericht ihres Korrespondenten aus Unterdrauburg von der südslawisch-österreichischen Grenze über die Lage am Dienstag. Danach dauerten die Kämpfe zwischen Aufständischen und Bundestruppen in Kärnten auch während des ganzen Dienstag an. Es soll sich dabei sogar um die blutigsten und verlustreichsten Kampfhandlungen gehandelt haben, die im Verlauf des ganzen Aufstandes in Österreich zu verzeichnen waren. Die Aufständischen und die Bundestruppen hätten zahlreiche Tote und Verwundete zu beklagen.

Die „Vreme" berichtet ferner von der Grenze, daß am Dienstag im Westen Kärntens eine große Aufstandsbewegung begonnen habe. Es seien nunmehr auch dort heftige Kämpfe entbrannt. Die Aufständischen versuchten einen konzentrischen Angriff auf Klagenfurt.

Nach einer Belgrader Meldung der „Stunde" sind bisher 3000 Aufständische auf südslawisches Gebiet übergetreten. In Warasdin ist Dienstag ein neuer Transport von 60 Flüchtlingen eingetroffen, darunter befinden sich auch zwei Frauen und fünf Kinder. Den Flüchtlingen wurden die Waffen abgenommen. Nach einer weiteren Meldung sind auf der Linie Marburg-Drauburg allein 700 Österreicher nach Südslavien geflüchtet.

Letzte Nachrichten

Deutsch-polnisches Roggenabkommen auf ein Jahr verlängert

Berlin, 1. August

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wurde am 1. August die Verlängerung des Abkommens über die gemeinsame Regelung der deutsch-polnischen Roggen- und Roggenmehlausfuhr unterzeichnet. Das Abkommen wurde gleichzeitig auf Grund der guten Erfahrungen mit der bisherigen Regelung für Roggen und Roggenmehl auf Weizen und Weizenmehl ausgedehnt. Die Verlängerung gilt für ein Jahr. Auf deutscher Seite hat das Abkommen Dr. Moritz, Ministerialdirektor im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und auf polnischer Seite der polnische Gesandte in Berlin, Lipski, unterzeichnet.

Kinder verursachen Zugentgleisung

Trier, 2. August

Wie die Reichsbahndirektion Trier mitteilt, entgleiste auf der Strecke Trier-Hemeskeil am Mittwoch abend die Lokomotive und der Packwagen eines Personenzuges. Bei dem Unfall wurde niemand verletzt. Die Reichsbahn ließ sofort einen Umsteigeverkehr einrichten, so daß der planmäßige Zugverkehr nicht gestört ist. Die Untersuchung ergab, daß Kinder aus dem Orte Kell am Nachmittag in einer Kurve schwere Steine auf die Gleise gelegt hatten, die der Lokomotivführer zu spät bemerkte. An einer Stelle häuften sich die Steine derart, daß die Zugmaschine und der Packwagen aus den Gleisen sprangen. Die Aufgleisung wurde sofort in die Wege geleitet. Die Kinder, die den Zugunfall verursachten, sind neun bis elf Jahre alt.

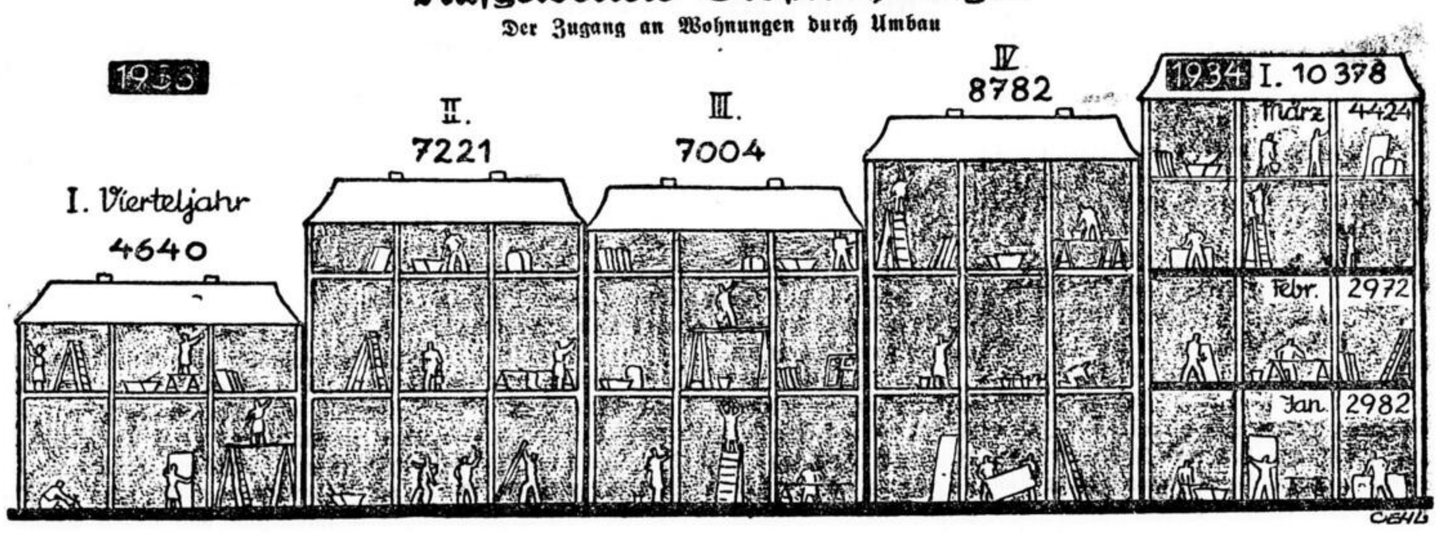
Zwei Motorradfahrer in die Zuschauermenge

Neuyork, 1. August

Wie aus Lakewood (New Jersey) berichtet wird, ereignete sich bei einem Kirchenfest in dem benachbarten Holmansville ein schweres Motorradunglück. Bei Vorführung kamen zwei Motorradfahrer plötzlich ins Schleudern und fuhren in die Zuschauermenge. Zwei Personen wurden getötet und an 30 verletzt. Neun von den letzteren trugen schwere Verwundungen davon.

Aufgewertete Großwohnungen

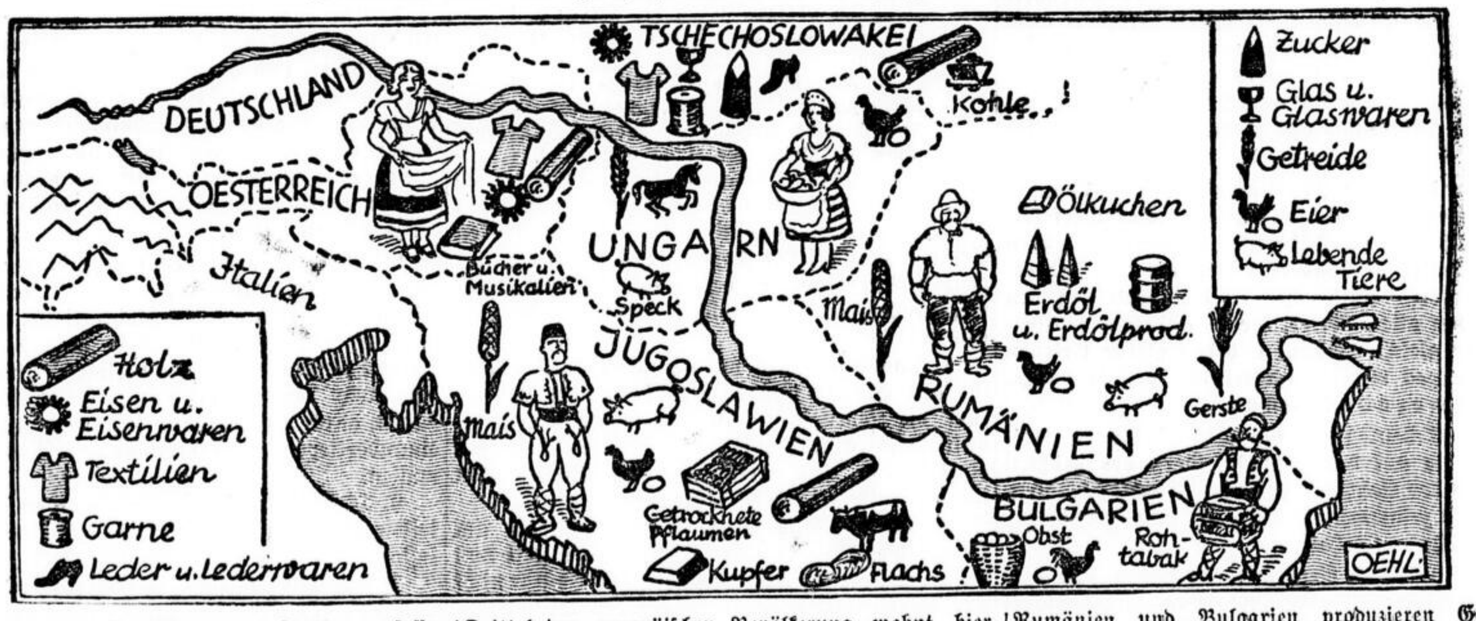
Der Zugang an Wohnungen durch Umbau



Die Reichszuschüsse für Gebäudeinstandsetzungen und Umbauten, die durch das zweite Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit gewährt wurden, haben auf dem Baumarkt recht beträchtliche Veränderungen hervorgerufen. Eine große Anzahl von Großwohnungen, die unvermietbar waren, wurden aufgeteilt und der Benutzung wieder zugänglich gemacht. Ferner wurden zahlreiche Häuser vor dem weiteren Verfall bewahrt und dadurch eine fortschreitende Schädigung des Hypothekenmarktes unterbunden. Interessant ist, daß vom gesamten Neuzugang an Wohnungen im ersten Viertel des Jahres 1934 fast drei Fünftel Umbauwohnungen waren. Nach zuverlässigen Schätzungen dürften in den Städten heute nur noch ein Drittel soviel Großwohnungen leerstehen wie in den vergangenen Krisenjahren.

Südost-Europa als Rohstoffland

Ueberblick über die Hauptprodukte der wichtigsten Donauländer



Zusammen mit Deutschland und Italien umfassen die sechs Donauländer Österreich, die Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien einen Wirtschaftsraum von fast zwei Millionen Quadratkilometer mit 180 Millionen Bewohner. Ein Drittel der europäischen Bevölkerung wohnt hier. Das allein zeugt für die Bedeutung dieser Wirtschaftsachse im europäischen Leben. Unser Schaubild läßt die wichtigsten Ausfuhrgüter der Donauländer erkennen. Die Agrarstaaten Ungarn, Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien produzieren Getreide, Obst, Eier und Fleisch. Wichtig ist auch Flachs und Hanf. Von größter Bedeutung sind ferner in den Donauländern Mineralöle, Ölfrüchte und Ölsaaten, Mais, Reis, Tabak, Südfrüchte, Erze, ja selbst auch Baumwolle.

Das junge Deutschland

Beilage zum „Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger"

Nr. 178 — Donnerstag, den 2. August 1934 — Beilage

„Führer sein heißt seinen Leuten vorleben . . ."

Walter Flex, ein Dichter der Jugend / Von Erich Langenbucher

Vor zwanzig Jahren gellten die Schüsse von Serajewo und fanden ihre Opfer. Diese Schüsse waren Sturmzeichen in eine bürgerliche Welt, waren Beginn eines Ringens der Völker, waren Anfang eines Kampfes gegen Deutschland, das keinen Krieg wollte, das andere Aufgaben zu erfüllen hatte. Diese Schüsse drangen an das Ohr aller Völker der Welt, drangen hinein in die Herzen der Alten und Jungen, der Mutigen und der Zagen, ließen diese verstört und ängstlich aufhorchen und wiesen jenen eine heilige Pflicht: Die Welt vom Unrecht zu befreien, für verantwortungslose Bluttat Sühne zu fordern, Deutschland zu retten. Und die Not und die Aufgabe stellten sich vor Väter und Söhne, alle mahnend, den Kampf zu kämpfen, der gefordert war. Sie zogen hinaus: Weg von den Erntefeldern, über denen die Sonne des Erntemondes glühte, weg von der Werkbank, fort aus den Fabriken, aus den Kontoren, fort von der Schulbank und vom Hörsaal der Universität: Menschen, die das Leben ernst gemacht hatte, und die diesen Ernst mit hinausnahmen auf die Schlachtfelder, in die Gräben und auf das Meer; junge Menschen, denen die Herzen in Begeisterung glühten, die ihr junges Leben zum erstenmal einsetzen wollten für Deutschland, die ihr Vaterland bewahren, erhalten wollten.

Alle diese Menschen kannten nur eins: Deutschland. Und was alle dachten, alle fühlten, das formten einige wenige in nie zu vergessende Worte, denen die draußen waren als ein Zeichen ihrer Tat, den anderen daheim nie zu lösendes Versprechen und allen, auch uns und der deutschen Zukunft: Erinnerung an große Zeit, Mahnung für das Leben jedes einzelnen, Gelöbnis, das zu erfüllen, was unerfüllt bleiben mußte in den Jahren des Völkerkampfes.

Einer der wenigen, die ich erwähnte, war Walter Flex. Ihm war der Krieg nicht Vernichtungstat, ihm war er die Vollendung seiner sittlichen Überzeugung. Ganz aus sich heraus nur einer großen Aufgabe zu dienen. So verstehen wir das Wort: „. . . ich bin nicht mehr ich selbst. Ich war. Ich bin ein Glied der heiligen Schar, die sich dir opfert, Vaterland!"

Wer war es, der so sprechen konnte, sprechen aus dieser reinsten und tiefsten Überzeugung? Dazu ein paar Worte über sein Leben:

Als der Krieg begann, war Flex 27 Jahre alt. Er war im Jahre 1887 in Eisenach geboren, der zweite unter vier Brüdern. Es war wohl eine glückliche Jugend, die die vier Buben erlebten, glücklich deshalb, weil sie einen Vater und eine Mutter hatten, die Deutschand liebten, die diesem Deutschland dann drei von den vier Söhnen gaben, und die immer noch an Deutschland glauben konnten, oder eben darum nie an Deutschland zweifelten. Diese Liebe lebte in den Jungen weiter, sie führte die jungen Männer an die Front, freiwillig dienend und kämpfend. Die Eltern legten auch in ihre Jungen die Liebe zu Tieren, zu Feld und Wald und Flur, zu deutscher Landschaft und zu den Menschen dieses Landes. So lernten sie Deutschland erleben, zeigten ihnen, daß es nur eines gab: Dieses Deutschland mit Herzblut zu verteidigen, wenn die Not rief. So wuchsen die Vier des Professors Flex auf, erfüllt von dem, was damals beste deutsche Jugend bewegte. Sie machten nicht die schwärmerischen Unklarheiten vieler junger Menschen der Vorkriegszeit mit. Für sie, besonders für Walter Flex, war das Streben der Jugend Weg zur Erreichung eines hohen Zieles. Ein neues Deutschland zu bauen, weil das Deutschland der Jahrhundertwende im Wohlergehen zu erstarren drohte. Walter Flex stellte sein Können, seine Kunst, die ihm Leben bedeutete, in den Dienst jenes Strebens. Seine Dichtungen schrieb der Junge für die Jugend, seine Stoffe nahm er aus der Zeit deutschen Kampfes, um Vorbilder zu zeigen, um seine innerste Überzeugung in Worte zu fassen, sie darzustellen, damit andere sie weitertragen möchten. So entstanden seine Gedichte „Im Wechsel", das Schauspiel „Lothar, ein Königsdrama" und „Der Bauernführer". Sein Beruf als Hauslehrer führte den jungen Doktor in das Haus Bismarcks, des Reiches ersten Kanzler, ließ ihn aufgehen in der Geschichte dieses Hauses. Am Ende dieser Zeit steht die Tragödie „Claus von Bismarck" und der Novellenband „Zwölf Bismarcks". Und Deutschlands Jugend nahm diese Werke auf, weil sie in ihnen lange Gesuchtes, ewig Deutsches, ewig Junges fand.

Dann kam der Krieg.

Es war selbstverständlich, daß der in seiner Sehkraft Gehinderte sich freiwillig meldete, daß er einen Kampf darum führte, an die Front zu kommen. Dann kämpfte er in den Argonnen als Gefreiter und machte den Feldzug des ersten Kriegsjahres mit.

Aus dieser Zeit sind schönstes Vermächtnis seine Briefe, die jetzt gesammelt vorliegen, und seine Gedichte. Sie kommen aus anderen Tagen, als die sind, in denen wir leben, aber sie wurden auch geschrieben für junge Menschen des neuen deutschen Reiches, denn in ihnen ist der Wille zum Kampf, zum Leben und ein heiliger Ernst zum — Opfer. Wir lesen mit Erschütterung die Verse der Jahre 1914 und 1915 („Sturmriemen herunter"). Wir hören das Donnern der Geschütze, wir hören aus ihnen den Ernst des Todes:

„Wir tragen unsre Fahnen
still in die Nacht hinein.
Das Blut auf unsren Bahnen
ist unser Frührotschein."

So singt er von der Schlacht, singt vom Abend und der Nacht, die ihr folgte und singt von Deutschland und seiner Erde:

„Du liebe Heimat sei getrost!
Wir bleiben deiner Erde Kind.
Von allen Gräbern wehts aus Ost:
Erde ist immer lind.
Erde, aus Heimaterde entsprossen,
Wir selbst nur Heimaterde sind!
Fürchtet euch nicht!"

Und Deutschland konnte ohne Furcht in die Zukunft schauen. Solche Jugend wäre nie gewichen, wenn nicht Teile des eigenen Volkes Verrat an ihr begangen hätten, Verrat an allen, die draußen standen und kämpften.

In den Werken „Der Wandrer zwischen beiden Welten", daß er seinem Freund Ernst Wurche, der ihm im Tode vorausging, widmete, und im „Wolf Eschenlohr", der Fragment blieb, legte Walter Flex seine Gedanken nieder, von denen jeder einzelne für uns jetzt und immer eine Verpflichtung ist. Gilt es nicht auch für uns und für jeden jungen Deutschen im Deutschland Adolf Hitlers, wenn Flex sagt: „Uns hat das Leben mehr als vielen gegeben, es hat auch mehr von uns zu fordern". Oder: „Führerdienst tun heißt seinen Leuten vorleben, das Vorsterben ist dann wohl ein Teil davon".

Der Krieg führte Walter Flex, der unterdessen Leutnant geworden war, vom Kampfplatz des Westens in den Osten, in Rußland erwirbt er sich durch seine Tapferkeit das Eiserne Kreuz II. Klasse. Dann meldet er sich wieder freiwillig zu den Kämpfen um Arras. Die Pflicht hält ihn im Osten fest. Im Juli überreicht ihm sein Kommandeur das Eiserne Kreuz I. Klasse: Zeichen höchster Treue und höchsten Mutes. Er führt seine Truppen über die Düna, zieht in Riga ein. In diesen Tagen schreibt er in einem Brief: „Ich bin ganz glücklich, dabei sein zu dürfen."

Im Herbst 1917 kämpft er mit seinen Leuten auf einer Insel in der Ostsee: Oesel. Dort zerstört eine feindliche Kugel sein treues Kämpferleben: Schwerverwundet trägt man ihn aus dem Gefecht. Am Abend des 15. Oktober schreibt er an seine Eltern: „Ich bin leicht verwundet, habt keine Angst . . ." Und doch schweben schon Todesschatten über ihm. Am 16. Oktober endet sein junges Leben, das nur Deutschland und seinem Volk gehörte.

Auf Oesel liegt sein Grab. Um die Insel stürmt immer und ewig das Meer: Dauerndes Mahnmal für deutsche Jugend.

Beurlaubung in der HJ

Berlin, 28. Juli

Das Personalamt der Reichsjugendführung teilt mit:

Der Führer des Oberbannes 4/16 (Südwest-Sachsen) der Hitler-Jugend, Oberbannführer Melchior, wurde seines Amtes enthoben und vorläufig beurlaubt. Die Beurlaubung gilt bis auf weiteres.

Mit der Führung des Oberbannes 4/16 (Südwest-Sachsen) im HJ-Gebiet Sachsen wurde der Bannführer Ernst Wilhelm Schwuchow beauftragt.

Den Anordnungen des Bannführers Schwuchow im Oberbann 4/16 (Südwest-Sachsen) ist Folge zu leisten.

Die Volkstumsarbeit in der HJ

Im Rahmen der Abteilung S der Reichsjugendführung bearbeitet das Referat „Volkstum und Heimat" alle Volkstumsfragen in der Hitler-Jugend. In enger Zusammenarbeit mit Abteilung S der 23 HJ-Gebiete ist hier eine fruchtbare Schulungsarbeit begonnen worden. Vor allem werden Arbeitswochen durchgeführt, um in der Volkstumsarbeit eine einheitliche Richtung festzulegen. Der Sinn dieser Wochen liegt darin, sämtliche in den Formationen ruhenden Kräfte für die Volkstumsarbeit freizumachen. Vorzeit, Volkskunst, Volksmusik und die heimatliche Dichtung sind in den Rahmen einer solchen Woche eingebaut. Altes Kulturgut soll — fern jeder altertümlichen Schwärmerei — lebendig erhalten werden.

Den Abschluß der einzelnen Wochen bildet jeweils ein Dorfabend. Auf diesem spielt die Hitler-Jugend ein Laienspiel, musiziert und zieht die Bilanz der Arbeitswoche.

Im Anschluß an die Tage theoretischer Arbeit geht es auf die Fahrt, wo jeder einzelne an Hand praktischer Beispiele das erlernte Buchwissen vertiefen und seine Vorstellungen — soweit nötig — korrigieren kann.

Bei der Durchführung der Volkstumsarbeit

Der HJ-Funk im Dienste des Jugendsportes

Der Jugendsport hat, das gilt es vorauszuschicken, in keiner Weise etwas zu tun mit Sportattraktionen, mit sportlichen Sensationen, mit Heranzüchtung von Sportkanonen oder mit sonstigen sportlichen Verirrungen einer vermeintlichen Leibeserziehung. Vielmehr stellt die Hitler-Jugend bei ihren Leibesübungen eine allgemeine Körperausbildung, eine Totalausbildung des Körpers in den Vordergrund gegenüber einseitigem Spezialistentum. Diese Arbeit am Körper ist kein Selbstzweck, sie ist auch nicht abgestellt auf den Eigennutz des einzelnen Jugendlichen, sondern sie ist ausgerichtet auf das Gesamtwohl der Nation. Die volksdienliche Aufgabe, vielseitige Leistungen der gesamten deutschen Jugend in breiter Front zu erreichen, erscheint der deutschen Jugendführung vordringlicher als die Erzielung einseitiger Spitzenleistungen, besonders wenn dabei der Rekordfimmel Triebfeder oder Folge ist.

Entsprechend ihren gemeinschaftsbildenden Aufgaben, Kräften und Leistungen stellt die HJ in ihrer Ertüchtigung, bei all ihrem Sport die gemeinschaftsbetonten Leibesübungen an die erste Stelle. So geben auch nicht Einzelkonkurrenzen, sondern Mehrkämpfe und Mannschaftskämpfe ihren Wettkämpfen in erster Linie das Gesicht: der Hauptwert ist in der reinen Freude am gemeinsamen Wettstreit der sich messenden jungen Kräfte und im inneren Nachhall dieses Gemeinschaftserlebnisses zu sehen. Damit findet der nationalsozialistische Gemeinschaftsgedanke auch in den Leibesübungen der Hitler-Jugend stärksten Ausdruck.

Und gerade darin, daß die HJ aus einer derartigen Haltung heraus an ihrer Ertüchtigung arbeitet, liegt der wesentlichste Ansatzpunkt für den Hitler-Jugend-Funk.

Doch zunächst etwas über Sport und Funk überhaupt. Aus dem täglichen Sportleben ist gerade der Funk nicht mehr fortzudenken. Er bringt jeden Tag die Sportnachrichten, hat seine eigene Sportberichterstattung, führt Sportkurse und Funkgymnastik durch, läßt die Vertreter der verschiedenen Sportarten über besondere Sportveranstaltungen sprechen usw.

Seit der Machtübernahme ist nun mit den juntischen Belangen der deutschen Jugend naturgemäß immer mehr der HJ-Funk betraut worden. Dementsprechend waren auch die Leibesübungen der HJ schon oft Gegenstand von Sendungen. Große Sportveranstaltungen der Hitler-Jugend wurden von den verschiedenen deutschen Sendern übertragen, während die Reporter mit dem Mikrophon auch in die zähe sportliche Kleinarbeit hineinlauschen, wie sie z. B. an den HJ-Führerschulen zum Tagesprogramm gehört. Sogar regelmäßige Einrichtungen für die Ertüchtigung der HJ konnten am Funk getroffen werden. Es sei nur erinnert an Sport- und Spielkurse, an Vorträge über Körperpflege, an das Kartenlesen für die Hitler-Jugend, an Geländekundliches und anderes im Funk.

Dabei ist es verpflichtendste und zugleich dankbarste Aufgabe für den Funk, große sportliche Leistungen der Hitler-Jugend — wie z. B. erst kürzlich die großartige Organisation und Durchführung der Staffelläufe aus den fünf Obergebieten Deutschlands zu Ehren Schillers — möglichst der ganzen deutschen Jugend durch packende Funkberichte zu großen Gemeinschaftserlebnissen werden zu lassen. Diese sind aber ureigenes Gebiet des Funks entsprechend seinem Gesetz, Spannung zu erwecken, d. h. nicht nur vorübergehende Spannung, sondern nachhaltige innere Anteilnahme.

Zwischen Sport und Funk der HJ bestehen also fruchtbarste Wechselbeziehungen. Und so möchte denn auch die HJ für ihre Leibesübungen den Funk nicht mehr missen.

Doch soll der Rundfunk bei der bisher geleisteten Arbeit nicht stehen bleiben. Weiterem Ausbau und weiterer Formgebung der Jugendertüchtigung wird der HJ-Funk sehr gut gerecht werden können. Noch engere und noch verständnisvollere Zusammenarbeit der dabei beteiligten HJ-Dienststellen und Funkinstanzen wird dieser wichtigen HJ-Arbeit und damit der ganzen deutschen Jugend weitere wertvolle Dienste leisten. **S. F.**

Hinaus aus der Städte Mauern!

Sonnabend früh kurz vor 7 Uhr. Die Arbeiter gehen an ihre Werkstätten. Die Stadt ist erwacht. Auf dem Bahnhof sieht man Braunhemden. Jungen mit vollgepacktem Tornister. Man sieht die Jungen kaum hinter ihrem Assen. Es ist Jungvolk. Wenn man die Gruppe betrachtet, so sieht man lachende Jungengesichter. Warum auch nicht? Es geht ja nach der Insel Rügen. Die Großfahrt beginnt. Der Zug der Erwartung liegt auf allen Gesichtern. 17 Jungen sind es von Hohenstein-Ernstthal, die sich an dieser Großfahrt beteiligen. Von hier aus geht es nach Zwickau. Von dort mit einem Sonderzug direkt an die Ostsee. Nun können unsere Jungen das Land des Sandes und der Kreidefelsen, die See und die Schiffahrt richtig kennen lernen. Zwei Wochen werden sie sich erholen und neue Kräfte sammeln für die Schule. Doch nicht nur die 17 Jungen, die an die Ostsee gefahren sind. Nein! Alle sollen aus der Städte Mauern hinaus in das schöne deutsche Land. Vorige Woche sind auch schon 15 Jungen mit einer anderen Großfahrt nach dem Bodensee und in die Alpen. Diejenigen jedoch, die nicht so weit weg konnten, treffen sich auf einem Jungbann-Dauerlager. Es wird vom Jungbannführer Leuckhardt persönlich geführt und hat alle Wochen eine andere Besetzung. Die Stärke derselben beläuft sich wöchentlich auf ca. 150 Jungen. Das Dauerlager soll ein richtiges Schulungslager sein. Es liegt in der Nähe von Pleißa. Am Waldrand. Teiche zum Baden sind auch in unmittelbarer Nähe. Die erste Belegschaft rückte am Sonntag, dem 22. Juli, ein. Unsere Hohenstein-Ernstthaler Jungen jedoch erst am Sonntag, dem 5. August. Schon Mitte voriger Woche begannen die 12er Zelte zu erstehen. Im Geschäftszimmer, das aus einem großen Sanitätszelt besteht, wird schon tapfer gearbeitet. Die Schreibmaschine klappert von früh bis abends. Kurzum: alle Vorbereitungen werden getroffen, um einen glatten Ablauf des Lagers zu gewährleisten. Um unseren Jungen die Ferien zu verschönern und sie im Geiste des Nationalsozialismus zu schulen. Das ist der Zweck des Deutschen Jungvolkes! Ein Geschlecht heranzubilden, das einst würdig ist, den Staat unsers Führers Adolf Hitler zu übernehmen. Und wir, die Führer des Deutschen Jungvolkes, werden alles tun, um diesen Gedanken zu verwirklichen. **Sepp.**

SLUB
Wir führen Wissen.

darf nie vergessen werden, daß die Hitler-Jugend der politische Willensträger der Nation ist. Unsere Volkstumsarbeit heißt seelische Vertiefung und das Besinnen auf die ewigen Werte des gemeinsamen Blutes. Aus ihr sollen neue Kräfte für den politischen Kampf erwachsen. Heimat ist die Pforte, „durch die uns das Ewige ins Zeitliche entließ". In der Volkstumsarbeit fordern wir von uns selbst, tief in das Wesen von Volk und Heimat einzudringen, von der Oberfläche weg in die Tiefe.

Die Ostpreußen-Großfahrt der HJ

Der erste Tag einer Großfahrt

Der Dampfer „Ostmark" führte zwei Einheiten unseres Großfahrtlagers mit 66 Hitlerjungen von Lötzen nach Nikolaiken am Spirdingsee. Dieser See ist einer der größten Binnenseen Deutschlands und hat immer einen ganz anständigen Wellengang. Als wir in Nikolaiken anlangten, regnete es — natürlich! Es vergeht hier nämlich beinahe kein Tag, an dem es nicht regnet. Wir ließen das Gewitter vorbei und stürmten in der Pause bis zum nächsten Wetter in das Dorf Lucknainen. Dort besetzten wir eine große Scheune und ließen uns häuslich nieder. Von diesem Zeitpunkt an goß es beinahe ununterbrochen bis zum anderen Nachmittag. Trotz der Nässe kochten wir ab und ließen uns den Kaffee und die Suppe gut schmecken.

Masurisches Elend

In einigen Stunden Freizeit, in denen wir die Häuser des Nestes anschauten, sahen wir das große Elend der masurischen Bauern. In einer „Wohnung", die wir sahen, war es schlimmer als in einem Stall. Ein einziges Zimmer dient 15 Menschen als Wohn- und Schlafraum. Auf der Diele liegt Stroh fürs Schlafen. Ihre Stühle und Tische bestehen aus Kisten. Für dieses Loch bezahlen sie 15 Mark Miete. Als wir diese unsre Mitmenschen mit ihren ausgemergelten Gesichtern und ihren zerrissenen Kleidern sahen, ging uns dieser Anblick sehr nahe. Wir gaben ihnen etwas von unserem Proviant ab, worüber sie sich königlich freuten.

Nächtliches Attentat

In der Nacht wurde ich durch Strohgeknister aufgeweckt. Zunächst dachte ich nicht, daß etwas Besonderes im Gange sei. Doch dann höre ich unterdrückte Stimmen und Gekicher hinter mir. Einer der beiden Redenden steht jetzt auf und schleicht an der Reihe der Schlafenden entlang. Bei einem kniet er nieder und macht einige Bewegungen mit seiner Hand. Nun springt er zurück, wirft sich auf sein Lager und schnarcht . . ., tut als ob er schlafe. Nach einer Weile beginnt dasselbe Manöver von neuem bei einem andern. Jetzt gehen gleich beide, um ihre Heimlichkeiten auszuführen. Taschenlampenschein zuckt gespenstisch durch die Scheune und wirft riesige Schatten . . . Einer brüllt, er wolle Ruhe haben und schlafen, ein anderer lacht über diese Bemerkung . . . Dann ist wieder Ruhe . . . Doch plötzlich . . . dort fährt eines der Opfer von vorhin kerzengrade in die Höhe und wischt in seinem Gesicht herum, wischt und wischt . . . Auf einmal flucht er los, schimpft über irgend eine Schweinerei, wischt sich noch einmal die — Schuhcreme aus dem Gesicht, sinkt nieder und pennt weiter. Langsam weiß ich nun auch, daß hier Anschläge mit Schuhcreme gemacht werden, hülle mich in meine Zeltbahn und Decke und schlafe auch weiter. Doch dann schrecke ich wieder aus dem Schlafe empor, sehe einen großen Schatten über mir und habe gerade noch Zeit, mit der Zeltbahn ein Kochgeschirr voll Wasser abzuwehren. Ich schimpfe jetzt, was das Zeug hält, sage, es sei eine Schweinerei, die Leute nicht schlafen zu lassen. Da bemerkte der Attentäter, der schon wieder auf seinem Platze ist, etwas überrascht zu seinem Nebenmann: „Du, da hammer den Falschen erwischt. Ich denke, dort liegt der L . . .?" Da war ich also das Opfer eines Versehens geworden. Am anderen Morgen gab es ziemlich erstaunte Gesichter wegen der Schuhcreme. Einige versuchten auch, Krach zu schlagen, drangen aber nicht durch und faßten endlich die ganze nächtliche Begebenheit als das auf, was es auch sein sollte: ein etwas derber Lagerspaß.

H. J.

Herabsetzung der Uebernachtungsgebühren in den deutschen Jugendherbergen

Der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen teilt mit:

Die Hitler-Jugend, der BdM und das Deutsche Jungvolk, sowie auch die Schulen haben sich in selbstloser Einsatzbereitschaft für den Opfertag des Jugendherbergswerkes zur Verfügung gestellt. Nur ihrer Arbeit und ihrer freudigen Hingabe ist es zu verdanken, daß der Opfertag in großzügiger Weise im ganzen Reich durchgeführt werden konnte.

Als Dank und als Anerkennung für diese Leistung wird angeordnet, daß mit Wirkung vom 1. August 1934 die Übernachtungsgebühr für jugendliche Wandergruppen der HJ, des BdM, des Jungvolkes und der Schulen (mindestens drei Personen, die mit Führerausweis wandern) auf 20 Pfennig herabgesetzt wird.

Die Übernachtungsgebühr für jugendliche Einzelwanderer wird mit Wirkung vom 1. August 1934 auf 30 Pfennig festgesetzt.

Der Kopfgeldsatz für Erwachsene bleibt derselbe wie bisher.

Trotzdem diese Herabsetzung der Übernachtungsgebühren einen großen finanziellen Ausfall bedeutet, ist sich die Leitung des Jugendherbergsverbandes darüber klar, daß dieser Schritt mit Rücksicht auf die Hebung der Volksgesundheit notwendig war. In dieser Tat, die als wahrhaft nationalsozialistisch angesprochen werden muß, kennzeichnet sich die sozialistische Haltung der HJ.

Ein Junge fiel . . .

Es war schon Nacht. Sie kamen,
und keiner hat gelacht,
sie haben auf der Bahre
den Jungen heimgebracht.

Die Mutter starrte schweigend
und griff nach ihrem Kind,
betastete die Augen
und sah: sie waren blind.

Und als der Morgen graute
da löste sich ein Schrei.
Ein Junge ist gefallen,
doch Deutschland wurde frei.

Gerhard Dabel.

Aus aller Welt

Die „American Legion Band" in Deutschland eingetroffen

Bremen, 1. August

An Bord des Lloyd-Schnelldampfers „Europa" traf am Dienstag die Kapelle der American Legion aus Milwaukee in Bremerhaven ein. In Bremen wurde sie durch Vertreter der Regierung, des Bremer Senates und durch eine Ehrenabteilung des Kyffhäuserbundes unter Führung des Bundesvorsitzenden Oberst Reinhardt feierlich empfangen. Die 65 Mann starke Kapelle wird auf dem Wege zu einem internationalen Musikfest in Genf eine Konzertfahrt durch Deutschland veranstalten. Der Reinertrag der Konzerte dient der deutschen Volkswohlfahrt.

Es ist das erste Mal, daß Deutschland von einer Kapelle der American Legion, der maßgebenden Vereinigung amerikanischer Frontkämpfer, besucht wird. Die Musiker sind zum Teil deutscher Abstammung und waren Mitglieder der amerikanischen Besatzungsarmee im Rheinland.

Die norwegischen Flieger wieder in der Heimat

Oslo, 1. August

Die norwegischen Flieger, die unter Leitung des Kapitäns Tryggve Gran in drei Flugzeugen zur Erinnerung an die erste Überquerung der Nordsee durch den norwegischen Flieger Gran einen Flug durch Dänemark, Deutschland, Frankreich und England unternommen haben, sind am Dienstag von Aberdeen kommend in Stavanger eingetroffen.

Die türkische Regierung zahlt an die Hinterbliebenen Robinsons

London, 1. August

In Beantwortung einer Unterhausanfrage teilte Lordsiegelbewahrer Eden mit, daß die türkische Regierung freiwillig und von sich aus die Zahlung einer Entschädigung an die Hinterbliebenen des bei der Insel Samos von einem türkischen Wachtposten versehentlich erschossenen englischen Marinearztes Robinson angeboten habe. 2000 englische Pfund seien bereits als Anzahlung überwiesen worden.

Die geheimnisvollen Stavisky-Schecks

Paris, 1. August

Der ehemalige Kassenbote eines Stavisky-Unternehmens, der vor einigen Tagen erklärt hatte, Aufschluß über die geheimnisvollen, auf den Namen „Tardi . ." lautenden Stavisky-Schecks geben zu können, wurde vom Untersuchungsrichter vernommen. Er behauptete, daß es sich um einen Dekorateur namens Tardif handele, der verschiedene Arbeiten für Stavisky ausgeführt habe.

Schwerer Gewittersturm in der Provinz Valladolid

Madrid, 1. August

In dem Städtchen Mota des Marques in der Provinz Valladolid tobte ein schwerer Gewittersturm, durch den das das Städtchen durchfließende Flüßchen über die Ufer trat. Neun Häuser stürzten infolge der Überschwemmung ein. Die bereits eingebrachte Ernte wurde völlig vernichtet. Zahlreiches Kleinvieh ertrank. Der Schaden ist außerordentlich hoch. Zwei auf ein Hausdach geflüchtete Bauern konnten im letzten Augenblick durch Polizisten unter Lebensgefahr gerettet werden. Da die Wassermassen auch die Landstraßen aufwühlten, ist jeder Verkehr unterbrochen.

Südslawischer Dampfer im Hafen von Triest in Flammen

Mailand, 1. August

Der im Hafen von Triest liegende südslawische Dampfer „Srebreno" fing am Montag früh aus unbekannten Gründen Feuer, das sich schnell auf die Kohlenbunker ausdehnte. Bis zum späten Montag abend konnte der Brand nicht gelöscht werden, so daß mit dem Verlust des Schiffes zu rechnen ist.

100 japanische Soldaten von chinesischen Räubern gefangen

Mukden, 1. August

Wie eine mandschurische Agentur meldet, sollen chinesische Banditen in Inkoou 100 japanische Soldaten mit 12 Offizieren überrumpelt und gefangengenommen haben. Nach unbestätigten Meldungen sollen die Offiziere von den Räubern erschossen worden sein. Japanische Flugzeuge haben darauf die Vororte in Inkoou mit Bomben belegt.

Verbot der „Deutschen Zeitung"

Berlin, 1. August

Die „Deutsche Zeitung" wurde wegen eines zu der Erkrankung des Herrn Reichspräsidenten herausgegebenen äußerst taktlosen Kommentars in ihrer Abendausgabe vom 31. Juli auf acht Tage verboten. Die fragliche Nummer wurde beschlagnahmt. Dem verantwortlichen Schriftleiter wurde sofort bis auf weiteres die Pressekarte entzogen.

Handel und Industrie

Reichseinnahmen und -ausgaben im Juni 1934

Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betrugen im ordentlichen Haushalt (alle Angaben in Millionen Reichsmark) im Juni die Einnahmen 473,8 (Mai 510,1), die Ausgaben 504,2 (Mai 573,7); mithin ergibt sich eine Mehrausgabe von 30,4 (63,6). Für den Zeitraum April-Juni errechnet sich bei 1724,7 Einnahmen und 1568,9 Ausgaben eine Mehreinnahme von 155,8 (Ende Mai Mehreinnahme 186,2). Um diesen Betrag vermindert sich der aus dem Vorjahr übernommene Fehlbetrag von 1796,7 auf 1640,9. Im außerordentlichen Haushalt wurden im Juni 1,4 (0,8) verausgabt, seit Beginn des Rechnungsjahres also 2,5, während Einnahmen nicht zu verzeichnen sind. Der vom letzten Rechnungsjahr her vorhandene Plusbestand von 14,2 ermäßigt sich daher auf 11,7. Für beide Haushalte einschließlich der aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbeträge bezw. -bestände errechnet sich für Ende Juni ein Fehlbetrag von 1629,2 (Ende Mai 1597,4). Der Kassensollbestand Ende Juni von 1926 ist wie folgt verwendet worden: Zur vorläufigen Deckung des aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbetrages im ordentlichen Haushalt (1796,7) abzüglich der Mehreinnahme April-Juni 1934 (155,8) rund 1641, zur Deckung der Ausgaben des außerordentlichen Haushaltes April-Juni rund 2 und für sonstige noch nicht rechnungsmäßige gebuchte Auszahlungen unter Gegenrechnung der Hinterlegungen 271, zusammen also 1914; der Kassenbestand bei der Reichshauptkasse und den Außenkassen beträgt daher am 30. Juni 1934 12. Gleichzeitig wird der Stand der fundierten Reichsschuld zum 30. Juni 1934 bekanntgegeben. Die auf Reichsmark lautende Schuld betrug 8143,4 gegenüber 8415,7 am 31. März 1934; die auf fremde Währungen lautende Schuld belief sich für die gleichen Termine auf 1794,5 gegenüber 1810,9. Das ergibt einen Gesamtbetrag der Reichsschuld von 9937,9 gegenüber 10 226,6.

23,5 Millionen Sparer — ein Vertrauensbeweis für die deutschen Sparkassen

Das deutsche Volk ist ein Volk der Sparer. Mindestens jeder dritte Deutsche nennt ein Sparbuch sein eigen. Es kann keinen schöneren und erhebenderen Beweis für das Vertrauen geben, dessen sich die deutschen Sparkassen erfreuen, als die Tatsache, daß heute mehr als 23,5 Millionen Sparbücher von den deutschen Sparkassen verwaltet werden; 12 Milliarden RM. Spareinlagen haben die treuen Sparer im Laufe weniger Jahre zusammengetragen. Mit unermüdlicher Sorgfalt verwalten und mehren die deutschen Sparkassen diese ihnen übergebenen Milliarden. Was die Sparer ihnen anvertrauen, führen sie in Millionen von einzelnen Krediten vor allem dem Mittelstand in Stadt und Land zu. Von Jahr zu Jahr ist die Zahl der Sparer gewachsen, haben sich immer neue Volksgenossen zu den Sparkassen bekannt. Vor 10 Jahren waren es erst 1,7 Millionen Sparer, die Groschen und Mark zu ihrer Sparkasse trugen. Jahr für Jahr folgten neue Volksgenossen.

Unser Bild zeigt, wie die Zahl der Sparer lawinenartig anschwoll. Eine Volksbewegung im besten Sinne haben wir hier vor uns. An keiner anderen Stelle der Wirtschaft ist etwas Ähnliches auch nur annähernd erreicht worden.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten im Monat Juli

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf") stellt sich für den Durchschnitt des Monats Juli 1934 auf 122,9 (1913/14 = 100); sie ist somit um 1,2 v. H. höher als im Vormonat (121,5). Die Richtzahl für Ernährung ist um 0,2 auf 117,8, die Richtzahl für Heizung und Beleuchtung um 0,5 v. H. auf 133,4, die Richtzahl für Bekleidung um 0,4 v. H. auf 115,7 und die Richtzahl für den „sonstigen Bedarf" um 0,1 v. H. auf 157,8 gestiegen.

Von der Börse

Berlin. Das Geschäft war ruhig und die Kulisse beteiligte sich kaum. Die Anfangsnotierungen waren allgemein 1 bis 2 Prozent schwächer, da das Publikum Abgaben vornahm. Teilweise mag es sich wohl auch um die Lösung spekulativer Engagements gehandelt haben. Die Abschwächung hing zum Teil auch damit zusammen, daß zum Monatsbeginn die Limite noch nicht überall erneuert waren. Am Geldmarkt war Tagesgeld etwas leichter und stellte sich auf 4,25 bis 4,5 Prozent. Gegen Schluß waren die Märkte von Ware so gut wie entblößt, so daß einige kleine Rückkäufe eine kräftige Erholung herbeiführten.

Dresden. Tendenz: Schwach. Bei der geringen Aufnahmelust, die an der hiesigen Börse herrschte, kam das Material nur zu niedrigeren Kursen unter. Die Verluste betrugen an allen Märkten 1 bis 2 Prozent. Auch Anleihen und Pfandbriefe waren schwächer. Von Banken büßten Reichsbank 2,25, Commerzbank 2, Deutsche Bank und Sächsische Bodencreditanstalt je 1,75 Prozent ein. Um je 2 Prozent schwächer notierten Dresdner Baugesellschaft, Deutsche Eisenbahnbetriebs-Gesellschaft, Fritz Schulz, Siemens Glas und Somag. Chemische Heyden verloren 3 und nachbörslich weiterhin 1 Prozent. Von Brauereien mußten Berliner Kindl 4 und mehrere Papiere bis 1,5 Prozent hergeben. Wanderer stellten sich gegen 27. Juli um 2 Prozent niedriger. Sonst kam es noch zu Einbußen von 1 bis 1,5 Prozent. Reichsanleihe Altbesitz waren 1 Prozent, Dresdner Stadtanleihen 0,5 bis 0,7 Prozent schwächer. Pfandbriefe wiesen vereinzelt Abgaben von 0,75 bis 1 Prozent auf.

Berliner amtliche Notierungen

Berlin, 1. August

Telegraphische Auszahlung auf:	1. 8. Geld	1. 8. Brief	31. 7. Geld	31. 7. Brief
Kairo . . . . . 1 Leg.	13.02	13.05	13.025	13.055
Buenos Aires . . . . 1 Peso	0.638	0.642	0.645	0.649
Brüssel . 100 Belga (500 Fr.)	58.88	59.00	58.85	58.97
Rio de Janeiro . . 1 Milreis	0.184	0.186	0.184	0.186
Sofia . . . . . 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Kopenhagen . . 100 Kronen	56.44	56.56	56.46	56.58
Danzig . . . . 100 Gulden	81.74	81.90	81.74	81.90
London . . . . 1 Pfund St.	12.64	12.67	12.645	12.675
Helsingfors . . 100 finn. Mark	5.584	5.596	5.584	5.596
Paris . . . . . 100 Francs	16.50	16.54	16.50	16.54
Athen . . . 100 Drachmen	2.497	2.503	2.497	2.503
Haag . . . . . 100 Gulden	169.73	170.07	169.73	170.07
Rom . . . . . 100 Lire	21.58	21.62	21.58	21.62
Tokio . . . . . 1 Yen	0.750	0.752	0.751	0.753
Belgrad . . . . . 100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Oslo . . . . . 100 Kronen	63.54	63.66	63.56	63.68
Wien . . . . 100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Lissabon . . . 100 Escudos	11.48	11.50	11.48	11.50
Stockholm . . . 100 Kronen	65.18	65.32	65.21	65.35
Bern . . . . . 100 Francs	81.38	81.84	81.68	81.84
Madrid . . . . 100 Pesetos	34.32	34.38	34.32	34.38
Prag . . . . . 100 Kronen	10.44	10.46	10.44	10.46
Budapest . . . . 100 Pengö	—	—	—	—
Neuyork . . . . . 1 Dollar	2.512	2.518	2.512	2.518

Berliner Getreidegroßmarkt vom 1. August. Weizen, märkischer 198,00—200,00, Roggen, märkischer 158,00—160,00, Sommergerste 000,00—000,00, Futtergerste 000,00, Hafer, märkischer 000,00—000,00, Weizenkleie 12,90—13,00, Roggenkleie 12,50—13,00, Viktoriaerbsen 26,00—28,00, kleine Speiseerbsen 00,00 bis 00,00, Futtererbsen 00,00, Peluschken 15,00—16,00, Ackerbohnen 10,50—11,50, Wicken 9,75—11,75, Lupinen blaue 7,50—7,90, do., gelbe 10,00—11,50, Seradella 16,00—17,00, Leinkuchen 8,60—9,00, Erdnußkuchenmehl 8,60, Trockenschnitzel 0,00—0,00, Sojabohnenschrot 7,90—8,10, Kartoffelflocken 8,80.

Chemnitzer Getreidegroßmarkt vom 1. August. Weizen, Mühlenhandelspreis 201,00, Festpreis 195,00, Roggen, sächsischer, Mühlenhandelspreis 159,00, Festpreis 155,00, Sandroggen 000,00, Sommergerste 000,00 bis 000,00, Wintergerste 000,00—000,00, Hafer 152,00 bis 156,00, Mais (Cinquantin) 232,00, Weizenkleie 13,00, Roggenkleie 12,75, Wiesenheu, lose 12,00—13,00, do., drahtgepreßt 0,00, Getreidestroh, drahtgepreßt 3,75.

Bremer Baumwollbörse vom 1. August. Middling Universal Standard 23 mm loko 14,83 (14,94) Dollarcents für 1 englisches Pfund.

Alexandria, 1. August. Baumwolle. Ashmouni per August 12,97 (12,96), Oktober 13,05 (13,12), Dezember 13,17 (13,23), Februar 1935 13,30 (13,36), April 13,42 (13,47). Sakelaridis per Juli —,— (—,—) September —,— (—,—), November 16,10 (16,16), Januar 1935 16,19 (16,25), März 16,25 (16,27), Mai 16,54 (16,58).

Kammzug-Terminmarkt in Antwerpen vom 1. August. Juni — (—), Juli — (—), August $25\frac{1}{4}$ ($25\frac{1}{2}$), September $25\frac{1}{4}$ ($25\frac{5}{8}$), Oktober $25\frac{1}{4}$ ($25\frac{5}{8}$), November $25\frac{3}{8}$ ($25\frac{5}{8}$), Dezember $25\frac{3}{8}$ ($25\frac{3}{4}$), Januar 1935 $25\frac{3}{8}$ ($25\frac{3}{4}$), Februar $25\frac{3}{8}$ ($25\frac{3}{4}$).

Sachsen und Nachbarländer

Achtung!

Den parteiamtlichen Bekanntgaben entnommen

Sammlung für den Reichsparteitag

Der Stellvertreter des Führers hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen auf Grund § 1 Ziffer 4 des Gesetzes vom 3. Juli 1934 eine bis einschließlich 19. August 1934 befristete Sammlung genehmigt zum Zweck der Beschaffung von Mitteln für den Reichsparteitag 1934 in Nürnberg. Auf Grund dieser Verfügung sind die Ortsgruppen der Partei berechtigt, Geldsammlung jedoch nur unter Verwendung der von der Gauleitung einheitlich für ganz Sachsen herausgegebenen fortlaufend nummerierten und mit Dienststempel und Unterschrift der Gauleitung versehenen Sammellisten durchzuführen.

Verboten ist auf Grund einer Entscheidung des Reichsfinanzministeriums, diese Sammeltätigkeit in Form von Straßen- oder Haussammlungen auszuüben. Die Öffentlichkeit wird aufgefordert Verstöße gegen diese Bestimmungen nicht zu dulden und gegebenenfalls Anzeige bei der Polizeibehörde zu erstatten. Im übrigen aber bitten wir alle Volksgenossen, die Sammlung nach besten Kräften zu unterstützen.

Heil Hitler!

Gauleitung Sachsen der NSDAP
(gez.) Martin Mutschmann, Gauleiter
(gez.) Rothe, stellv. Gauschatzmeister

*

Unsere Ortsgruppen und Stützpunkte sind mit der Durchführung dieser Sammlung beauftragt worden, weshalb wir den nochmaligen Hinweis auf obige Bekanntmachung für notwendig erachten.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß für die verschiedenen Veranstaltungen, Fackelzug der politischen Leiter, Vorbeimarsch der SA, des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes usw. Tribünenkarten bei den Ortsgruppen- und Stützpunktleitern umgehend zu bestellen sind.

Heil Hitler!

Kreisleitung Glauchau
(gez.) Dr. Welcker
(gez.) Uhlig, Kreiskassenleiter

*

NSK. Der Reichsschatzmeister gibt bekannt:

Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß im Falle des Ablebens von Inhabern von Ehrenzeichen diese im Besitz der Angehörigen verbleiben können. Angehörige von verstorbenen Inhabern des Ehrenzeichens haben jedoch gemäß der verliehenen Besitzurkunden nicht das Recht zum Tragen des Ehrenzeichens.

Dieses Recht zum Tragen des Ehrenzeichens erlischt gemäß der bestehenden Bestimmungen mit dem Tage des Ausscheidens des Inhabers aus der Partei.

München, den 1. August 1934
(gez.) Schwarz

Überfüllte Fahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Dresden, 1. August

Das Amt Reisen, Wandern und Urlaub der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Sachsen, startet am kommenden Sonntag mit drei Zügen nach dem Bayrischen Wald.

Eine weitere KdF-Fahrt wird für 1600 sächsische Volksgenossen nach der deutschen Nordsee-Insel Borkum unternommen. Über 1000 Arbeitskameraden werden ferner den Badischen Schwarzwald besuchen. Die Urlauber werden in Schlageters Geburtsort Schönau sowie in Toldtnau und anderen idillisch gelegenen Schwarzwalddörfern unten an der Schweizer Grenze unterbracht.

Diese Fahrten sind jedoch bereits seit einiger Zeit vollkommen ausverkauft, so daß wir für die Volksgenossen, die sich aus eigenen Mitteln keine solche schöne Ferienreise leisten können, eine weitere KdF-Fahrt in der Woche vom 12. bis 19. August nach dem Bayrischen Wald angesetzt haben. Für diese Fahrten sind wieder die schönstgelegenen Orte im Bayrischen Wald zur Unterbringung herausgesucht worden, Meldungen zu dieser Fahrt nehmen sofort noch alle sächsischen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront an.

Mehr Feuersicherheit durch Entrümpelung!

Es wird nochmals auf die gemeinsame öffentliche Aufforderung der hiesigen Reichsluftschutzbund-Ortsgruppe, des Stadtrates und der NSDAP-Ortsgruppe zur Bodenentrümpelung, die Ende Juni 1934 im „Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger" bekanntgegeben wurde, hingewiesen.

Leicht entzündliche Gegenstände sowie größere Futter- und Feuerungsvorräte dürfen in den Bodenräumen nicht vorhanden sein.

Gebrauchsgegenstände, die nicht anderweitig aufbewahrt werden können, dürfen natürlich auf dem Boden bleiben, müssen aber so — möglichst in der Mitte — aufgestellt werden, daß die Böden, insbesondere alle Ecken und Winkel übersichtlich und zugänglich sind. Kleinere Gegenstände (Kleider, Wäsche usw.) dürfen nur in geschlossenen Behältern aufbewahrt werden.

Der größte Teil der Bodenfläche soll frei begehbar sein, sodaß man an jede Stelle des Bodens ungehindert herankommen kann.

Altes Papier, Lumpen, Müll, Putzlappen, Flaschen, Glas, Metall, Spielzeug, kurz alle offenbar unbrauchbaren Dinge gehören nicht auf Dachböden und in Dachkammern. Ebenso sollen schadhafte und überzählige Möbel, Bilder, Bücher, Kleider, Kisten, Koffer und andere Bestände entfernt werden.

Die bei der Aufräumung zum Vorschein kommenden altertümlichen Gegenstände (Bilder, Urkunden, Bücher usw.), soweit sie Sammlerwert haben, können zur Erhaltung ihres geschichtlichen Wertes dem hiesigen Heimatmuseum zur Verfügung gestellt werden.

Alle Hausbesitzer und Einwohner sind im Gesamtinteresse verpflichtet, dem Luftschutzhauswart und den sonstigen Amtsträgern des RLB Einblick in die Böden zur Feststellung der ordnungsgemäßen Entrümpelung zu gestatten.

Bodenentrümpelung ist Pflicht! Entrümpelung ist eine Widerstands- und Verteidigungsmaßnahme!

Vergangene Schreckenstage im Vogtlande

Der Falkensteiner Stadtbrand vor 75 Jahren

Die Zeit vor mehr als 75 Jahren war eine Zeit des Schreckens für das gesamte Vogtland. Alljährlich ereigneten sich mehrmals vernichtende Stadtbrände, die die Menschen um so härter trafen, als sie durch die Not der Zeit sehr verarmt waren. Die meisten vogtländischen Orte waren im 30jährigen Kriege niedergebrannt und nach dem Kriege von der verarmten Bevölkerung planlos und meist aus Holz wiederaufgebaut worden, so daß die Versicherungsgesellschaften keine Versicherungen in ihnen abschließen mochten. Plauen, Mylau, Netzschkau, Auerbach, Adorf, Markneukirchen, Elsterberg, Mühltroff, Pausa, Reichenbach, Schöneck und Treuen waren so nach und nach in Schutt und Asche gelegt und eigentlich nur noch Falkenstein und Ölsnitz verschont worden, als am 12. August 1859 früh 1/2 3 Uhr in einem Hause, in dem man gerade Hochzeit und Einzugsschmaus feierte, ein Feuer ausbrach, das sich infolge der langen Dürre und des herrschenden Wassermangels mit rasender Geschwindigkeit über die ganze Stadt ausbreitete und bis zu mittag 170 Häuser vernichtete und 500 Familien mit 2000 Köpfen abdachlos machte. Zwei Teilnehmer der Hochzeitsgesellschaft fanden dabei ihren Tod: eine Bäckermeistersfrau, die sich in guter Hoffnung befand, erschrak über die Flammen so, daß sie tot zusammenbrach. Ein Tischlermeister verirrte sich im Flammenmeer und verbrannte elendiglich. Der dichte Nebel verhüllte den Nachbarorten den Feuerschein und ließ nicht einmal das Wimmern der Sturmglocken bis zu

Zur Erinnerung an den Ausbruch des Krieges

August 1914

Mobilmachung! Einem Blitzstrahl gleich hatte dieses eine, kurze, schicksalsschwere Wort die mit gefährlichem politischem Zündstoff geladene Atmosphäre gereinigt. Nach Wochen unheimlicher, sich täglich verschärfender politischer Hochspannung war eine Entscheidung von weltgeschichtlicher Bedeutung gefallen. In der siebenten Abendstunde des 1. August traf der Mobilmachungsbefehl in Dresden ein. Von Stunde zu Stunde war die fieberhafte Erregung gestiegen. In Erwartung der nahenden Entscheidung wogten riesige Menschenmassen durch die Straßen, die vom Gesang vaterländischer Lieder widerhallten. Eine ungeheure Begeisterung hatte die ganze Bevölkerung ergriffen.

Alle trennenden Schranken waren gefallen. Es gab nur noch ein einiges deutsches Volk von Brüdern, aufs äußerste entschlossen, für des Vaterlandes Freiheit und Ehre Gut und Blut zu opfern. Der alte heldische Geist war wieder erwacht. In glühender Vaterlandsliebe meldete sich auch die deutsche Jugend freiwillig zu den Fahnen. Mit der Waffe in der Hand wollte sie die bedrohte Heimat schützen und für Deutschland marschieren.

In wenigen Tagen war die Mobilmachung beendet. Dann rückte, geleitet von den heißen Wünschen der Daheimgebliebenen, am Ende der ersten Augustwoche die Blüte deutschen Mannestums im grauen Rock ins Feld, einer Welt von Feinden entgegen.

August 1924

10 Jahre später . . . Noch litt das deutsche Volk schwer unter den Nachwirkungen des politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruches. Noch waren das Rheinland, die Pfalz und die Saar von den Truppen des ehemaligen Feindbundes besetzt, noch waren die Schrecken blutiger innerer Aufstände und der Währungszerrüttung nicht vergessen. In Parteien und Klassen war das Volk zerrissen; fremd, ja feindselig standen sich die einzelnen Schichten gegenüber. Pazifistische Gedanken lähmten vielfach die Widerstandskraft und den Willen zum Aufstieg. Die ungeheuren Leistungen des deutschen Soldaten in den vier Jahren des Krieges schienen vergessen, das Opfer von zwei Millionen Toten schien umsonst. Viele standen abseits, als die Wehrmacht und die vaterländischen Verbände in Erinnerung an den Ausbruch des Weltkrieges der Gefallenen gedachten.

August 1934

Nach 14 Jahren nationalsozialistischen Kampfes hat sich das deutsche Volk zum siegreichen Banner des Hakenkreuzes bekannt. Unter Führung des Frontsoldaten Adolf Hitler steht das ganze Volk, von einheitlichem Willen beseelt, in treuer Gemeinschaft zueinander und strebt in hartem Ringen einer lichteren Zukunft zu.

Pazifistischer Irrglaube und schwächliche Verzichtstimmung gehören der Vergangenheit an. Die Überzeugung ist Allgemeingut geworden, daß nur starke Völker ihren Platz auf der Erde behaupten können. Die Tugenden, die im deutschen Heere seit altersher gepflegt worden sind, Pflichttreue und Opferbereitschaft, Disziplin und Kameradschaft, werden wieder geachtet und soldatische Haltung ist Millionen Vorbild geworden.

So schickt sich die Wehrmacht an, gemeinsam mit der Dresdner Bevölkerung feierlich durch einen Feldgottesdienst die Erinnerung an den Tag zu begehen, an dem Deutschland in den gewaltigen Kampf um sein Dasein eintrat. Wie damals, so ist auch heute im deutschen Volke das Bewußtsein lebendig, daß es nicht Eroberungssucht war, die uns zu den Waffen greifen ließ, sondern der Wille, die Heimat vor dem Überfall übermächtiger Feinde zu schützen.

In diesem Sinne wollen wir die Weihestunde erleben.

O Straßburg . . . /

Copyright 1933 by Hans Müller Verlag, Leipzig O 5

Ein fröhlicher Roman aus der Vorkriegszeit / Von Anton Schwab

6. Fortsetzung

„Was macht ihr denn hier in der Kantine?"

„Ein Glas Bier in Ruhe trinken, Herr Major!"

„Ihr fangt schon früh an. Na ja, das kann euch keiner verbieten! Zum Teufel nochmal . . . schämt ihr alten Soldaten euch nicht, die Rekruten zu überfallen. Zwölfe gegen viere! Eine Schande ist das! Und ihr . . . ihr trinkt euer Bier aus und schert euch auf die Stube."

„Befehl, Herr Major!"

Des Majors Blick fällt auf Spielmann. Ein hübscher Bursche. Ein kühnes, schönes Gesicht, gereifter, älter wie die anderen.

„Sie sind Rekrut?"

„Jawohl, Herr Major! Ich war drei Jahre zurückgestellt."

„Wie heißen Sie?"

„Maximilian Spielmann!"

Der Major denkt daran, daß er in Kürze eine kleine Gesellschaft gibt und er denkt, daß der Rekrut Spielmann da beim Bedienen eine gute Figur machen wird.

„Können Sie bedienen, Spielmann?"

Spielmann weiß nicht, wo es hinaus soll, aber seine Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen: „Jawohl, Herr Major!"

„Sagen Sie dem Feldwebel, daß Sie für den 30. Oktober mir zur persönlichen Dienstleistung für den Abend befohlen werden."

„Jawohl, Herr Major!"

„30. Oktober! Sechs Uhr antreten. Ordonnanzanzug. Melden Sie es in der Kammer!"

„Jawohl, Herr Major!"

Der Major sieht, daß Rabaunke etwas sagen will.

„Was hast du noch auf dem Herzen?"

„Herr Major, ich kann auch bedienen!"

„Gut . . . du kannst auch kommen! Melde es dem Feldwebel."

„Herr Major, ich kann auch bedienen!" sagte Kilian frisch.

„Schon gut. Mein Bedarf ist gedeckt. Weitermachen, Leute. Ruhe halten. Der Deibel soll euch frikassieren, wenn mir das noch einmal vorkommt. Donnerwetter nochmal, ihr habt wohl vergessen, daß ihr vergangenes Jahr auch Rekruten ward?"

Damit verschwindet der Major.

Die alten Leute stehen mit roten Köpfen da. „Daß aber auch der Major dazwischen kommen mußte!"

Soldat Schopf knurrt Rabaunke zu: „Junge, dir werde ich's heimzahlen!"

Da greift Spielmann ein.

„Kameraden, wollen wir uns nicht lieber vertragen und in Ruhe ein Glas Bier trinken?"

Sofort werden die Gesichter heller.

„Famoser Kerl, der Spielmann," sagte einer zum anderen, und tatsächlich, die 25 Biere, die Spielmann jetzt bezahlt, die tun ein Wunder. Sie besänftigen die erhitzten Gemüter und es herrscht Frieden zwischen den „alten Leuten" und den Rekruten.

*

Am andern Morgen.

Der Himmel ist grau und diesig. Der Herbst macht ein unfreundliches Gesicht.

Spielmann liegt im schönsten Schlaf, als die laute Stimme des Unteroffiziers weckt.

Aber so sauer es ihm fällt, er ist sofort heraus, zieht sich an und dann wäscht er sich über dem Eimer.

Ah . . . das tut gut, das muntert auf.

Kaffee wird getrunken und ein paar Scheiben Kommißbrot dazu gegessen.

Dann ist die Zeit um und es heißt auf dem Kasernenhof antreten. Der Dienst beginnt.

Sergeant Rumbusch hat die 4. Korporalschaft.

Er verliest die Namen, alle antworten. Manchmal kommt es nicht schnell genug, dann ist Rumbusch wie eine fauchende Katze.

Spielmann weiß ganz genau, daß ihn Rumbusch nicht leiden kann. Aber er nimmt sich zusammen und ist willens, sich nicht das Geringste zuschulden kommen zu lassen.

Rumbusch geht die Front ab und fragt jeden nach Beruf und Stellung. Er kommt auch zu Spielmann.

„Beruf?"

„Schauspieler, Herr Sergeant!"

„Schauspieler?" grinst Rumbusch hohnvoll. „Das ist ja auch ein Beruf!"

„Jawohl, Herr Sergeant!"

„Maulhalten! Schauspieler, na wir werden schon einen vernünftigen Menschen aus Ihnen machen. Wie gefällt es Ihnen denn bei uns, Herr Schauspieler? Etwas einfach, was?"

„Nicht gerade komfortabel das Hotel, Herr Sergeant."

Im nächsten Augenblick ärgert er sich, daß es ihm so herausgeplatzt ist.

Sergeant Rumbusch kriegt beinahe einen Wutanfall.

„Was? Wohl verrückt geworden! Die verfluchten Zivilanwandlungen werden wir Ihnen schon austreiben!"

Er sieht den Feldwebel kommen und geht auf ihn zu.

„Was gibts, Sergeant Rumbusch?"

„Herr Feldwebel, ein nettes Früchtchen habe ich da unter meinen Leuten. Dieser Schauspieler . . . unverschämter Kerl! Gibt Antworten! In die Lade müßte er eigentlich."

„Der Herr Schauspieler!" nickte der Feldwebel und tritt vor Spielmann hin. „Also schon wieder die große Lippe riskiert! Werdens Ihnen schon austreiben, mein Söhnchen! Den nehmen Sie mir scharf ran, Sergeant Rumbusch. Wird Ihnen ja Mühe kosten, aus ihm einen vernünftigen Soldaten zu machen!"

Er wirft wieder einen Blick auf Spielmann.

„Mensch, sind Sie verrückt geworden? Sie lachen?"

„Nein, Herr Feldwebel, das ist mein gewohnter Gesichtsausdruck!"

„Sergeant! Haben Sie gehört? Sein . . . wie hat er gesagt? Sein gewohnter Gesichtsausdruck! Das ist ja unerhört! Notieren Sie: Strafexerzieren! Wir werden mit dir Lächler schon fertig werden! Machen Sie weiter, Sergeant Rumbusch!"

Rumbusch kommandiert: „Stiiiillgestanden!"

Alle bemühen sich, so still wie nur möglich zu stehen.

„Au . . . gen . . . rechts!"

Die Augen fliegen nach rechts. Nur Poritzka, der Pole, hat die Richtung verwechselt.

„Mensch, Mensch . . . wissen Sie nicht, was rechts und links ist? Donnerwetter . . . wissen Sie, was rechts ist! Heh! Immer die andere Seite! Merken Sie sich das, Sie Großgrundbesitzer aus Polen! Guck nicht so blöd, du Affe! Muß ich dich Polacken mit in meine Korporalschaft kriegen."

Er tritt weiter.

„Wie stehst du denn da?" schnauzt er Spielmann an. „Wie eine Ölsardine in Paradestellung! Sowas will Soldat werden! Sowas will des Kaisers Rock in Ehren tragen!"

Spielmann steht wie angewurzelt. Er hat keine Ahnung, was er falsch macht. Die Richtung stimmt, die Haltung auch. Aber Rumbusch schimpft weiter. Er stellt fest, daß die Knöpfe nicht blank genug geputzt sind, an den Stiefeln hat er was auszusetzen, an seiner Halsbinde zerrt er herum.

Spielmann staunt, was man alles finden kann, wenn man will.

Schließlich geht alles einmal vorüber, und auch der Sergeant. Der geht weiter.

Ein dauerndes Reklamieren, Quengeln, Schimpfen, Herunterputzen wickelt sich ab.

Spielmann stellt fest, daß es bei den anderen Korporalschaften wesentlich ruhiger zugeht.

Als endlich diese hochnotpeinliche Untersuchung zu Ende ist, da beginnt das „Bimsen".

Ich habe keine Ahnung, woher dieses Wort kommt, aber vielleicht vom harten Bimsstein hergeleitet, der sich durch den dauernden Gebrauch abschleift.

Die Korporalschaft wird einexerziert. Sie lernt marschieren, kapiert die ersten Kommandos: rechtsum . . . linksum! Vorwärts marsch! Es ist alles nicht so schwer, aber mit der Zeit merkt Spielmann doch, wie es anstrengt, aber er läßt sich nichts merken, hält durch und ist fanatisch bemüht, es so gut wie nur möglich zu machen. Er will seinen Unteroffizieren keine Gelegenheit geben, ihn zu zwiebeln. Er will auch seine Zunge zügeln, mögen sie sagen was sie wollen.

Es ist nicht leicht, das spürt er. Der alte Mensch bäumt sich dagegen, mit einem Male nichts mehr zu sein wie der Mann im Glied, der auf Kommando wie ein Automat die Befehle ausführt.

Der Oberst kommt und schreitet die Fronten der Korporalschaften ab. Ihm geht es wie allen Offizieren bis jetzt. Er stutzt, als er Spielmann, der gegen die anderen viel reifer und männlicher wirkt, sieht.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

In ihren Händen lag das Schicksal der Millionenheere, die sich zum gewaltigsten Waffengang der Weltgeschichte anschickten

Die Verantwortung für die Kriegführung der am 2. August 1914 2147000 Mann zählenden deutschen Armeen hatte Generaloberst Helmuth v. Moltke. Oesterreichs Heer zählte 1400000 Mann und stand unter dem Oberbefehl von Franz Freiherr Conrad v. Hötzendorf. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch verfügte über eine sofort mobilisierbare Armee von insgesamt 2712000 Russen. Frankreichs Heere zählten 2150000 Mann und unterstanden dem Marschall Joffre. Zunächst griffen von England 170000 Berufssoldaten unter Leitung des Feldmarschall French in das Ringen auf dem Kontinent ein. Im ganzen standen mit den kleineren Mächten rund 3½ Millionen Soldaten Mitteleuropas einer waffenstarrenden Welt von 6½ Millionen Feinden gegenüber

Von links nach rechts Helmuth v. Moltke, Freiherr v. Hötzendorf, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, Marschall Joffre, Feldmarschall French

ihnen dringen, so daß die Falkensteiner die ersten Stunden ganz auf sich allein angewiesen waren. Heldenmütig verteidigte die Feuerwehr die Kirche, so daß sie schließlich sogar ihre Spritze im Flammenmeer zurücklassen mußte, aber sie vermochte weder Kirche, noch Pfarre und Schule, noch das Trützlersche Schloß zu retten. Die Not war um so entsetzlicher, als die Abgebrannten alles arme Weber waren, und nur die sofort einsetzende Nächstenliebe des ganzen Landes vermochte das schlimmste Elend zu lindern.

— **Ölsnitz i. E.,** 1. August. **Glück beim Pilzesuchen.** Auf Niederdorfer Flur fand ein Neuölsnitzer Einwohner einen Riesensteinpilz im Gewicht von 2 Pfund und 60 Gramm. Der Kopf des Riesen hatte einen Durchmesser von rund 30 Zentimetern, während der Stiel einen Durchmesser von acht Zentimetern aufwies. Der Pilz war kerngesund und reichte allein zu einer vollständigen Mahlzeit.

— **Glauchau,** 1. August. **Der Tod auf der Straße.** Der Webermeister Lau wurde in der Nähe des Bahnhofs von einem Kraftradfahrer zu Boden gerissen und schwer verletzt. Im Stadtkrankenhaus ist der Verunglückte nunmehr an den Folgen des Unfalls verschieden.

2000 Volksmusiker in Zwickau

Zwickau, 1. August

Im Zuge der Vereinigung aller Volksmusik pflegenden Verbände unter Führung der Reichsmusikkammer wird sich auch der Erzgebirgische Konzertina- und Bandonienbund nach zehnjährigem Bestehen auflösen. Sein Führer ist mit der Neuorganisation der in der Fachschaft 4 zusammengefaßten Musikvereine in Sachsen beauftragt worden.

Das letzte Bundesfest wird hier am 11. und 12. August abgehalten. Schon jetzt haben sich über 2000 Volksmusiker aus allen Teilen des Sachsenlandes zur Teilnahme gemeldet. Es ist u. a. eine Instrumentenausstellung geplant, deren besondere Sehenswürdigkeit die älteste Konzertina aus dem Jahre 1840 ist.

Tragischer Tod

Zwickau, 1. August

Vor einigen Tagen war auf dem Tiefbauschacht der 21jährige Bergarbeiter Uhlig schwer verunglückt. Er war von hereinbrechenden Gesteinsmassen erfaßt worden und hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er am Dienstag starb. U., der aus Werdau stammt und vom Freiwilligen Arbeitsdienst kam, hatte nur vorübergehend die Arbeit im Schacht angenommen und sollte am Mittwoch eine Stelle als Schlosser antreten.

Aus Chemnitz

Nächtliches Feuer in einer Strumpffabrik

Am Mittwoch früh in der 2. Stunde wurde in der Strumpffabrik von Franz Herrmuth an der Freiberger Straße ein Schadenfeuer entdeckt, das bereits sehr bedrohlichen Charakter angenommen hatte. In einem im dritten Obergeschoß untergebrachten Arbeitssaal, in dem gegen 70 Strumpfmaschinen aufgestellt sind, brannte ein großes Regal mit Spulen und verschiedene Einrichtungsgegenstände. Auch waren bereits Gebäudeteile von den Flammen ergriffen worden, als die Feuerwehr am Brandplatze eintraf. Infolge der starken Rauchentwicklung war es nur mit Hilfe von Gasmasken möglich, an den Brandherd heranzukommen, der dann auch bald unterdrückt werden konnte. Die Beräumungs- und Ablöschungsarbeiten aber nahmen die Feuerwehr bis in den Morgen des Mittwoch hinein in Anspruch. Über die Brandursache ist bisher noch nichts bekannt geworden.

Vor der Gründung einer Tiergartengesellschaft?

Die Chemnitzer Kreise tierfreundlicher Vereine tragen sich mit dem Gedanken, unter der Führung der Arbeitsgemeinschaft tierfreundlicher Vereine schon in allernächster Zeit eine Tiergartengesellschaft zu gründen, deren Zweck die Errichtung eines Heimtiergartens ist. Bekanntlich gehen die Bestrebungen, in Chemnitz einen ständigen zoologischen Garten zu schaffen, schon seit Jahrzehnten, nachdem Ende des vorigen Jahrhunderts ein übrigens sehr guter zoologischer Garten, der sich allerdings in Privathand befunden hatte, eingegangen war. Alle Pläne scheiterten aber schließlich immer wieder an der Finanzierungsfrage, und auch die Versuche des Leipziger und Dresdner Zoos, die mehrere Jahre hindurch fortgesetzt wurden, mit einem Filialbetrieb ihres Stammunternehmens kamen nie über die Grenzen eines Provisoriums hinaus und wurden schließlich wieder eingestellt.

Gefährliche Explosion in einer Küche

Als man in einer Küche an der Martinstraße die Gaslampe auswechselte, entströmte dem Rohr Gas, das sich zu einem Gasgemisch verdichtete und plötzlich explodierte. Ein in der Küche befindlicher junger Mann erlitt schwere Verbrennungen im Gesicht, am Hals und an den Armen. Er mußte schwerverletzt ins Stadtkrankenhaus eingeliefert werden. Mehrere in der Küche befindliche Kanarienvögel sind erstickt. Gleichzeitig wurden sämtliche Fensterscheiben der Küche zersplittert und die Fenstergardinen verbrannt. Die zu Hilfe gerufene Feuerwehr brachte den Verunglückten ins Krankenhaus und beseitigte jede weitere Gefahr.

SA beherrscht wieder das Straßenbild

Mit dem 1. August lief der Urlaub der SA ab und das braune Ehrenkleid beherrscht wieder das Bild der Straßen.

Der Sternenhimmel im August

Von Dr. Dr. Carl Cornelius

Um die elfte Abendstunde und mit fortschreitendem Monatsablauf schon früher leuchten die Fixsterne auf einem wesentlichen dunkleren Himmelszelt als um die gleiche Tageszeit etwa im Juni oder Juli; so macht sich die sinkende Sonnenhöhe in vorteilhafter Weise für die Beobachtungen des Liebhaberastronomen bemerkbar. Namentlich für die lichtschwächeren Objekte trifft das zu: der schimmernde Bogen der Milchstraße mit seinen zarten Verästelungen und Verdickungen, der von Südwesten nach Nordosten das ganze Firmament umspannt, ist in all seiner Pracht außerordentlich gut zu erkennen.

Ein unvergeßlicher Anblick bietet sich dem, der zum erstenmal mit einem starken Instrument in das Sterngewimmel der Milchstraße an einer ihrer hellsten Stellen (etwa im Adler oder Schwan, die zur angegebenen Zeit hoch im Süden stehen) schaut. Wie Sand am Meer drängen sich da die Sonnen aneinander und vermitteln einen überwältigenden Eindruck von der Größe des Universums. Die beiden Zweige der Milchstraße steigen aus der Gegend des Skorpions und des Schützen empor, um sich beim Scheitelpunkt des Himmels, im Gebiete des Schwans zu vereinigen. Denn senkt sich das silberglitzernde Band wieder, um durch Kepheus, Kassiopeia, Perseus und Fuhrmann zum Gesichtskreis zurückzukehren. Zwischen Kepheus und Schwan liegt ein interessanter Fleck der Milchstraße, ein sogenannter „Kohlensack", eine Stelle, die wie eine dunkle Insel in dem umgebenden Lichtstrom wirkt. Sie ist darauf zurückzuführen, daß eine Wolke kosmischer Staub- oder Gasmassen zwischen uns und jenem Teil der Milchstraße irgendwo im Weltall schwebt, und zwar verhältnismäßig nah zu uns hin.

Der auffälligste Einzelpunkt des Augusthimmels ist Wega, der Hauptstern der Leier, die als hellster Fixstern unweit des Zeniths glänzt. Von ihr aus nach Westen folgen absteigend Herkules, Krone und Bootes, letzterer in dem gelben Arctur den einzigen Stern erster Größe in dieser Gegend aufweisend. Eine ähnliche Fülle zweit- und drittrangiger Sterne senkt sich von Wega nach Südwesten: Schlangenträger, Schlange, Skorpion und Waage sind die Bilder, in denen sie zusammengefaßt sind. Im Norden flimmern die bekannten Gruppen Kleiner und Großer Bär, zwischen denen sich der langgestreckte Leib des Drachen hindurchschlängelt. Andromeda und Pegasus kommen, den nahenden Herbst ankündend, im Osten immer höher herauf, und schon haben Widder und Fische den Raum unter ihnen zum Horizont hin eingenommen.

Von dem in halber Himmelshöhe im Nordosten stehenden Perseus gehen um den Laurentiustag (10. August) und namentlich kurz danach die Perseiden aus, jener schönste Sternschnuppenschwarm des Sommers, der sich durch geringe Länge, aber große Geschwindigkeit der Einzelschnuppen auszeichnet.

Die Planeten sind im August meist günstig zu beobachten. Namentlich am Morgenhimmel bilden sie zum Teil hübsche Konstellationen. In der dritten Tagesstunde kommen Venus und Mars über den Gesichtskreis, und eine Stunde vor Sonnenaufgang gesellt sich noch Merkur dazu. Er ist allerdings nur in der ersten Monatshälfte hier aufzusuchen, wobei seine ständig wachsende Leuchtkraft dem Beobachter zustatten kommt. Am 2. stehen Venus und Mars in doppeltem Vollmondabstand beisammen, und ein anderes schönes Bild wird sich am 7. und 8. ergeben, wo der Mond zu den drei bisher aufgeführten Wandelsternen tritt. Die ganze Nacht über können Saturn und Uranus beobachtet werden. Ersterer, an der Grenze von Steinbock und Wassermann stehend, ist dadurch von Interesse, daß der Winkel, unter dem im kleinen Fernrohr sein Ring erscheint, sich gegenwärtig merklich verkleinert, so daß das eigenartige Gebilde mehr und mehr ein strichförmiges Aussehen gewinnt. Jupiter beginnt allmählich in der Abenddämmerung zu verschwinden, während der lichtschwache Neptun in seiner Nachbarschaft schon unsichtbar geworden ist.

Die Sonne, die am 23. aus dem Zeichen des Löwen in das der Jungfrau übertritt, erleidet am 10. eine ringförmige Verfinsterung. Allerdings wird sie in unseren Breiten unsichtbar bleiben und nur in Afrika und den es umgebenden Ozeanen beobachtbar sein. Die Tageslänge sinkt (in Hannover) von 15 Stunden 32 Minuten am 1. auf 13 Stunden 42 Minuten am Monatsletzten. Die Hauptphasen des Mondes fallen auf folgende Daten: Letztes Viertel am 2. um 7 Uhr 27 Minuten, Neumond am 10. um 9 Uhr 46 Minuten, Erstes Viertel am 18. um 5 Uhr 33 Minuten, Vollmond am 24. um 20 Uhr 37 Minuten und nochmals Letztes Viertel am 31. um 20 Uhr 40 Minuten.

Ein Möbellastzug verunglückt

Drei Verletzte

Freiberg, 1. August

Am Dienstag nachmittag verunglückte auf der alten Dresdner Straße unweit der alten Muldentalbrücke ein Möbellastzug einer Olbernhauer Firma, der mit Möbeln nach Bad Schandau unterwegs war. In einer Kurve prallte der Anhänger an einen Leitungsmast und wurde vollständig zertrümmert. Der Triebwagen stieß auf der linken Straßenseite ebenfalls gegen einen Leitungsmast und wurde schwer beschädigt. Die im Bremshäuschen des Anhängers mitfahrende 35jährige Ehefrau eines Zollbeamten aus Rothenthal sowie ein 23 Jahre alter Kontorist und ein Wagenbremser der Olbernhauer Firma wurden auf die Straße geschleudert. Die Frau erlitt einen linksseitigen Armbruch und erhebliche Gesichtsverletzungen, die beiden Männer kamen mit leichteren Kopfverletzungen davon. Die Verunglückten wurden dem Freiberger Stadtkrankenhaus zugeführt, von wo die beiden Männer nach Anlegung von Notverbänden wieder entlassen werden konnten. Der Führer des Lastzuges sowie zwei weitere Mitfahrende blieben unverletzt.

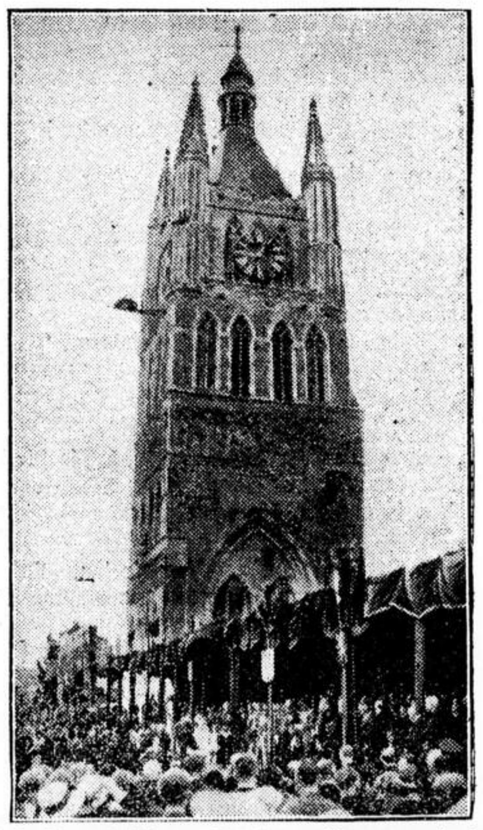
Eine lebende Fackel

Pirna, 1. August

In seinem Schuppen in Pirna-Copitz verunglückte der Kohlenhändler R. Stephan schwer. Er hatte sich unter einen Kraftwagen gelegt, um eine Reparatur vorzunehmen. Plötzlich schlug aus der Benzinleitung eine Stichflamme heraus und setzte die Kleidung Stephans und den Kraftwagen in Brand. Stephan lief mit brennenden Kleidern auf die Straße. Feuerwehrleuten gelang es, Stephan die Kleider herunterzureißen und die Flammen zu ersticken. Hierbei zog sich der Feuerwehrmann Kotte erhebliche Verbrennungen zu. Stephan mußte in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus überführt werden.

— **Dippoldiswalde,** 1. August. **Durch den Ehering schwer verunglückt.** Schwer zu Schaden kam hier die 25 Jahre alte Ehefrau Irmgard Kästner. Als sie in der Scheune des Landwirts Richter beschäftigt war und auf einen Erntewagen herabspringen wollte, blieb sie mit ihrem Ehering an einem Nagel hängen. Die Frau erlitt dadurch eine schwere Handverletzung und mußte dem Freitaler Krankenhaus zugeführt werden.

Yperns erneuerter Glockenturm eingeweiht



König Leopold III von Belgien weihte nunmehr den neuen Glockenturm des im Weltkriege zerschossenen Doms von Ypern ein. Der Turm ist wieder wie früher das Wahrzeichen der Stadt geworden.

Stadt und Verbreitungsgebiet

Hohenstein-Ernstthal, 2. August

Voraussage der Landeswetterwarte zu Dresden für Freitag:

Zunächst bedeckt und Gewitterregen, später zeitweilig wieder aufheiternd und etwas kühler, auffrischende Winde aus südwestlichen Richtungen.

Temperatur vom 1. August:

Minimum + 17,0, mittags 12 Uhr + 20,5, Maximum + 21,1. Regen: 4,0 Millimeter.

Deutsche Gedenktage

Das Antlitz nicht, nur die Gesinnung und die Tat, die von ihr ausgeht, macht den Menschen.
Ernst Raupach.
2. August

Was geschah heute — —

Vor drei Jahren? Monteur Alfred Rühmling aus Lübeck von Kommunisten erschossen.

Vor 11 Jahren? Der Pädagoge Hugo Gaudig starb in Leipzig.

Vor 18 Jahren? Hindenburg übernimmt den Oberbefehl über die deutschen Truppen im Weltkriege.

Vor 57 Jahren? Der Sieger von Spichern und Gravelotte—St. Privat, Generalfeldmarschall Karl Friedrich von Steinmetz, starb in Landeck.

Vor 119 Jahren? Der spätere Dichter und Literarhistoriker Adolf Graf von Schack in Brüsewitz geboren.

Zum Tode des Herrn Reichspräsidenten

Hatten wir schon seit Beginn der Erkrankung des Herrn Reichspräsidenten die Einwohnerschaft fortlaufend durch die Zeitung wie auch durch Anschlag an unserem Verlagshaus über das Befinden des Schirmherrn des Deutschen Reiches unterrichtet, so mußten wir heute vormittag 10 Uhr durch Sonderblatt die erschütternde Nachricht weitesten Kreisen bekanntgeben, daß die schwere Krankheit nun doch den Tod herbeigeführt hat.

Dem Beispiele der staatlichen und städtischen Behörden folgend, setzten auch wir an unserem Verlagsgebäude die Fahnen auf halbmast, welchem Beispiel im Laufe des heutigen Tages noch viele andere Mitbürger folgten.

Alle auf den Heimgang des Herrn Reichspräsidenten bezüglichen Meldungen finden unsere Leser an erster Stelle des Hauptblattes.

Vor zwanzig Jahren

—e. Heute vor zwanzig Jahren, am 2. August 1914, — es war ein Sonntag — kam der Mobilmachungsbefehl des Kaisers heraus, den wir sofort durch eine umfangreiche Sonder-Ausgabe unserer Zeitung, zusammen mit den neuesten politischen Meldungen, weitesten Kreisen unserer Stadt und Umgebung bekanntgaben. Für Interessenten legen wir den Zeitungsband vom 2. Halbjahr 1914 in unserer Schriftleitung zur Einsichtnahme aus.

Nochmals: Pflichtanmeldung zum Reichsnährstand

Über die Pflichtanmeldung zum Reichsnährstand scheinen noch Unklarheiten zu bestehen. Es wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß die Meldefrist am 15. August 1934 abläuft und Säumige mit schweren Strafen belegt werden, ja sogar die Schließung des Betriebes vorgenommen werden kann. Darum sollte sich jeder sofort vergewissern, ob er beim Reichsnährstand anmeldepflichtig ist. Es wird in diesem Zusammenhange auf die öffentliche Aufforderung des Reichsbauernführers R. Walther Darré vom 25. 6. 1934 verwiesen, bei der eindeutig angegeben ist, wer zum Reichsnährstand gehört. In Zweifelsfällen melde man sich trotzdem an. Die Anmeldung ist kostenlos und erspart unter Umständen viel Verdruß.

Die Anmeldung erfolgt hier im Lebensmittelhaus Guro, wo auch die Anmeldeformulare unentgeltlich zu holen sind.

Die Gasse mit dem Sommergras

Von **H. Schmidt-Ellrich**

Die Sonne hat sich mit aller Macht in eine alte, vergessene Gasse geworfen.

Da sitzt sie nun wie eine Glucke auf dem Nest, brütet Lust und Leben, tut Herrgottsdienste und lockt aus den dünnen Erdstreifen zwischen den Pflastersteinen Grashalme und grünes Gekräuter hervor.

Anfangs zeigen sich die Plänzchen nur zaghaft. Aber sobald sie das Leben in seiner ganzen Köstlichkeit schmecken, werden sie breiter und stolzer und kommen in Scharen: Spitzgras, Breitgras, Kräuselgras, Gras in Rispen, wilder Haber.

Ich rechne aus: wenn das in diesem Tempo so weitergeht, wird in zwei Wochen die ganze Gasse grün sein.

Und sie wird grün!

Sehr zur Freude eines alten, abgeklapperten Droschkenpferdes, das jedesmal, wenn es zur Tränke geführt wird, stehenbleibt und anfängt, die zartesten Spitzen abzuraufen.

Auch zu meiner Freude. Meine Füße schreiten auf der grünen Pracht weich wie auf Walderde.

Am meisten aber zur Freude der Kinder. Die Knirpse wälzen sich im Gassengrün, als sei es der herrlichste Mattenboden.

Der gestrenge Magistrat jedoch findet, daß in einer Gasse kein Gras wachsen darf. Dazu sind die Wiesen da.

Um Ordnung zu schaffen, schickt der Magistrat einen Mann hin.

Der ist alt und ganz mit Grau übersprenkelt wie ein Tropfstein. Er haßt alles Junge.

Zunächst jagt er die spielenden Kinder weg.

Dann zieht er seinen Rock aus und hängt ihn in Greifnähe an einen Zaun.

Dann kauert er sich auf das grünüberwachsene Pflaster hin, macht ein finsteres Gesicht, beißt die Zähne zusammen und kratzt mit spitzem Eisen die Fugen aus.

Kein Hälmchen findet Erbarmen.

Sonne scheint und brennt dem Pflanzenwürger Nacken und Backen rot. Er läßt sich durch die Hitze nicht stören. Befehl ist Befehl; eine Pflasterritze nach der andern kommt daran.

Regen fällt und macht dem grauen Mann Hemd und Rücken naß.

Was kümmert ihn Regen? Was kümmert ihn nasses Gewand? Grasausroden ist seine Arbeit. Dafür wurde er hergeschickt. Für alles andere ist er taub und blind.

Sträube dich also nicht, widerspenstige Quecke!

Ich schaue ihm zu. Wie das spitze Eisen knirscht!

Aber trotz seines noch so großen Eifers geht es nur langsam. Das dünne Erdenherz der Pflanzen hält sich allzu zähe im innersten Boden verborgen. Der graue Mann mag sich anstrengen wie er will: er wird bis zum Abend keine zehn Meter geschafft haben.

Das freut mich!

Wenn er heute zehn Meter schafft und morgen zehn Meter und übermorgen noch einmal so viel, so hat, bis der graue Mann zu Ende ist, der ausgerodete Anfang von neuem gesprießt.

Denn ich kenne das Leben!

Für Knaben nur männliche Vornamen!

Nur eine Ausnahme gilt: Maria

Ein interessanter Rechtsstreit wurde jetzt vom Amtsgericht München entschieden, über den die „Reichenberger Zeitung" berichtet. Ein Kassierer hatte beim Standesamt die Geburt eines Sohnes angezeigt mit der Erklärung, daß der Knabe die Vornamen „Konrad, Maria, Theresia" erhalten habe. Der Registerführer hatte diese Vornamen in das Geburtsregister eingetragen. Daraufhin hatte der Stadtrat München als Aufsichtsbehörde nach Anhörung des Vaters, der den Vornamen Theresia für seinen Sohn aus religiösen Beweggründen gewählt zu haben angab, beim Amtsgericht München Berichtigung des Geburtsregisters dahin beantragt, daß der Vorname Theresia gelöscht werden sollte, weil er als weiblicher Vorname für einen Knaben unzulässig sei und weil der Registerführer die Eintragung der öffentlichen Ordnung halber hätte ablehnen müssen. Es entwickelte sich nun ein Rechtsstreit, der dahin führte, daß der Vorname Theresia für unzulässig erklärt wurde. In den Entscheidungsgründen heißt es u. a.: Gute Sitte und staatliche Ordnung erheischen, daß Knaben männliche und Mädchen weibliche Vornamen erhalten. Es gehört mit zu der Zweckbestimmung der Beilegung von Vornamen, daß sie das Geschlecht ihres Trägers erkennen lassen. Dies gilt auch dann, wenn dem Kinde mehrere Vornamen beigelegt werden. Die Verwendung mehrerer, teils weiblicher Vornamen für einen Knaben widerspricht daher dem Zwecke der Vornamensverleihung, die Geschlechtszugehörigkeit kenntlich zu machen. Auf alle Fälle wären, wenn man die Beilegung mehrerer, teils männlicher, teils weiblicher Vornamen gestattete, Mißverständnisse unvermeidlich, wodurch die öffentliche Ordnung empfindlich gestört werden könnte, und auch zu absichtlichen Irreführungen wäre Gelegenheit geboten. Als einzige Ausnahme von der Regel, daß einem Knaben nur männliche Vornamen verliehen werden dürfen, ist die in katholischen Gegenden Deutschlands seit Jahrhunderten bestehende Sitte festzustellen, daß einem Knaben in unmittelbarer und unlöslicher Verbindung mit einem männlichen Vornamen der Beivorname Maria gegeben wird, wobei der Wunsch, ihn unter besonderen Schutz der Mutter Christi zu stellen, ausgedrückt werden soll. Zu Mißverständnissen kann diese Übung, die durch die Namen bedeutender Männer wie Carl Maria von Weber und Reiner Maria Rilke auch in nichtkatholischen Gegenden allgemein bekannt geworden ist, eben wegen ihrer Bekanntheit nicht führen. Sie rechtfertigt aber nicht eine der Sitte widersprechende Ausdehnung auf andere weibliche Vornamen.

Elektrische Gefahren

Die an das Leitungsnetz angeschlossenen elektrischen Anlagen in den Häusern führen zwar nur niedergespannte, nicht lebensgefährliche Ströme; immerhin müssen diese Anlagen ordnungsgemäß behandelt werden, da sonst die Gefahr besteht, daß Personen empfindliche elektrische Schläge sowie Brandwunden erhalten und Schadenfeuer verursacht wird. Lebensgefährlich sind unter allen Umständen die Transformatoren, deren Nebenapparate und Zuleitungen in den Anschlagsäulen auf den Straßen und in besonderen Räumen im Innern der Häuser untergebracht sind. Diese Säulen und Räume werden zwar verschlossen gehalten, so daß eine Berührung der die lebensgefährliche Hochspannung führenden Teile unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht möglich ist. Es wird jedoch davor gewarnt, an den Transformatoren oder in deren nächster Nähe Arbeiten vorzunehmen. Sollten die Türen der Transformatoren-Stationen offenstehend gefunden oder durch die bezeichneten Einrichtungen verursachte Unfälle beobachtet werden, so ist unverzüglich die nächste Polizeiwache und das Elektrizitätswerk zu benachrichtigen. Lebensgefährlich können auch die Stromleitungsanlagen der Straßenbahn werden. Es wird deshalb vor der Berührung aller Teile dieser Anlagen gewarnt. Insbesondere ist die Berührung von herabgefallenen Fahrdrähten, welche auf der Fahrdrahtleitung aufliegen, wegen der damit verknüpften Lebensgefahr zu unterlassen.

—* **Neue Fünf-Reichsmark-Stücke.** Seit einigen Tagen ist mit der Ausgabe der neuen Fünf-Reichsmark-Stücke begonnen worden. Diese unterscheiden sich von den zur Erinnerung an den Tag von Potsdam geprägten Fünf-Reichsmark-Stücken dadurch, daß das bei diesen Münzen auf beiden Seiten des Turmes der Garnisonkirche angebrachte Datum „21. März 1933" und die als Einrahmung dienenden Hakenkreuze fehlen. Neben den beiden Fünf-Reichsmark-Stücken mit der Garnisonkirche bleiben die großen Fünf-Reichsmark-Stücke mit dem Eichbaum und die zur Erinnerung an besondere Begebenheiten geprägten Fünf-Reichsmark-Stücke weiter kursfähig.

—tz. **Noch gut abgegangen.** Heute vormittag in der zwölften Stunde fiel in das am Eingang des Altstädter Friedhofes befindliche Wasserbecken ein etwa dreijähriges Mädchen. Die schnell hinzuspringende Mutter befreite das Kind aus seinem unfreiwilligen Bade.

Aus Erlbach

Verhängnisvoller Bubenstreich

Ein auswärtiger Bursche befestigte heimlich aus Übermut an einem in einem Bauerngehöft stehenden Fahrrad, das einem Gersdorfer jungen Mädchen gehörte, mittels einer Verschlußkette das Kettenrad am Rahmen des Rades. Als nun das ahnungslose Mädchen das Rad bestiegen hatte, konnte sie plötzlich auf dem steil abfallenden Gutswege die Rücktrittsbremse nicht mehr betätigen, verlor die Gewalt über das Rad und prallte mit voller Wucht gegen den Gartenzaun. Der Anprall erfolgte mit solcher Wucht, daß das Mädchen über den Zaun hinweg in ein Gemüsebeet geschleudert wurde. Durch diesen glücklichen Umstand erlitt die Fahrerin keine ernstlichen Verletzungen, während ihr Rad vollständig zertrümmert wurde. — Es ist schade, daß sich anscheinend niemand gefunden hat, der dem dummen Jungen eine gehörige Tracht Prügel verabreicht hat, denn ebenso gut hätte das Mädchen den Dummenjungenstreich mit dem Leben bezahlen müssen!

Aus Meinsdorf

Juli-Monatsbericht der NS-Frauenschaft Meinsdorf

Der Tag der deutschen Rose wurde gemeinsam mit dem Christlichen Frauendienst durchgeführt, und es konnten sämtliche zugewiesenen Rosen verkauft werden. Im Pflichtabend der NS-Frauenschaft, der diesmal im Gasthaus „Zur Krone" in Langenberg abgehalten wurde, überreichte die Leiterin nach einer kurzen Ansprache einigen Helferinnen, deren Wartezeit abgelaufen war, die Frauenschaftsnadel. Sie wies in ihrer Ansprache auf die Bedeutung des Frauenschaftsabzeichens hin und forderte auf zur Treue zu dem Führer und zur freudigen Mitarbeit in der Frauenschaft. Nach dem politischen Bericht, den Frau Klitzsch erstattete, verlas Frau Vogel einen Aufsatz über den Begriff des Staatsbürgers und über das Führerprinzip. Weiterhin berichtete Frau Held über die Bedeutung und über den Zweck der Mütterschulung. Volkslieder füllten den Abend aus. Am Mittwoch, dem 25. Juli, wurde die Frauenschaft von der deutschen Kinderschar Hohenstein-Ernstthal besucht. Während ihres Aufenthaltes wurde die Schar in der Turnhalle zu Langenberg auf ganz einfache Weise bewirtet.

75 Jahre Nadelfabrik Anton Haase

—e. Das 75jährige Bestehen der Firma Anton Haase wurde, wie bereits kurz erwähnt, gestern vormittag mit einer schlichten, aber dafür umso eindrucksvolleren Betriebsfeier begangen.

Nachdem Vertreter der Gefolgschaft durch Kranzniederlegung an der Gruft des Gründers wie des jüngst verewigten Seniorchefs einer Ehrenpflicht genügt hatten, versammelte sich um 10 Uhr die gesamte Gefolgschaft im großen Fabrikhof zur Betriebsfeier.

Eröffnet wurde die Feier durch den Betriebs-Gesangverein, der unter Leitung von Werkführer Winter den Choral „Lobe den Herren" zum Vortrag brachte. Dann nahm Betriebsführer Albert Haase das Wort zu einer kurzen

Ansprache,

in der er zunächst die Ehrengäste willkommen hieß, und zwar als Vertreter der Stadt Ersten Bürgermeister Dr. Baldauf und Stadtverordnetenvorsteher Kurt Wüstner, als Vertreter der Kunden Herrn Hilscher-Chemnitz, als Vertreter der Lieferanten Herrn Ufert und dann betonte, die Anwesenheit so vieler Vertreter aus dem Auslande zeige die Verbundenheit der Firma und ihrer Gefolgschaft mit der ganzen Welt. Anwesend waren und vorgestellt wurden u. a. — was auch für die breite Öffentlichkeit nicht uninteressant ist — die Herren Layret (Spanien) (der älteste der Vertreter, dessen Firma schon seit den 80er Jahren mit der Firma Anton Haase verbunden ist), Bray (England), Wilhelm (Portugal), Balhelt (Randstaaten und Sowjetunion), Hemala (Tschechoslowakei), von Quittner (Österreich und Ungarn), Kolski (Polen), Barbier (Frankreich), sowie Exportvertreter Ahlff. „75 Jahre sind", so führte Herr Haase weiter aus, „eine kurze Zeit im Leben der Völker und eine lange im Menschenleben. Die beiden Zahlen 1859 und 1934 zeigen einen gewaltigen Unterschied: 1859 noch kein einiges Deutsches Reich, 1934 das starke und auch gefürchtete Dritte Reich. Was hat sich in diesem Zeitraum alles ereignet: der bescheidene Aufstieg bis 1870, der Krieg von 1870/71, in dem ein Mitarbeiter der Firma, Gustav Hofmann aus Oberlungwitz, am 2. Dezember vor Paris den Heldentod erlitt, der gewaltige Aufschwung bis zum Jahre 1914, der Weltkrieg 1914/18, aus dem von 140 Mitarbeitern 22 nicht wiederkehren sollten, Inflation und Deflation und schließlich seit 1933 ein neuer Aufstieg unter Adolf Hitler. Dankbarkeit und Verehrung gegen alle, die daran mitgeholfen haben bewegen uns: gegen den Großvater, der vor 75 Jahren mit 75 Talern das Werk begonnen, den Vater, dem es leider nicht vergönnt sein sollte, den heutigen Jubeltag des Unternehmens mit zu erleben, für das er 50 Jahre, von 1880 bis 1930, gearbeitet hat, die Prokuristen Otto Hillig und Carl Uhlich und schließlich die vielen langjährigen Meister und Mitarbeiter, die mit Fleiß und Geschick den guten Ruf der Firma aufrechterhalten halfen. Es ist heute nicht leicht, ein Unternehmen auf der Höhe zu halten, das zu 70 v. H. mit der Ausfuhr rechnet, denn das Ausland erschwert uns die Ausfuhr auf alle mögliche Weise. Nun wollen wir, so schloß der Redner, noch einmal unserer 22 Gefallenen gedenken und eine lange versäumte Ehrenpflicht erfüllen, indem wir am Fabrikeingang eine Bronzetafel mit ihren Namen anbringen lassen. Wir danken euch, euer Tod soll nicht umsonst gewesen sein."

Während dieser Worte war, während alle Versammelten die Hand erhoben und die neue Fabrikfahne gesenkt wurde, das Gipsmodell der Tafel enthüllt worden.

Mit der Bekanntgabe, daß aus dem wieder auf 5000 Mark gebrachten Jubiläumsfonds bei der nächsten Lohnzahlung jeder Werksangehörige ein Geldgeschenk erhalten solle, und mit dem Wunsche allseitiger guter Erholung in den nächste Woche beginnenden Betriebsferien schloß Albert Haase seine Ansprache.

Nachdem die Sänger das Lied „Über den Sternen" zum Vortrag gebracht hatten, nahm im Auftrage des Vertrauensrates und der Gesamtfolgschaft Buchhalter Walter Mitdank das Wort zu einer Ansprache, der wir folgendes entnehmen:

In einer Zeit der Anspannung aller Kräfte zum Wiederaufbau des Vaterlandes und der Nation auf kulturellem, geistigem und wirtschaftlichem Gebiet sind wir zusammengekommen, des 75jährigen Bestehens unseres Hauses zu gedenken. Das Bibelwort sagt: Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, und fürwahr, ¾ Jahrhundert Bestehen eines Unternehmens birgt eine schier unermeßliche Summe an Fleiß, Ausdauer und Arbeit im Großen und Kleinen, aber auch Sorge und Widerstände in sich, die jeder kennt, der den Lebenskampf wahrhaft aufnimmt. Wenn wir uns hier versammelt haben, so bitte ich Sie, an Ihrem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen, womit wir uns augenblicklich auf's Engste verbunden fühlen. Es sind heute 75 Jahre vergangen, daß ein Mann mit klarer Zielsetzung ein Unternehmen begründete und entwickelte und alsdann seinem Sohne übergab, der dieses Erbe zu seinem Lebenswerke im wahrsten Sinne ausbaute. Nach unerforschlichem Ratschluß war es unserem Seniorchef leider nicht vergönnt, an dem heutigen Tage, der uneingeschränkt sein Ehrentag gewesen wäre, mit unter uns zu weilen. Indem wir auch an dieser Stelle uns der beiden Männer erinnern, ehren wir sie und ihr Werk, und ich bitte Sie, beiden 1 Minute stillen Gedenkens zu widmen.

Das Unternehmen, als Herstellungsstätte besten deutschen Erzeugnisses, steht da als Vorbild treuer, anerkannter Arbeit und unbedingter Pflichterfüllung, durch Zuverlässigkeit und Ordnung. Diese Grundsätze vom Gründer der Firma gelegt, von seinem Sohne fortgepflanzt und von unseren jetzigen Betriebsführern ererbt und jederzeit hochgehalten, sollen für die Gefolgschaft unumstößliche Richtschnur zur treuen Mitarbeit für alle Zeiten sein. Wir wollen uns auch in Zukunft als Betriebsgemeinschaft fühlen und unsere gemeinsame Arbeit soll jederzeit getragen sein von ehrlichem Vertrauen aller zu allen, und wenn dies der Fall, handeln wir unbedingt im Sinne des gegenwärtigen Staatsaufbaues und des Mannes, der uns als unser oberster Führer voranschreitet.

Ihnen, Herr Albert Haase und Herr Erich Haase, danke ich im Namen der gesamten Betriebsgemeinschaft für die Geldspende, die die Firma an die Mitarbeiter ermöglichte, und die am kommenden Freitag mit zur Auszahlung gelangen wird, sowie für die Jubiläumsgabe in Gestalt der gestifteten silbernen Bestecke, die heute abend ausgehändigt und uns allen ein bleibendes Andenken an den heutigen Tag sein werden. Um nun unserer Zusammengehörigkeit und dem Gelöbnis der treuen Mitarbeit einen äußeren Ausdruck zu verleihen, hat es sich auch die Gefolgschaft des Betriebes, sowie der Filiale Stollberg nicht nehmen lassen, Ihnen bezw. der Firma ebenfalls als bleibendes Gedenken an den heutigen Tag ein Geschenk zu überreichen, in Gestalt einer Bronze-Nachbildung der Betriebsstätten. Als Zugehörige zur Metallindustrie wählten wir Metall, das Ganze ruhend auf einem Sockel aus Hohenstein-Ernstthaler Serpentinstein.

Noch zu Lebzeiten Ihres Herrn Vaters haben wir beraten, glaubten das Richtige getroffen zu haben und haben mit Sorgfalt und großem Interesse die Fertigstellung des kleinen Kunstwerkes verfolgt. Unser Wunsch ist, Ihnen damit eine bleibende Freude zu bereiten.

Wir wollen hoffen, daß es allen von uns vergönnt ist, Ihrem Hause noch viele Jahrzehnte zu dienen, und verbinden damit den Wunsch auf weiteres, erfolgreiches Fortbestehen und stetigen Aufstieg unter Ihrer Leitung.

Die Gefolgschaft bitte ich mit mir einzustimmen in ein dreimaliges Heil: Unsere Firma und ihre Leiter: Heil! Heil! Heil!

Mit herzlichen Worten des Dankes übernahm Betriebsführer Albert Haase das Geschenk, das ihm und seinen Bruder außerordentlich überrascht und erfreut habe, in seine Obhut.

Es folgte nunmehr die

Jubilar-Ehrung,

die, nachdem Betriebsführer Albert Haase kurze Worte des Dankes an die Jubilare gerichtet hatte, Erster Bürgermeister Dr. Baldauf vornahm. Er hob die Bedeutung des Tages für die 41 auszuzeichnenden Mitarbeiter hervor und betonte, daß der Nationalsozialismus die Versprechungen des Marxismus in die Tat umgesetzt habe. „Das Reich könne nur von Dauer sein, wenn es auf den Schultern der Arbeiter ruhe."

Unter herzlichen Glückwünschen seitens der Betriebsführer sowie Erstem Bürgermeister Dr. Baldauf und Stadtverordneten-Vorsteher Wüstner wurden folgenden 41 Jubilaren die städtische Ehrenurkunde für Treue in der Arbeit, eine Anerkennungs-Urkunde des Verbandes Sächsischer Industrieller und eine Geldspende der Firma überreicht:

Gustav Reuthner (52 Jahre bei der Firma beschäftigt): erhielt 50 Mark städtische Ehrengabe, Paul Friedrich 46, Bruno Mann 42, Richard Pietzold 41, Hugo Speck 39, Linus Wendler 38, Bruno List 36, Paul Keller 36, Emil Enger 35, Oskar Wild 34, Paul Andrä, Oberlungwitz, 34, Fritz Vogel 33, Albin Kretzschmar 33, Karl Speck 35, Eli Lohse 33, Paul Terpe 33, Paul Bachmann 39, Robert Römisch, Gersdorf, 33, Gottwald Eckert 32, Hermann Mittenzwei 31, Friedrich Bohne 31, Emil Guthe 31, Richard Planitzer 30, Kurt Sonntag 34, Louis Hoppe 38, Max Polster 33, Helene Arnold 29, Reinhard Semmler 29, Alfred Albani 29, Alban Herrmann, Oberlungwitz, 28, Bruno Bergert 28, Bruno Arnold 28, Paul Grabner 28, Paul Hänel, Hermsdorf, 28, Paul Voigt 28, Paul Schörner 27, Max Ernst 27, Willy Franke 27, Fritz Müller 26, Martin Enger 26, Kurt Schönland 26. (Karl Aurich 42 und Paul Gläser 44 Jahre, besitzen bereits Urkunden.)

Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes schloß die Feier, der auch die Witwe des verewigten Seniorchefs, Frau Elisabeth Haase, beigewohnt hatte.

Ein Rundgang durch die Fabrikationsräume, der zeigte, wieviel Handgriffe bis zur Fertigstellung einer Wirk- oder Stricknadel nötig sind, schloß sich an. Ein schönes Zeichen von Kameradschaft der Belegschaft untereinander boten die Arbeitsplätze der Jubilare. Kein Schraubstock, keine Maschine war ohne Blumenschmuck geblieben. Auch Geschenke hatten die Arbeitskameraden mit viel Liebe aufgebaut.

*

Selbstverständlich sind der Firma zu ihrem Ehrentage außerordentlich zahlreiche Geschenke, Blumenspenden und Glückwünsche zugegangen; persönlich gratulierten u. a. Fabrikbesitzer Willy Böttger im Auftrage des Verbandes Sächsischer Industrieller, Oberstadtbaumeister Kaube im Namen des Erzgebirgsvereins (unter Überreichung eines silbernen Kelches), ferner Vertreter des Turnvereins „Turnerbund", der Turnabteilung „Theodor Körner", des Kaufmännischen Vereins und anderer Körperschaften.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Hauptschriftleiter: Georg Büttel, Stellvertreter: Walter Steeger, verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Allgemeines: i. V. Walter Steeger, für Örtliches, Sachsen, Sport und Unterhaltung: Walter Steeger, beide in Hohenstein-Ernstthal. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Otto Koch, Hohenstein-Ernstthal. Druck und Verlag: Dr. Alban Frisch, Hohenstein-Ernstthal. Sprechstunden der Schriftleitung: Vorm. ½11—12 Uhr. Fernsprecher 11 und 28. — Redaktionelle Zuschriften sind nicht persönlich, sondern an die Schriftleitung zu richten. — D.-A. VI. 1934: 6084

Auf Urlaub: Georg Büttel.

An die Einwohnerschaft ergeht auch hierdurch die Bitte, aus Anlaß des Todes des Herrn Reichspräsidenten ihre Häuser halbmast zu beflaggen

Erhaltet den Dresdner Zwinger!

Zwingerlotterie-Ziehung 6. und 7. August ‹› Lose zu haben im „Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger"

Sonder-Angebote:

5 Pfund Gemüse: je 1 Pfd. Mehl, Gräupchen Bohnen, Linsen . . . 2×1 Pfund Reis . . . **1.-**

6 Pfund Weizenmehl 100 ₰

1 Pfund Makkaroni 1 Pfund Eiernudeln . . 2 Pfd. Reis oder Mehl **1.-**

5 Pfd. Kaiser-Auszug 110 ₰

1 Pfd.-Riegel Kernseife 1 Scheuertuch zusammen **–.50**

3% in Rabattmarken!

Bruno Major
Dresdner Straße 15

Geschäfts-Eröffnung

Der geehrten Einwohnerschaft von **Oberlungwitz und Umgebung** die höfliche Mitteilung, daß ich am heutigen Tage in **Oberlungwitz, Nr. 267,** ein

Elektro-Installations-Geschäft

eröffne. Die Installation von elektr. Licht-, Kraft- und Schwachstrom-Anlagen, wie auch die Neuwickelung von Motoren, sowie Reparaturen an Radio- und Elektro-Apparaten werden von mir jederzeit in bester Qualität und preisgünstigst ausgeführt. Auch unterhalte ich ein gutes Lager in **Radio-Apparaten, Beleuchtungskörpern und Haushaltungs-Geräten.**

Damit sich jeder von meiner exakten, preiswerten Arbeit überzeugen kann, bitte ich die werten Bewohner, mir ihr Vertrauen zu schenken und mich in meinem Unternehmen zu unterstützen.

Johannes Löbel, Elektro-Meister.
Fernsprecher Nr. 605.

APOLLO Oberlungwitz

Ab morgen Freitag bis Sonntag

Der mit Spannung erwartete Volksfilm nach dem Theaterstück von Sigmund Graff
Wochentags 7 u. 9 Uhr. Sonntag ab 5 Uhr **Kindervorstellung.**

Empfehle:
Natur-Reis . Pfund nur 18 ₰
Feinster loser Kakao ¼ Pfd. 18 ₰
Frisch geröst. Kaffee ¼ Pfd. 60 ₰
Jeden Freitag Schlachtfest und ff. marinierte Heringe.
Versuchen Sie bitte.
Herbert Fickel, Bismarckstr. 20

Auto-Ruf 760
km 20 Pfg.
Willy Wagner, Oberlungwitz.

Jetzt ist die richtige Zeit
MÖBEL
noch preiswert zu kaufen! Beachten Sie meine Sonderschau in **Schlafzimmern und Küchen**
Möbelhaus Thierfelder
Bismarckstr. 28 (Apollo)

Gebrauchtes stabiles
Herren-Fahrrad
guterhalten, zu kaufen gesucht. Schriftl. Ang. an die NSDAP, Ortsgruppe Hohenstein-Ernstthal erb.

Blauer Wellensittich
entflogen. Um Abgabe wird gebeten Moltkestraße 14 I.

Aepfel Pfund 5 und 10 Pfg. bei
W. Ackermann, Bismarckstr. 99

Bettfedern
nur gute Qualitäten,
Inlets
in verschiedenen Breiten,
fertige Betten
von
Koch, Herrmannstr.
bereiten allezeit Freude!

Emil Böttcher, Altmarkt
Morgen Freitag
Schlachtfest
10 Uhr Wellfleisch, 5 Uhr fr. Wurst, ff. Schweinsknochen.

Max Zweinert, Oststraße 2
Morgen Freitag
Schlachtfest.
9 Uhr Wellfleisch, 4 Uhr fr. Wurst.

Stadttaschen
Geldbörsen
Sportgürtel
stets in großer Auswahl
Friedrich Oettel
Schubertstraße

Weißkalk
empfiehlt
Max Kunze
Zementwarenfabrik / Ruf 512

Subitex
tötet jede
Wanze
nur bei
Drogerie **O. Fichtner.**

Saison-Schluß-Verkauf

Damen-Söckchen	v. 10 Pfg. an
Damen-Handschuhe	v. 10 Pfg an
Damen-Pullover	v. 50 Pfg. an
Knaben-Pullover	v. 78 Pfg. an
Herren-Pullover	v. 1.25 Pfg. an
Gartenkleider	v. 95 Pfg. an

Emil Ernst

Morgen Freitag ab ½6 Uhr
Schinken in Brotteig
Fleischerei Helbig
Weinkellerstr. 37.

Morgen Freitag ab 5 Uhr
Schinken in Brotteig
Fleischerei Br. Welker
König-Albert-Straße

Morgen Freitag Schlachtfest. 10 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst. ff. Schweinsknochen
Ernst Hirsch, Herrmannstr. 10

Für die heißen Tage:

Pudding-Pulver: Mandel-, Vanille-, Zitronengeschmack 1 Pfund nur	**–.34**	Himbeersaft 1 Pfund	**–.60**
Sahne-Geschmack 1 Beutel nur	**–.10**	Zitronen-Most ¾-Liter-Flasche	**–.85**
Mandel-Geschmack kleine Beutel	**–.08**	Frucht-Sekt ¾-Flasche	**1.00**
Frucht-Waffeln ¼ Pfund nur	**–.18**	Wermutwein 1 Liter nur	**–.75**
Pfefferminzbruch ¼ Pfund nur	**–.15**	Mozart-Waffeln ¼ Pfund nur	**–.25**
		Warmbrunner Pfefferminz . . ¼ Pfund	**–.20**

... und den guten *Thaga-Kaffee*
Kaffee, kalt getrunken, erfrischt!

Vanille-Saucen-Pulver . . . . . 6 Beutel nur –.20
Apfelsinen- oder Schokoladen-Saucen-Pulver Beutel –.07

Zum Einlegen:
Opekta – Lompenzucker

Thams & Garfs
Weinkellerstraße 28

Zur Hauswein-Bereitung sämtliche Bedarfsartikel wie
Vierka-Weinhefen, Kitzinger Weinhefen, Abdichtuugsmittel, Gärröhren, Abziehrohre und -Schläuche, Korken, Kapseln
Gär-Ballons (5 bis 25 Liter) empfiehlt sehr preiswert
Adler-Drogerie C. Floß.

Priv. Schützenkomp.
Hoh.-Er., Altstadt
Alle nicht an der Fahrt beteiligten Kameraden nebst Frauen treffen die Fahrtteilnehmer ½8 Uhr im Berghaus. **Der Kommandant.**

Frw. Feuerwehr
2. Kompanie
Zum Ehrengeleit unseres lieben Kameraden und Vorstandsmitgliedes
Hermann Tauscher
stellt die Kompanie Freitag nachmittags 2 Uhr.
Das Kommando.

Sohlenleder
in Coupon, Ausschnitten und Stücken **verkauft billig**
Lasser Malzew, Centralstr. 3.

Defekte Waschmaschinen
kauft
G. Mahler, Gersdorf 217 (eilt)

Blaues Haus
Morgen Freitag
Seefische
selbstmarinierte Heringe
Helenen-Salat

Sie sind zu dick!
Herz, Leber, Darm, Niere usw. arbeiten besser, wenn Sie mindestens 10 Pfd. abnehmen. **Schlank sein,** heißt **gesund sein. Schlank sein,** heißt auch **schön sein.** Beginnen Sie noch heute mit der fettzehrenden *„Reinin"*-Kur, den unschädlichen Entfettungstabletten. **RM 1.75.** In allen **Apotheken** erhältlich. Verlangen Sie nur *„Reinin"*.

Stube und Kammer
an Einzelperson zu vermieten.
Zu erf. in der Gesch. dss. Bl.

Großes Gartengrundstück
zu Baustellen zu verkaufen.
Näheres **Bahnstraße 29,** 2 Trepp.

Berufsgemeinschaft der Werkmeister
Ortsgruppe Hohenstein-Ernstthal
Unsere **Monatsversammlung** findet am **Sonnabend,** den 4. August **20 Uhr** in **Oberlungwitz, Turnhalle** an der Erlbacher Straße als

Wanderversammlung

statt. Treffpunkt der Hohenstein-Ernstthaler Berufskameraden 19.30 Uhr am Johannisgarten. Da keine Beitragskassierung stattfindet, pünktlicher Beginn! Es spricht **Gewerberat Morgner-Chemnitz** über das Thema „Unfallverhütung im Betrieb unter besonderer Berücksichtigung der Verantwortlichkeit der Werkmeister". Hierzu sind herzlich eingeladen die Mitglieder der **Berufsgemeinschaft der Techniker.** Restloses Erscheinen aller Mitglieder erforderlich! **Der Ortsgruppenwart.**

Billig und gut!

Gelbe Erbsen	Pfd.	30 Pfg.
Grüne Erbsen	„	32 „
Weiße Bohnen	„	15 „
Linsen	Pfd.	22, 28, 36 „
Reis	Pfd.	12, 14, 16, 20 „
Haferflocken	Pfd.	22 „
„	in Paketen	22 und 44 „
Schnittnudeln, lose	Pfd.	34 „
Eier-Fadennudeln, lose	„	46 „
Makkaroni, lose	„	36 „

3% Rabatt in Marken

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT
Hohenstein-Ernstthal, Dresdener Str. 20

Von der Reise zurück!
Sprechstundenbeginn Freitag, den 3. August
Dr. med. Mrosack
Praktischer Arzt und Geburtshelfer.

Am 31. Juli entschlief nach längerer Krankheit mein ehemaliger, erst seit wenigen Jahren im Ruhestand lebender

Warenschauer und Betriebsdisponent

Herr Karl Hermann Tauscher

Sein früher Tod schmerzt mich sehr. Der Verstorbene war einer meiner treuen Mitarbeiter, der in 34jähriger unermüdlicher und vorbildlicher Pflichterfüllung seine ganze Arbeitskraft meiner Firma schenkte.

In Dankbarkeit für seine wertvolle Mitarbeit werde ich ihm für alle Zeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Emil Heidel.

Hohenstein-Ernstthal, den 2. August 1934.

Bei Bedarf von Mietwagen, Omnibussen und Lohnkraftwagen
Alfred Wagner fragen.
Ruf 729 / Wohnung: in Hoermanns Strumpffabrik, neben Gaststätte „Einsiedler"

Amtlicher Teil

Freitag, den 3. August 1934, vormittags 11 Uhr
soll in Gersdorf 1 Herrenfahrrad meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. (Sammelort der Bieter: Restaurant „Ratskeller").

Hohenstein-Ernstthal, den 2. August 1934.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Nach Feierabend

Beilage zum
Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger

Das erlösende Wort

Roman von Doris Freiin von Spättgen

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da löste eine überraschende Kunde alle quälenden Zweifel: Ein Brief aus der Stadt war für sie eingetroffen.

Schreck, Schmerz und doch wieder freudige Genugtuung kämpften in Vivians Innerem um die Oberhand, als sie ihn gelesen hatte.

Welche Motive mochten wohl die fremde Briefschreiberin leiten, ihr diesen Brief zu schreiben:

„Verehrte Komtesse!

Anknüpfend an die Bekanntgabe meiner Verlobung mit Professor v. Werlinger bei Frau Geheimrat Winter habe ich ihnen heute die Mitteilung zu machen, daß jenes Band inzwischen wieder gelöst worden ist.

Ich selbst tat es — ich, deren schönste Jugenderinnerungen mit diesem Manne verwachsen sind, die zu ihm emporgeschaut, wie zu einem Heiligen, — ich habe ihm die Tür gewiesen!

Winfried v. Werlinger ist ein Elender, der mich betrog, der meine Vertrauensseligkeit mißbrauchte und auch andere leichtgläubige Frauen umgarnte.

Exzellenz von Krain, die kürzlich verstorbene Gattin des alten Generals, gehört zu seinen Opfern. Sie ist darüber zugrunde gegangen. Aber ich weiß deren noch mehr! —

Endlich gelang es einer, sich dem alten Rattenfängerzauber zu entziehen. Diese eine bin ich. Ich habe mich rechtzeitig von diesem gefährlichen Einfluß frei gemacht: ich **habe ihn** durchschaut!

Die öffentliche Meinung ist heute umgeschlagen, sie ist gegen ihn, den einst Bewunderten, Vielbegehrten! Seine Rolle dort ist ausgespielt. Wer glaubt, wer vertraut heute noch einem Werlinger?

Mir ist das Leben in der Hauptstadt verleidet. Ich begebe mich jetzt nach der Aufhebung meines Verlöbnisses zu einem entfernten Verwandten, einem Nervenarzt, dem kürzlich die Gattin starb, um die Leitung seines Hauswesens zu übernehmen. Ich werde in der Arbeit Trost und Entschädigung suchen.

Sie, verehrte Komtesse, werden meine große Offenheit sicher entschuldigen. Ihnen gegenüber lag mir daran, mich zu rechtfertigen.

Mit respektvollstem Gruß

Ihre ganz ergebene Bianka Behring."

Dieses merkwürdige Schreiben hatte Vivian anfangs in große Erregung versetzt; all die mühsam aufrecht erhaltenen Willenskräfte schwankten erschüttert. Ihr reines Gemüt vermochte nicht zu fassen, daß ein Mädchen, das liebt, oder geliebt hat, daß überhaupt ein gebildeter Mensch seiner Erbitterung soweit die Zügel schießen ließ. Das dünkte ihr herzlos, brutal!

Wie war es möglich, den einstigen Freund so zu verunglimpfen? Welche Gründe hatte sie? War das Eifersucht? War das die Rache einer Verschmähten? „Ich weiß deren noch mehr!" stand wörtlich in jenem Briefe. War sie selbst vielleicht damit gemeint? Hatte Winfried Werlinger auch mit ihr gespielt, sie nach Rattenfängerart in den Zauber seiner Persönlichkeit verstrickt?

Nein, sie wollte diesen Verdacht nicht in sich aufkommen lassen. Schon der bloße Gedanke daran schmerzte. Und sicher war alles Lug und Trug, was jenes Mädchen ihr geschrieben hatte. Was immer sich auch zwischen den Beiden zugetragen und zum Bruche geführt haben mochte — Winfried Werlinger blieb in ihren Augen ein tadelloser Charakter, ein Mann ohne Flecken und ohne Fehl. All ihr Gerechtigkeitsempfinden lehnte sich heftig gegen diese ersichtlich stark aufgetragenen Beschuldigungen auf.

„Rattenfänger!" Ja, und wenn er tatsächlich jene Kraft besaß, die ihm die Leute andichteten, den Zauber, der die Herzen bindet — war er der erste, den die Natur einmal in ihrer Gebelaune mit solchen Vorzügen ausgestattet hatte?

Und wer durfte ihm verbieten, sich dieser Vorzüge zu bedienen, wenn es galt, die armen Kranken, die in ihm ihren letzten Retter sahen, aufzurichten und zu beleben? Vielleicht wußte er selbst nicht einmal etwas davon, welche Macht ihm gegeben war über die zarten schmiegsamen Gemüter, die sich in ihrer Lebensnot an ihn klammerten? Nein, nie wollte sie unedel oder gar schlecht von ihm denken. Wenn nur diese seltsame, törichte Furcht vor dem Wiedersehen nicht wäre! Sie wußte selbst nicht, wie das kam; aber jedesmal schlug ihr Herz heftiger, wenn sie sich vorstellte, daß er wieder über die Schwelle ihres Elternhauses treten sollte.

„Aber Vivy, was stehst du denn dort so weltvergessen? Der Wasserkessel brodelt doch rein nutzlos! Kein Mensch trinkt mehr Tee! Komm', setze dich hierher zu Papa oder besser — hole ihm Baby herab; ich werde inzwischen den Brief an unseren Professor schreiben. Es vergehen doch immer noch ein paar Tage, ehe er abkömmlich ist. — Vivian schrak zusammen und trat erglühend von der Teemaschine zurück. Gräfin Lotti hatte das Zimmer verlassen.

*

Der Landesherr war nicht unbedenklich erkrankt. Eine doppelseitige Lungenentzündung, die nach einem bösartigen Influenzaanfall aufgetreten war, bedrohte das Leben des greisen, 67jährigen Mannes.

Nach einer besonders unruhigen Nacht schien eine Verschlimmerung eingetreten zu sein, die das Schlimmste befürchten ließ. Die Landesherrin, erzählte man sich, habe das Krankenzimmer ihres Gemahls noch keinen Augenblick verlassen, sie habe soeben nach Baronin Lortzing gesandt, die das größte Vertrauen genoß.

„Man wünscht jedenfalls, daß noch ein hervoragender Mediziner aus Berlin hinzugezogen werden soll", meinte der Hofmarschall.

„Wozu diese Zeitversäumnis? Wir haben doch auch hier, Gott Lob, tüchtige Kräfte," gab ein kleiner dicker Präsident etwas rechthaberisch zurück.

„Hm —! Wen denn? Meinen Sie vielleicht . . ."

„Pst —! die Lortzing!"

„Na, von diesem Gesicht, das einem Buch mit sieben Siegeln gleicht, ist nie das Mindeste abzulesen," meinte ein anderer. Inzwischen hatten die im großen Empfangssaale versammelten Personen sich in Positur gestellt. Der Leibarzt des Landesherrn Dr. v. Klausthal, eine ungemein distinguierte Erscheinung, folgte mit einem jüngeren ärztlichen Kollegen der Dame auf dem Fuße.

Aller Augen hingen an ihren Lippen; die Baronin grüßte freundlich nach allen Seiten und trat, ohne jemand anzusprechen, in eine Fensternische. Dort sagte sie zu den Herren:

„Ich bin beauftragt, um die Berufung einer ärztlichen Autorität zu bitten. Ihre Verdienste sind der Herrschaft zu bekannt, als daß in dieser Berufung ein Mangel an Vertrauen erblickt werden könnte. In diesem Falle erfordert eben die Schwere der Krankheit alle nur erdenklichen Vorsichtsmaßregeln."

„O, bitte," versicherte der Leibarzt zuvorkommend. „Wir haben den Fall bereits erwogen. Es dürfte sicher Billigung finden, wenn sofort nach Berlin telegraphiert wird und Professor —"

„Nein, bitte, nicht Exzellenz. Ich glaube versichern zu können, daß diese Maßregel nicht gebilligt wird," entgegnete Baronin Lortzing rasch. „Die Königin sprach von einem hiesigen Arzt, von Professor von Werlinger."

„Werlinger!?" Um die Lippen des alten Herrn zuckten Spott und Geringschätzung.

„Ja, gewiß, Werlinger," betonte die Baronin Lortzing in ihrer kühlen Art. „Die Königin hält große Stücke auf den jungen Mediziner. Ich darf daher wohl bitten, die erforderlichen Schritte zur Berufung des Herrn Professor v. Werlinger so rasch als möglich einzuleiten."

Und ohne Antwort abzuwarten, rauschte die Baronin grüßend hinaus.

*

In Professor v. Werlingers Arbeitszimmer schritt ein junger Mann auf und ab; er schien erregt und ungeduldig. Er sah wiederholt nach der Uhr und trat dann ans Fenster, um finsteren Blickes in das dichte Schneetreiben hinauszustarren.

Der mittelgroßen gedrungenen Gestalt mit den schräg ablaufenden, ziemlich massigen Schultern konnte auch der gut gearbeitete, dunkelblaue Cheviotanzug nicht das seinem Träger wahrscheinlich sehr erwünschte Gepräge äußerer Vornehmheit geben.

Es war Werlingers Assistenzarzt und besonderer Schützling. Der junge Mann hatte seinem Professor viel zu verdanken und machte auch kein Hehl daraus.

Als dritter Sohn einer Beamtenwitwe, sollte er sich nach dem plötzlichen Tode seines Vaters, da die Mittel zum Universitätsstudium fehlten, einem andern Fach widmen. Dem hochbegabten strebsamen Jüngling war das ein furchtbar bitteres Muß. Der Schmerz um den Zusammenbruch seiner schönsten Lebenshoffnungen warf ihn sogar aufs Krankenlager. Ein Nervenfieber rüttelte und schüttelte wochenlang an seinem Lebensmark.

In ihrer Todesangst wandte sich die Mutter an den damals im gleichen Hause wohnenden Doktor von Werlinger. Es war ein Wagnis; aber es schlug zu ihren Gunsten und noch mehr zum Glück ihres Sohnes aus.

„Ueberlassen Sie den Jungen nur mir," sagte Werlinger am Bett des Genesenden zu der überglücklichen Mutter. „Ich werde für das Weitere sorgen."

Seitdem waren sechs Jahre ins Land gegangen. Ernst Brand war jetzt die Gesundheit in Person, und auch sein glühendster Wunsch, Mediziner zu werden, war in Erfüllung gegangen. Er stand sogar als Assistenzarzt dem von ihm hochverehrten Gönner seit längerer Zeit tatkräftig zur Seite.

„Und gerade heute bleibt er so lange," murmelte der noch immer am Fenster stehende junge Mann. „Die Ungeduld peinigt mich! Und fortgehen kann und will ich nicht, ohne ihn gesprochen zu haben." Dabei zuckte ein Ausdruck von verhaltenem Grimm über sein sonst so heiteres und lebensfrohes Gesicht. Werlinger hatte oft gesagt: „Sie sind mein Sorgenbrecher, Ernst! Wenn Sie mit Ihrem trockenen Witz den Humor der Situation erfassen und in Worte kleiden, dann halten auch die schwersten Sorgen nicht länger stand."

„Ja, aber heute scheint doch der gepriesene Humor zur Neige zu gehen," fuhr Ernst Brand in seinem Selbstgespräch fort. „Aber, wie sollte man seine gute Laune behalten, wenn dem edelsten, treuesten und besten Menschen so mitgespielt wird. Da stehen einem ja die Haare zu Berge." Er schüttelte sich, so würgte ihn der Groll. Seine Blicke glitten in dem schlichten, aber behaglich eingerichteten Zimmer umher.

O, wie oft hatte er hier seinem Lehrmeister gegenüber gesessen, Gedanken und Meinungen mit ihm ausgetauscht, und von dem reichen Schatze seines Wissens und seiner Kenntnisse Nutzen ziehen dürfen!

Niemand, niemand kannte ihn so wie er — Ernst Brand, denn — — er unterbrach sich; das Rollen eines Wagens klang vor dem Hause. Jetzt verstummte das Geräusch, kein Zweifel, er hielt unten an der Tür. Ernst Brand stürzte ans Fenster. Er sah den Erwarteten eben noch ins Haus treten. Endlich!

„Nanu? Sie warten auf mich, Ernst?" rief Professor von Werlinger aus, als er ins Zimmer trat. „Was gibt es denn? Warum dieses bittere Gesicht? Das ist man an Ihnen ja gar nicht gewöhnt!" Lachend, mit etwas gezwungener Heiterkeit streckte er dem jungen Mediziner die Rechte entgegen.

Brand sah auf den ersten Blick, daß sich hinter der weltmännischen Heiterkeit seines Lehrers eine starke Unruhe verbarg.

„Ja, Herr Professor, es schaut böse aus. Ich bin im allgemeinen ein leidlich toleranter und friedliebender Mensch — aber ich möchte heute mit Tell sagen, daß mir die Milch der frommen Denkungsart in gärend Drachengift verwandelt ist," versetzte Brand mit trotzigem Auflachen.

„Na, mein alter Junge, was haben Sie denn eigentlich? Sie tun ja, als ob das gesamte Medizinal-Kollegium Ihnen eins ausgewischt hätte."

„Mir? — Jedes Haar auf meinem Schädel soll mir einzeln ausgerissen werden — ich will nicht mucksen; nein, Sie, Herr Professor, sind diesmal selbst in Mitleidenschaft gezogen; gegen Sie richten sich gewisse Angriffe — — "

„Nun, ich hoffe," meinte Werlinger ruhig, „es wird mir nicht an Gelegenheit fehlen, mich dann auch selbst zu wehren. Und auch nicht," fügte er lächelnd hinzu, „an den Mitteln, die Angriffe meiner Gegner ad absurdum zu führen."

„Gewiß. Einen bissigen Kläffer schießt man über den Haufen und das Heer boshafter Neider wird mit Verachtung gestraft, das sind im äußersten Falle die Mittel, die uns, pardon, die Ihnen zu Gebote stehen, Herr Professor. Das unterliegt keinem Zweifel. Die geniale Natur ist eben zum Kampfe prädestiniert. Was mich aber so sehr erbost, das sind vor allem die Anstrengungen gewisser Leute, auch Ihren moralischen Ruin herbeizuführen, Herr Professor."

Professor von Werlinger machte eine abwehrende Handbewegung.

„Was für ein Brausekopf sind Sie doch, Ernst! Wozu die Aufregung? Derartige Prüfungen sind doch das beste Mittel, törichte Eigenliebe zu besiegen. Je williger man sich fügt, desto offener liegt der Weg, die Menschen zurückzugewinnen. Ja, mit Mut, Ausdauer und Vertrauen wird jede Kunst erlernt, auch die schwierigste, und das ist die Kunst, unerträgliche Leute zu ertragen. Und schließlich über Ungerechtigkeit, Undank, Vorurteile muß man sich hinwegsetzen; die bleiben keinem erspart. Nicht der Erfolg allein trägt uns, — es ist vor allem das Streben nach hohen Zielen, das uns veredelt und über die Kleinlichkeit des Daseins erhebt, mein lieber Ernst," sagte Werlinger.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Handvoll Erde — eine Wunderwelt

Von **Franziskus A. Laugs.**

Das Licht und die Wärme, welche die Sonne, als die Schöpferin und Förderin alles Lebens hier auf Erden, Jahr um Jahr in unerschöpflicher Freigiebigkeit austeilt, sind das Fundament jeder Lebensäußerung. Und doch sind darüber hinaus noch viele andere Kräfte notwendig, um das große Frühlingswunder, wie wir es alljährlich in Feld und Wald in feierlicher Andacht erleben, vorzubereiten und Wirklichkeit werden zu lassen.

Der Sturmwind, der im Herbst sein tolles Spiel mit den falben Blättern des Baumes treibt, fegt nicht etwa nur diese lebensmüden Blätter über das Land, er reißt von den Bäumen unbarmherzig auch das morsche Gezweig ab, jagt es vor sich her. Irgendwo werden diese und viele andere Stoffe — eine Fülle von abgestorbenen, überlebten Zellen — abgelagert.

Wie wenige Menschen mögen sich jemals darüber Gedanken gemacht haben, was aus diesen Mengen von abgestorbenen Stoffen wird. Unbeschreiblich wüst müßte es auf Erden ausschauen, wäre von der Natur nicht für den „Abtransport" dieser Unmengen überalteter Produkte gesorgt. Milliardenheere winzigster Lebewesen tierischer und pflanzlicher Gattung sind alljählich fieberhaft am Werk, ein „Großreinemachen" im Haushalt der Natur abzuhalten und alles Unfruchtbare und Abgelebte wieder fortzunehmen.

Es ist nun aber nicht etwa so wie bei den Menschen, die den ausgedienten, zerrissenen Schuh samt den Gemüseabfällen und der Kohlenasche in den Müllkasten werfen. Die Natur kennt nichts Wertloses. Sie geht mit ihren Stoffen ungemein haushälterisch um. In den riesigen chemischen Werken der Natur wird alles, was für unsere menschlichen Begriffe unbrauchbar und abgestorben ist, wieder verarbeitet und in umgewandelter Form von neuem in den winzigen Kreislauf des Werdens und Wiedervergehens eingeschaltet. Die Haarlinge fressen die Haare, die ein Tier verlor, die Federn, die dem Kleid des Vogels entfielen oder die bei der Mauser abgeworfen wurden, werden zu einer Speise der Federlinge, andere Lebewesen wieder machen sich über abgestorbene Pflanzen und Pflanzenteile her, wieder andere verarbeiten auf dem Wege über die Verdauung die Ueberbleibsel verendeter Tiere.

So wie sich im lebenden Körper ein ständiger Kreislauf der Lebensvorgänge, ein ständiger Kraft- und Stoffwechsel vollzieht, so wie im menschlichen Körper der Mittelpunkt des Stoffwechsels der Brutstrom ist, der den Geweben des Organismus die Nahrungsstoffe zuleitet, so ist in den chemischen Werken des Naturhaushaltes alles auf Förderung und Unterhaltung des ewigen Stickstoffkreislaufes abgestellt. Dem Menschen wie dem Tier ist die Zuführung stickstoffhaltiger Nahrung unentbehrlich, weil sich im Körper dauernd ein Verbrauch von stickstoffhaltigen Substanzen vollzieht. Der Stickstoff ist auch das Lebenselement der Pflanze.

Auf dem Wege der Ausscheidungen wird der Stickstoff wieder dem Boden zugeleitet. Das gleiche gilt vom toten Menschenkörper und vom Tierkadaver. Der Erde übergeben, bringen der tote Mensch und das tote Tier dem Boden den Stickstoff zurück. Im Boden wieder sind Bakterien und Algen in unvorstellbaren Mengen damit beschäftigt, die Umwandlung und Verarbeitung vorzunehmen, worauf sie den Stickstoff an die Pflanzen weitergeben.

Was sich in diesem unterirdischen Reiche der Myriaden und Abermyriaden von winzigsten arbeitenden Kräften begibt, das ist so unsagbar vielgestaltig, so vorbildlich organisiert, daß sich mit bloßen Worten kaum ein nur einigermaßen erschöpfendes Bild zeichnen läßt. Ein Quadratfuß Ackererde umschließt ein Riesenheer von rund fünfzehn Milliarden allerkleinster Lebewesen, die das Werk der Verwitterung und Verwesung in unermüdlicher Arbeit zu Ende führen. Eine unscheinbare Menge Erde, so unscheinbar, daß sie in einem Fingerhut Platz hat, — beherbergt etwa dreißigtausend Fadenwürmer. Wie unerhört winzig müssen sie sein, wenn sie mitsamt der „Masse" Erde in einem Fingerhut untergebracht werden können! Wie der Bauersmann Furchen in den Boden zieht und mit dem Pfluge die Erde aufwirft, so sind diese Miniaturarbeiter im Innern der Erde dabei. mit Hilfe ihrer Freßorgane den Boden aufzulockern und die kleinsten Krümelchen Erde noch mehr zu zerkrümeln. Und selbst in dieser unscheinbarsten aller Welten gibt es hochqualifizierte Arbeiter und andere mit weniger entwickelten Fähigkeiten, selbst da gibt es auch noch Unterschiede in der Körperkraft. Den stärkeren Fadenwürmern ist die Aufgabe zugewiesen, die eigentliche Vorarbeit beim Auflockern zu leisten, während sich die kleineren und schwächeren Fadenwürmchen darauf beschränken, die von den stärkeren Fadenwürmern verdauten Produkte in noch winzigere Partikelchen zu zerlegen. Daneben gibt es in unvorstellbaren Mengen Kieselalgen, Schwingfäden und viele andere Arten von Lebewesen, — alle eingeübt auf die gleiche Arbeit: den Wurzeln und Wurzelfäserchen durch intensive Vorbereitung des Bodens genügend Lebensmöglichkeiten zu schaffen. Die Pflanzenwurzeln, mit unzähligen „Fangarmen" in der Gestalt von Fäserchen ausgerüstet, benötigen für ihre Hunderttausende von Poren diese bis schier zur Feinheit eines Stäubchens vorgearbeitete Erde, da sie sonst nicht nahe genug an die Stickstoffquellen herankönnen.

Die Myriaden kleinster Lebewesen, die in unaufhörlicher Tätigkeit, Tag um Tag und Nacht um Nacht, für die Existenzmöglichkeiten der Pflanzen sorgen, tun es aber nicht etwa allein des Pflanzenwachstums wegen. Sie verrichten diese Arbeit zugleich um ihrer selbst willen und zugleich aber auch aller anderen Wesen wegen, die in den Kreis der Lebenden hineingestellt worden sind, also bis hinauf zu den Giganten des Tierreiches, bis hinauf zum höchstentwickelten Wesen der Schöpfung, zum Menschen. Alles, was da lebt und atmet, ist von jenem winzigsten Wesen im Erdboden abhängig, denn wenn die Pflanze nicht gedeiht, wäre dem Menschen und den meisten Tieren die Nahrung entzogen. Nicht das allein, es wären uns auch eine Reihe bedeutsamster Rohstoffe, die für die Kulturentwicklung des Menschen unerläßlich sind, entzogen. Bliebe der Baum ohne Nahrungszufuhr, dann wäre der Baumarkt ohne den wichtigen Rohstoff Holz, die Rotationsmaschinen der Großdruckereien müßten stillgelegt werden, weil es kein Papier mehr gäbe, der Textilwirtschaft fehlten die Fasern, die man zur Herstellung der Kleidungsstoffe benötigt; wären jene Miniaturwesen im Erdreich nicht, die Brotbäckereien müßten „mangels Masse" ihre Betriebe schließen, dem Menschen fehlte das Allerunentbehrlichste: das tägliche Brot.

Es ist das eherne und erhabene Gesetz der Natur, daß in ihrer unermeßlichen Schöpfungswerkstatt alle Werte peinlich-sorgsam gehütet werden müssen, daß nichts verloren gehen darf. Es gibt in Wirklichkeit nichts Sterbliches. Was unter dem eisigen Hauche des Winters rettungslos unterzugehen scheint, wird nur hinübergeführt in ein anderes Stadium. Die winzigen unterirdischen Arbeiter, die zahlreicher sind, als es sich die kühnste Phantasie ausdenken könnte, — Lebewesen, vom weisen Schöpfer der Natur mit einem ganz bestimmten Aufgabenbereich im gewaltigen Organismus des Bodens betraut — arbeiten als Wegbereiter des neuen, werdenden Lebens. Die unerschöpflichen Farbenwunder der Blumen und die Bäume mit ihren breiten Laubdächern, die der Schöpfer wie Gemälde in dieses irdische Leben hineingestellt hat — sie und alle anderen Gebilde der lebendigen Natur wären nicht, webten nicht Myriaden von Winzigkeiten emsig, still und selbstverständlich am unendlichen, ewig sich wiedererneuernden Leben.

Lach-Photo

Von Fred Mornstetter.

Sie sind sich im Zweifel, was Sie Ihrem Sprößling zum Geburtstag schenken sollen?

Kaufen Sie ihm eine photographische Kamera, dann wird Ihnen das Leben garantiert leichter. Sie lachen sich tot und lebendig.

Emil, der Schlingel, wird dann mit Bestimmtheit alles

abkonterfeien, was ihm in den Weg kommt, mit ganz besonderer Vorliebe aber die erste Gelegenheit, die sich beim Schopfe fassen läßt: die Geburtstagsgesellschaft. Familiäre Milieus sind nun mal die Plattform aller Photoalbums.

Der „Aufnahme“ geht natürlich jedesmal ein ganz ungeheuerlicher Aufwand voraus, so ungefähr, als ob die Weltkugel auf den Kopf gestellt werden soll. Da wird die große Portiere, da sie ihres prachtvollen Musters wegen einen „so idealen Hintergrund“ abgibt, mit der Holzaxt vom Türrahmen gehauen und mit der gleichen Holzaxt an der Rückwand des Zimmers festgenagelt. Das Sofa muß, weil „es der Stimmung im Wege ist,“ zunächst „verrückt“ und eine Viertelstunde später, weil es dauernd mit Emils Stativ im Kampf liegt, ins angrenzende Schlafzimmer transportiert werden. Statt dessen muß aus dem „guten Zimmer“ das Nähtischchen nebst den neuen Plüschsesseln herangeschleppt werden. Nachdem das tote Inventar sechsundzwanzigmal umgruppiert worden ist, wobei natürlich die Situation jedesmal durch die Mattscheibe „überprüft“ werden muß, geht es an das furchtbar schwere Problem der Personengruppierung.

Was da ein angehender Amateurphotograph im Schweiße seines Angesichtes erlebt, dagegen ist die eiserne Jungfrau — der reine Waisenknabe. Da müssen Schultern nach vorn und hinten gedreht werden, Köpfe werden zurechtgesetzt, pokalbeschwerte Arme in den streng vorgeschriebenen Winkel von neunzig Grad gebracht, da muß der Riesenschnurrbart von Onkel Heinrich, weil er die Pupille verdeckt, mit Schnurrbartwichse in eine einwandfreie Form gedreht werden, da muß man dem süßen Schoßhündchen von Tante Elsbeth, damit der quecksilbrige Wauwau während der Aufnahme nicht unerwünscht wedelt, den Schwanz an das eine Hinterbein festbinden, der Großmutter muß alle Viertelminute gesagt werden, daß sie das Kinn nicht so hochstrecken darf — kurzum, es ist, als ob sich die ganze Tücke des Objekts in Großformat verschworen habe, als ob der Augenblick darauf lauere, den Superlativ der Tantalusqualen wahrzumachen. Emil, der Schlingel, sitzt wie auf Brennesseln, obwohl er wie ein perpetuum mobile dauernd in Bewegung ist.

Ist alles so weit fertig, dann muß Emil erst mal noch im Lehrbuch genau nachsehen, wie lange eigentlich bei Zimmeraufnahmen belichtet werden darf. Inzwischen hat sich natürlich der Schnurrbart von Onkel Heinrich schon wieder verbogen, Tante Elsbeth hat niesen müssen, wobei sie ganz und gar aus der Fassung gekommen ist und Großmutter streckt — natürlich! — schon zum achtundvierzigstenmale das Kinn himmelwärts, als sei die Stubenfliege, die eben vorüberschwirrte, ein Ueberseeriesenflugzeug.

Aber endlich, endlich ist es doch so weit. Der große feierliche Augenblick naht: Emil belichtet . . .

Wie die Aufnahme ausgefallen ist? Entzückend — wenn man von einigen wenigen Kleinigkeiten absieht. Onkel Heinrich, der nur bis knapp an die Unterlippe auf die Platte kam, hat sein Urteil in edelster Selbstverleugnung in „ganz großartig“ zusammengefaßt. Auch Großmutter, die noch erheblich schlechter weggekommen ist — bei ihr war als äußerstes Extrem grade noch der oberste Blusenknopf aufs Bild gekommen — hatte gegen die Aufnahme ganz und gar nichts einzuwenden. Im Gegenteil: sie erwärmt sich förmlich für Emils künstlerisches Empfinden. Sicherlich hat sie nicht ganz unrecht, denn die zehn Fingerabdrücke, die Emil wohlgefällig auf die Platte gedrückt hat, haben Zweck und Sinn. Kein wahrer Künstler kann auf sein Signum verzichten.

Es wäre noch zu berichten von Fiffi, dem quecksilbrigen Vierbein, die just im Moment der Belichtung davongerannt ist, es wäre noch zu berichten von Tante Elsbeth, die den Kopf ganz nach der Seite drehte, weil sie der flüchtende Fiffi mehr interessierte als das Auge der Kamera, es wäre noch zu berichten von . ..

Nein, lassen wir's gut sein! Da Fritz, Onkel Heinrich, Tante Elsbeth und sogar die so beharrlich in die Höhe strebende aber dabei doch eigentlich zu kurz gekommene Omama so unbeschränkt ihrer Zufriedenheit Ausdruck verliehen, wollen wir es auch sein.

Wem gehört der Wind?

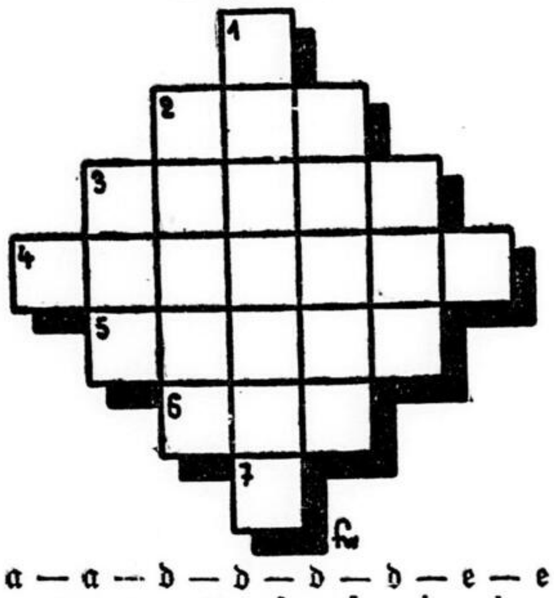
Die Klosterverwaltung von Windsheim in der niederländischen Provinz Oberyssel trug sich im 14. Jahrhundert mit der Absicht, eine Windmühle erbauen zu lassen. Der in unmittelbarer Nähe wohnende Gutsbesitzer hörte von diesem Plan und geriet darüber mächtig in Erregung. Noch am gleichen Tage teilte er der Klosterverwaltung mit, daß er den Bau der Windmühle nie und nimmer zulasse, da der Wind — sein persönliches Eigentum (!) sei. Auf diesen sonderbaren Einspruch hin wurden die Mönche beim Bischof von Utrecht vorstellig, also bei der Stelle, welcher die Provinz Oberyssel bereits seit vier Jahrhunderten unterstellt war. Der Bischof verwarf den Einspruch des Gutsherrn als völlig unbegründet, da der Wind Allgemeingut der ganzen Provinz sei. Und einige Wochen später drehten sich bereits stolz und wuchtig die Flügel der klösterlichen Windmühle, die dem lufthungrigen Gutsherrn für die Zeit seines Lebens ein Stein des Anstoßes blieb, da er es nicht verwinden konnte, wie „bitteres Unrecht“ man ihm mit dem „Luftdiebstahl“ zugefügt hatte.

Rätsel-Ecke

Bilderrätsel.

Magischer Stern.

Mit den Buchstaben:



a — a — d — d — d — d — e — e
— e — e — e — f — f — i — i —
i — i — i — l — l — o — o — r
— r — t

ist die Figur so auszufüllen, daß in den waagerechten und den entsprechenden senkrechten Reihen gleichlautend Wörter mit folgendem Sinn entstehen:

1. musikalische Vortragsbezeichnung (Abk.) für „stark“, 2. juristisches Beweismittel, 3. Grenzfluß zwischen Schleswig und Holstein, 4. Oper von Beethoven, 5. griechischer Buchstabe, 6. spanischer Frauenname, 7. Vokal.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Verwandlungsleiter: Rund, Rand, Land, lang, bang, Bann, dann, dünn.

Silbenrätsel: 1. Dürre, 2. Aorta, 3. Sevilla, 4. Triumvirat, 5. Erzeuger, 6. Hochehrwürden, 7. Initiative, 8. Cromwell, 9. Haselnuß, 10. Nördlingen, 11. unartig, 12. nörgeln, 13. Inundation, 14. Charleston, 15. Henkel, 16. Aorta, 17. Rasen, 18. Marne, 19. erinnern, 20. Rebus, 21. Tedeum, 22. Ornament, 23. reihum = Da steh' ich nun, ich armer Tor! — Und bin so klug als wie zuvor.